Merseburger Korrespondent, Freitag, den 17. Dezember 1926.

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0,95 Mark. Postbezug 2,— Mark monatlich ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 3.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg
Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg
mit den wöchentlichen Beiblättern „Illustrierte Beilage", der Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd" der vierzehntägigen Beilage „Garten, Land und Herd" und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.
Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 325.
Postscheckkonto: Leipzig 30 070.

Nr. 295 | Freitag, den 17. Dezember 1926 | 53. Jahrgang

Die Regierungskrise auf dem Höhepunkt

Stürmische Reichstagssitzung — SPD. gegen Reichswehr
Marx verteidigt — Stresemann vermittelt

Reichstagssitzung vom 15. Dezember

Präsident Löbe eröffnete die Sitzung des Reichstags um 2 Uhr. Am Regierungstische: Reichskanzler Dr. Marx, Außenminister Dr. Stresemann, Reichswehrminister Dr. Geßler und die übrigen Mitglieder des Reichskabinetts.

Die Vorlage zur Verlängerung des Sperrgesetzes für die Fürstenauseinandersetzung wird in zweiter und dritter Lesung gegen die Stimmen der Deutschnationalen und Völkischen angenommen. Der Präsident stellt fest, daß die erforderliche Zweidrittelmehrheit vorliegt.

Es folgt dann die dritte Lesung des Nachtragshaushalts. Verbunden damit sind die Mißtrauensvoten der Kommunisten gegen das Reichskabinett und gegen den Reichswehrminister im besonderen.

Unter allgemeiner Spannung nimmt sofort

Reichskanzler Dr. Marx

das Wort zu folgender Erklärung:

„Die Fraktion der Sozialdemokratischen Partei hat durch Beschluß vom 9. Dezember festgestellt, daß sie eine

Entscheidung über die künftige Gestaltung der Reichsregierung

für notwendig halte, und daß sie diese Entscheidung bei der dritten Lesung des Nachtragsetats herbeiführen werde. Die Reichsregierung ließ sich demgegenüber von dem Gedanken leiten, daß angesichts der außenpolitischen Lage und der dadurch gegebenen Notwendigkeit, für die Lösung einiger bedeutsamen, in Genf noch unentschieden gebliebenen Restfragen verhandlungsfähig zu bleiben,

eine Regierungskrise, wenn irgend möglich, vermieden werden müsse.

Aus der Gesamtentwicklung der letzten Zeit heraus hat die Reichsregierung daher die Initiative für Verhandlungen mit der Sozialdemokratie, als der größten Oppositionspartei, zur Erzielung einer

Verbreiterung der Regierungsbasis

ergriffen.

Die Regierungsparteien billigten ohne Ausnahme diesen Entschluß der Regierung, so daß am Nachmittag des 15. Dezember der Sozialdemokratischen Partei mitgeteilt werden konnte, die Reichsregierung sei in Übereinstimmung mit den Regierungsparteien bereit, in Verhandlungen mit der sozialdemokratischen Fraktion einzutreten mit dem Ziele der

Bildung der Großen Koalition.

Die sozialdemokratische Fraktion hat dann bekanntlich gestern abend sich zwar zu Verhandlungen über die Bildung der Großen Koalition bereit erklärt, sogleich aber den Rücktritt der Reichsregierung verlangt.

Die von der Reichsregierung und den Regierungsparteien beabsichtigten Verhandlungen mit der sozialdemokratischen Fraktion hätten ihren Fortgang genommen, ohne daß die Autorität der Regierung nach innen und außen geschwächt worden wäre. Der geforderte Rücktritt der Reichsregierung müßte für längere Zeit zu einer nur geschäftsführenden Regierung führen, da unter den obwaltenden Verhältnissen

eine rasche Lösung der Krise unmöglich

erscheint. Die Reichsregierung vermag die Verantwortung für einen solchen Zustand, der mit den schwersten Nachteilen vor allem für unsere außenpolitischen Interessen verbunden sein muß, nicht zu übernehmen; sie muß diese Verantwortung denjenigen Parteien des Reichstages überlassen, die durch ihre Beschlüsse ihn herbeiführen. Namens der Reichsregierung habe ich daher die Erklärung abzugeben, daß

die Regierung entschlossen ist, nicht zurückzutreten.

Das weitere muß sie der Entschließung des Reichstages überlassen." (Beifall rechts und in der Mitte.)

Im Anschluß hieran spricht **Abgeordneter Scheidemann (Soz.).** Scheidemann weist einleitend auf die schwere Entscheidung hin, die bevorstehe, und erklärt sodann: Die Sozialdemokratische Partei versteht es durchaus, daß es den Offizieren der alten Armee schwer fällt, sich in die neuen Verhältnisse hineinzufinden; es muß aber eine Staatsgewalt da sein, die imstande ist, ihre Autorität aufrechtzuerhalten. Eine Reichswehr, die fast das Gegenteil eines Friedensinstruments darstellt (lebhafter Widerspruch rechts), muß reorganisiert werden. Ich danke dem Herrn General Heye für seine Erklärung, aber der von ihm als erwünschtes Ziel bezeichnete Zustand der Reichswehr ist eben noch nicht vorhanden.

Abgeordneter Scheidemann macht dann nähere Angaben über die

Verträge zwischen den Junkersflugzeugwerken und Moskau,

an denen das Reichswehrministerium unmittelbar mitgewirkt habe. Als er erklärt: An den Verträgen mit Rußland ist der General Hasse beteiligt, der mit falschem Namen unterzeichnet hat, entsteht große Unruhe rechts. Zurufe: „Unerhört! Lump! Raus!" Abgeordneter Graf Westarp (Dn.): „Das ist Landesverrat!" — Unter großer Erregung verlassen die Deutschnationalen und Völkischen den Saal. Scheidemann wiederholt dann im einzelnen alle Angriffe, die in letzter Zeit gegen die Reichswehr erhoben worden sind. Daher fordert die Sozialdemokratie eine Reform der Reichswehr an Haupt und Gliedern. Ein anderer Geist muß in die Reichswehr einziehen.

Die Sozialdemokratie hat schon ihre Forderungen der Reichsregierung überreicht: Verbot jeglicher Verbindung von Angehörigen der Reichswehr und Reichsmarine mit den vaterländischen Verbänden, Verbot jeglicher Spenden an die Reichswehr, genaue Kontrolle des Reichswehrersatzes, keine Sowjetmunition mehr für die deutschen Geschütze usw.

Dr. Geßler hat sieben Jahre an der Spitze der Reichswehr gestanden; das Ergebnis sind die heutigen Zustände. Deshalb verweigert die Sozialdemokratie besonders Dr. Geßler das Vertrauen. Wenn in der Koalition alles zerschlagen ist, so ist es geschehen durch die Schuld des deutschnational gesinnten Dr. Scholz. Die Sozialdemokratie wird ein

Mißtrauensvotum gegen die gesamte Reichsregierung

einbringen.

Reichskanzler Dr. Marx gibt folgende Erklärung ab:

„Entsprechend ihrer grundsätzlichen Einstellung zur Reichswehr fällt es der Reichsregierung nicht schwer, zu den Wünschen Stellung zu nehmen, die in bezug auf die Reform der Reichswehr in der Öffentlichkeit laut geworden sind. Mit der überwältigenden Mehrheit des Reichstags ist die Reichsregierung der Ansicht, daß die Schlagfertigkeit der Wehrmacht der Republik und ihr Zusammenhalt erhalten werden müssen.

Eine Politisierung der Reichswehr lehnen wir ab. Vielmehr wird die ganze Schulung und Erziehung der Reichswehr nach wie vor auf die Treue zur bestehenden republikanischen Staatsform und zur Pflichterfüllung gegenüber den verfassungsmäßigen Gewalten abgestellt. Der Einstellung von Elementen, die sich nachweislich verfassungsfeindlich betätigt haben, in die Reichswehr werden wir uns mit allen Mitteln widersetzen. Unser Ziel ist, die Zusammenarbeit zwischen der Bevölkerung und ihren Vertretern in den Parlamenten in Stadt und Land und der Reichswehr immer inniger zu gestalten, um das in manchen Kreisen bestehende Mißtrauen zu bekämpfen. Dazu gehört auch, daß sich der Ersatz der Reichswehr aus allen Bevölkerungsschichten und allen Teilen des Reiches zusammensetzt. Denn die Wehrmacht kann ihre Aufgabe nur erfüllen, wenn sie von dem Vertrauen des ganzen Volkes getragen ist. Dies vorausgesetzt, habe ich zu den einzelnen Beschwerdepunkten folgende Ausführungen zu machen:

1. **Den Angehörigen der Reichswehr ist die Zugehörigkeit und durch scharfe Befehle das Zusammenarbeiten mit politischen Verbänden aller Richtungen, zu denen sogenannte Wehrverbände in erster Linie gehören, verboten. Diese Bestimmungen werden strengstens durchgeführt und Zuwiderhandlungen sollen im Rahmen der bestehenden Gesetze und Bestimmungen streng geahndet werden.**
2. **Die Frage von Geldspenden unterliegt zur Zeit einer Neuregelung, nach der die Annahme von privaten Geldspenden jeder Art der Zustimmung des Ministers bedarf.**
3. **Eine Nachweisung der auf privaten Vertrag beim Reichsheer angestellten Personen kann dem Reichstag auf Wunsch bis zum Ende des Etatsjahres vorgelegt werden.**
4. **Die Bestimmungen für das Ersatzwesen im Heere sind auf Grund des ihm im Heergesetz verliehenen Verordnungsrechtes vom Herrn Reichspräsidenten im Jahre 1921 erlassen. Es wird zur Zeit geprüft, ob und inwieweit Veranlassung vorliegt, dem Herrn Reichspräsidenten Änderungen in diesen Bestimmungen vorzuschlagen. Die unteren Verwaltungsbehörden werden übrigens schon jetzt zwecks Auskunftserteilung weitgehend in Anspruch genommen.**

Wenn ich zum Schlusse zur Rede des Herrn Abg. Scheidemann komme, so kann ich über diese Rede nur mein tiefstes Bedauern zum Ausdruck bringen. Wenn ich hier auf Einzelheiten und einzelne Vorgänge, die Herr Scheidemann in seiner Rede vorgetragen hat, [illegible] derselben anerkennen wollte: Jedenfalls liegen sie so weite Zeit zurück und haben sich unter so anders gearteten Verhältnissen zugetragen, daß ich ihr Vorbringen heute in keiner Weise für richtig erachten kann. Ich muß im übrigen mein stärkstes Befremden darüber zum Ausdruck bringen, daß eine große Zahl von Einzelheiten hier vorgetragen worden sind, die erst vor kurzem der Reichsregierung zur Kenntnis gebracht worden sind. Es ist die Prüfung alles Vorgetragenen und Mitteilung des Ergebnisses zugesagt worden. Ich muß es dem Geschmack des einzelnen überlassen, das Vorbringen dieser Sachen an dieser Stelle zu bewerten, ehe die Prüfung stattgefunden hat. (Lebhafter Beifall rechts und in der Mitte.) Die eingeleitete Untersuchung hat übrigens bereits jetzt die Unrichtigkeit einer ganzen Anzahl der mitgeteilten Vorgänge ergeben.

Diese einseitige Darstellung, wie sie der Herr Vorredner beliebt hat, wirft auf die Zustände in unserer Reichswehr ein durchaus falsches Bild. Gerade gegenüber dieser Sachlage und da in den letzten Wochen und Monaten ja überhaupt unserer Wehrmacht zahlreichen Angriffen ausgesetzt gewesen ist, und da in der Öffentlichkeit Stimmen laut geworden sind, die in ihrer Zuverlässigkeit zweifeln, halte ich es für eine selbstverständliche Pflicht, zu erklären: Die Reichsregierung hegt einen solchen Zweifel nicht. **Sie ist sicher, daß die Wehrmacht in jeder Lage ein sicheres Instrument des Staates ist. Dies hier auszusprechen, und der Reichswehr für die stille und selbstlose Arbeit im Dienste des Vaterlandes zu danken, ist mir in dieser Stunde Pflicht und Bedürfnis.** (Lebh. Beifall in der Mitte und rechts, Händeklatschen bei den Deutschnationalen.)

Nach einstündiger Pause bedauert Abg. Stöcker (Komm.), daß Scheidemann wohl Material über Beziehungen zwischen Rußland und der Reichswehr angekündigt habe, daß er aber tatsächlich keins beigebracht habe.

Abg. v. d. Schulenburg (Dn.) gibt dann eine Erklärung ab, in der es heißt: „Der Deutsche Reichstag ist heute durch die Ausführungen des Abg. Scheidemann, die uns mit tiefster Entrüstung erfüllen, der Schauplatz eines Vorkommnisses geworden, das wir in einer deutschen Volksvertretung bisher für unmöglich gehalten haben." (Lebh. Zustimmung rechts, Gelächter b. d. Soz.)

Die Vermittlungsrede Wirths

Abgeordneter Dr. Wirth (Zentr.): Wir haben mit Spannung der heutigen Debatte entgegengesehen, wir meinten, daß nach den Vorgängen in Genf und nach der Aufnahme der Ergebnisse der Genfer Verhandlungen in der ganzen Welt hier auch im Deutschen Reichstag über die Frage der Freiheit unserer Nation für die Zukunft eine ernste und würdige Aussprache angemessen gewesen wäre. („Sehr richtig!" von allen Seiten des Hauses.) Die Parteien der Mitte, die Fraktion des Zentrums und, soviel ich gehört habe, auch die der Demokraten, sind

über den Verlauf der bisherigen Debatte bitter enttäuscht.

Wir können die Aufgabe einer wahrhaft nationalen Politik nicht darin sehen, eine große Aufzählung von Einzelheiten von Verfehlungen irgendwelcher Art ohne politische Gesichtspunkte vorzunehmen. Für uns steht im Vordergrund das deutsche Land. Ich spreche es offen aus, daß die Frage der Staatsform erst in zweiter Linie steht hinter der Frage des Heils unseres Vaterlandes. (Lebhafter Beifall rechts und in der Mitte.) **Denn die Staatsform ist nicht Selbstzweck. Sie steht im Dienste der Nation. Wir können die Einzelfälle, die Scheidemann hier vorgetragen hat, nicht lösen aus den Zeiten, aus denen sie herstammen.** Ich erinnere mich zum Beispiel der Sitzung, wo mir die schwersten Vorwürfe wegen Oberschlesien und der Ostgrenze erwachsen sind. Ich habe dazu geschwiegen in jenen Stunden der Jahre 1921 und 1922, wo es vaterländische Pflicht war, erst einmal für die Sicherheit deutschen Landes zu sorgen. **Wir haben geschwiegen, aber politisch und vaterländisch gehandelt.**

Sie kennen die Vorwürfe, die uns wegen der

Erfüllungspolitik

gemacht wurden. Aber wir haben uns nicht abbringen lassen von jener Linie, das zu leisten, was in unseren Kräften stand. Da wurde deutlich, daß der Griff nach der Ruhr in Frankreich geradezu eine mystische Kraft erlangt hatte. Der zweite Gefahrenherd war Polen. Wir spürten den wachsenden Druck an unseren Ostgrenzen. **In diesen Stunden hat die Reichsregierung und hat der damalige Reichspräsident Ebert das getan, was zur Sicherung der Ostgrenze nötig gewesen ist.** Der französische Griff nach dem Rhein und die Invasion einer polnischen Armee hätten uns ja in die Zeiten vor Friedrich den Großen zurückgeworfen. Die Abwehr dagegen haben wir organisiert und einen Grenzschutz aufgezogen, der keiner Partei dienstbar war, sondern das gemeinsame Werk der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei, des Zentrums, der Demokraten und Sozialisten gewesen ist.

Seit den Tagen, wo Deutschland in den **Völkerbund** eingetreten ist, ist gesamtpolitisch eine

neue Situation

entstanden, der wir Rechnung tragen müssen. Es ist ganz unverkennbar, daß die politische Entwicklung Deutschlands durch den Völkerbund eine neue Wendung bekommen hat. Aber ist denn heute alles ausgeräumt, was an Befürchtungen aus vergangenen Jahren noch zurück[illegible] erinnere an die Wegnahme Wilnas, an gewisse phantastische Pläne, die immer wieder in Polen auftauchten. Ich kann mir ein Deutschland nicht vorstellen, das nicht in allererster Linie die Sicherung erstrebt. Seit Jahren führe ich ein

energisches Ringen um die deutsche Republik.

Wir haben die republikanische Bewegung weitergeführt und immer mehr das Bekenntnis zur Republik betont. Ein Staat, den man in seiner Form und in seinem Symbol nicht bejaht, und zwar nicht nur vernunftgemäß, sondern leidenschaftlich bejaht, ein solcher Staat muß verkommen und kann niemals in die Höhe geführt werden. („Sehr wahr!") Wenn also die Idee des neuen Staates nicht längst in den Herzen der Führer der Reichswehr verankert ist, und wenn die Reichswehr nicht sieht, daß der neue Staat eine ganz andere Aufgabe hat als der vergangene, nämlich das Hineinwachsenlassen der großen Scharen des Proletariats in diesen Staat; dann wird die Reichswehr in dem Kampf zwischen rechts und links vernichtet. So wie es jetzt ist, ist die Wehrmacht auch in ihrer bescheidenen Aufmachung nicht haltbar und wird zerstört werden, wenn nicht jetzt endlich mutige Männer der Wehrmacht das Bekenntnis zum neuen Staat in eine Form bringen, die das Mißtrauen in großen Schichten des deutschen Volkes beseitigt. **Wir verlangen Trennung der Wehrmacht von Geheimorganisationen.** Rathenau, gegen den sich die größte Wahnsinnstat richtete, hat über die Freiheit der Nation anders gedacht, als seine haßerfüllten Attentäter. In dem Herzen dieses Juden schlummerte mehr Nationalbewußtsein als in den Köpfen seiner gegnerischen Hetzer, die ihn in engstirniger Leidenschaft in das Grab stürzten. Mit Rußland mußten wir zu dem Rapallo-Vertrag kommen, ich kämpfe ja seit je für die europäische Solidarität. Ohne Einbeziehung der Wirtschaftskräfte Rußlands kann dieser Erdball nicht mehr gesunden. Trotz unseres Eintritts in den Völkerbund darf die Verbindung mit Rußland nicht gelockert, sondern sie muß noch gefestigt werden. Glaubt man, daß es uns in der ganzen weiten Welt nützt, daß wir gerade jetzt uns in der Wehrfrage die Köpfe zerschlagen? („Sehr richtig!" im Zentrum.)

Ich nehme an, daß der Außenminister es klar ausspricht, daß die noch ausstehenden Restfragen im Völkerbundsrat zu lösen sind, aber wir haben allen Anlaß, dieses unser Recht nicht verdunkeln zu lassen, indem wir in eine Debatte hineinschliddern, die das Unglück Deutschlands herbeiführen kann.

Meine Herren von der Deutschen Volkspartei, wenn in dieser Entwicklungsphase von ihren Gruppen in unerhörter Form eine Politik empfohlen wird, die auf den **Bürgerblock** hinausläuft, so hat eine Republik, der im Sinne privilegierter Schichten größere Bevölkerungsteile gegenüberstehen, für uns keinen politischen Sinn. („Sehr richtig!" im Zentrum.) Dann ist Deutschland verloren. Dann **ist es geschichtlich ausgelöscht, wenn die proletarischen Schichten dem neuen Staat wieder entfremdet werden.** Ich bin in ganz Deutschland herumgekommen, Millionen von Deutschen stehen dem neuen Staat gleichgültig, teilweise sogar revolutionär und feindlich gegenüber. („Sehr richtig!" im Zentrum.) Wie kann eine Regierung des deutschen Volkes Politik machen, wenn dieser ganze innere Ingrimm sich austobt in einem Kampf um die letzte Waffe, die letzte Säbelklinge, die noch in unserer Hand ist? Die Ablenkung von dieser Kardinalfrage unseres Volkes ist eine politische Aufgabe, die jede Regierung, wie sie auch aussehen mag, erfüllen muß, um alle Organisationen zum Staate hinzulenken. Die deutsche Republik, die die Idee der Nation verneint und der Gedankenfreiheit der Nation und der sozialen Gerechtigkeit widerstrebt, ist nicht der Staat, dem wir unsere Lebenskraft widmen. **Ich ermahne alle Republikaner, über alles die Liebe zum Vaterlande und zur Nation an die erste und entscheidende Stelle zu setzen.** (Lebhafter Beifall und Händeklatschen im Zentrum.)

Nach Wirth polemisierte Abgeordneter Koenen (Komm.) gegen die „Demagogie" Scheidemanns.

Abgeordneter Scholz (D.Vp.) lehnte den Vorstoß der SPD. gleichfalls ab.

Die Rede Scheidemanns sei geeignet, im In- und Auslande ein vollkommen falsches Bild von der Einstellung der deutschen Reichswehr zu geben, an deren Verfassungstreue ein Zweifel nicht gestattet ist und die diese ihre Treue zum Staat wiederholt durch die Tat bewiesen hat. Die Deutsche Volkspartei werde alle Bestrebungen, die geeignet sein können, das Vertrauen zu unserer Wehrmacht zu erschüttern oder ihren Aufbau gefährden, nachdrücklich bekämpfen. (Beifall.)

Nach weiterer Debatte vertagt sich das Haus auf Freitag, 12 Uhr.

Dr. Marx und Graf Westarp beim Reichspräsidenten

Die Fühlungnahme nach rechts

Berlin, 17. Dez. (12 Uhr mittags.) Wie das Wolffbüro erfährt, empfing Reichspräsident von Hindenburg heute vormittag gegen 10 Uhr den Reichskanzler Dr. Marx, der ihm über die parlamentarische und die Lage des Kabinetts Bericht erstattete. Im Anschluß an diese Besprechung empfing der Reichspräsident den Grafen Westarp. Es ist anzunehmen, daß dabei die Möglichkeiten der weiteren Entwicklung der parlamentarischen Krise, namentlich im Hinblick auf die Stellung besprochen wird, die die Deutschnationalen heute dem sozialdemokratischen Mißtrauensantrag gegenüber einnehmen werden. In parlamentarischen Kreisen spricht man auch von einer Fühlungnahme zwischen der Deutschen Volkspartei und den Deutschnationalen, um doch noch die Stimmenthaltung der deutschnationalen Fraktion zu erreichen. Es verlautet, daß die Deutschnationalen sich unter Umständen mit einer Erklärung der volksparteilichen Fraktion zufrieden geben würden, daß die Große Koalition für die Volkspartei als erledigt gilt. In der Tat herrscht bei allen Parteien der Eindruck vor, daß die Verbreiterung der Regierung nach links, wenigstens im Augenblick, außer Diskussion steht, nachdem die Sozialdemokraten durch ihre Rücktrittsforderung, die Rede Scheidemanns und das Mißtrauensvotum die Ansätze der Linksentwicklung zerstört haben. Im Reichstag herrscht heute vormittag bereits reges Leben, da mehrere Fraktionen vor dem Plenum zu Sitzungen zusammengetreten sind. Die heutige Abstimmung über das Mißtrauensvotum wird allgemein mit Spannung erwartet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319261217-16/fragment/page=0001
DFG

Plädoyer für Geheimdiplomatie

Die historische Untersuchung der Friedensaussichten von 1917 schreitet fort. Nach Dr. Michaelis, der nur bestätigen konnte, daß die kaiserliche Regierung das Parlament über die Aussichten und über die Fortführung der Friedensaktion im unklaren gelassen habe, kam Staatssekretär Kühlmann. Auch er bestätigte die mangelnde Unterrichtung des Parlaments und der parlamentarischen Vertrauensmänner, die das damalige Kabinett selbst berufen hatte. Nach seinen Auskünften ist an der Tatsache nicht mehr zu zweifeln, daß die kaiserliche Regierung von 1917 mit voller Absicht dem Reichstag verschwieg, wie ungünstig die Aussichten der päpstlichen Friedensvermittlung werden müßten, wenn man sich nicht zu klarer Stellungnahme in der belgischen Frage entschließen würde. Es ist kein Zweifel mehr, daß diese Verschlechterung der Friedensaussichten dem Parlament verschwiegen wurde, weil sonst die Vertrauensmänner der Parteien wahrscheinlich jene Erklärung über Belgien verlangt hätten, die die Regierung, und die vor allem die Oberste Heeresleitung nicht abgeben wollte.

Immer wieder bei den Vernehmungen der Staatsmänner von 1917 schüttelt man den Kopf über die merkwürdige Einstellung jener Leute, die doch schon wußten, daß der Krieg durch einen glatten Sieg Deutschlands kaum noch beendet werden könne, und die doch glaubten, das Schicksal Belgiens noch voll in der Hand zu haben. Aber noch andere Vorgänge jener Zeit rufen Kopfschütteln hervor. Das Mißtrauen der Regierung gegen das Parlament, die Entschlossenheit großer Parteien, dem fast aussichtslos gewordenen Krieg ein Ende zu machen, riefen ein Nebeneinander von Aktionen hervor, das niemals entstanden wäre, wenn sich die Regierung bemüht hätte, wirklich vertrauensvolle Zusammenarbeit zu schaffen. Da war das Auswärtige Amt mit seinem großen Informationsapparat, daneben das Büro Erzbergers mit gleichfalls sehr großem Bestand an Informationsquellen, und da war schließlich die Sozialdemokratische Partei, geführt von Scheidemann, die auch in der Richtung auf den Frieden arbeitete. Was hätte erreicht werden können, wenn man diese drei Kräfte zu gemeinsamer Arbeit verbunden hätte! Staatssekretär Kühlmann hat selbst davon gesprochen, daß die englische und die französische Regierung viel machtvoller waren, weil ihre Parlamente sie freier handeln ließen. Aber das war eben der Fall, weil dort ein demokratisches System Sicherheiten schuf, die in Deutschland fehlten, und die auch die Staatsmänner von 1917 nicht brachten und nicht bringen wollten.

Es ist merkwürdig, wenn der Staatssekretär des Auswärtigen von 1917 auf der einen Seite jene Vorteile der englischen und französischen Regierungsmethode anerkannte und sich dann gleich danach so unbedingt für die Geheimdiplomatie einsetzte, wie es höchstens ein Staatsmann mit ganz großen Erfolgen tun konnte. Kühlmann erklärt, er würde auch jetzt das Parlament von diplomatischen Aktionen nicht in allen Einzelheiten unterrichten, denn Geheimhaltung des diplomatischen Schriftwechsels sei Voraussetzung für den Erfolg. Das gilt vielleicht für einzelne Persönlichkeiten, wenn die Praxis ergeben hat, daß sie Beratung nicht gebrauchen. Der kaiserlichen Regierung von 1917 aber war Beratung doch im höchsten Grade nötig. Das Plädoyer des Staatssekretärs von Kühlmann zugunsten der Geheimdiplomatie wird deshalb das Urteil über das unzulässige Vorgehen der damaligen leitenden Stellen gegenüber dem Parlament und über den sehr zweifelhaften Wert der Geheimdiplomatie überhaupt kaum ändern können.

Preußischer Landtag

Sitzung vom 16. Dezember.

Im gestrigen Landtag wurde zunächst über den Gesetzentwurf betreffend die Ein- und Umgemeindungen in Oberschlesien abgestimmt. Der Gesetzentwurf der Regierung wurde samt den Abänderungsanträgen der Regierungsparteien mit großer Mehrheit angenommen. Hierauf wurde nach den Vorschlägen des Geschäftsordnungsausschusses der Antrag auf Strafverfolgung des Abg. Graf v. Helldorf (Völk.) angenommen, dagegen die Strafverfolgung der Abg. Bubert (Soz.) und Moericke (Komm.) abgelehnt. In der Fortsetzung der **Debatte über den Gesamtetat** spricht zunächst Abg. Falk (Dem.) Die Deutschnationalen stellten sich heute anders zum preußischen Staat ein als früher, weil sie in ihm nicht mehr ihre Domäne sehen. Demokratie möge [illegible] Das Wiedererwachen der Wirtschaft wird die Gemeinden hoffentlich davor bewahren, zu hohe Anforderungen an die Wirtschaft zu stellen. Ich freue mich, feststellen zu können, daß der Finanzminister dem Märchen von der Verewigung der Hauszinssteuer ein Ende bereitet hat. Nach ihm spricht Müller, Franken (Wirtsch. Vg.). Der Redner behandelt außenpolitische Fragen. Die Auslandsanleihepolitik kann sich verhängnisvoll auswirken. Wenn man so weiter wirtschaftet wird man nie zu einer aktiven Zahlungsbilanz kommen. Nach ihm sprechen die Abgeordneten v. Brehmer (Völk.), Meyer, Solingen (Soz.), und Dr. v. Winterfeld (Dn.).

*

Die Weihnachtsbeihilfen steuerfrei.

Auf Anregung des Abgeordneten Schuldt (Dem.), Steglitz, stimmte der Reichsfinanzminister zu, daß die Beträge, die nach den Notmaßnahmen der Reichsregierung zu Weihnachten an die Gehalts-, Lohn-, Pensions- und Rentenempfänger gezahlt werden, soweit deren Einkommen die steuerfreie Grenze nicht erreicht, vom Steuerabzug gemäß § 75 des Einkommensteuergesetzes befreit bleiben sollen.

Das Wohnungswesen in Preußen

Berlin, 13. Dez. (TU.) Im Berliner Rundfunk sprach kürzlich Wohlfahrtsminister Hirtsiefer über das Wohnungswesen in Preußen. Er führte u. a. aus, daß kein Parlament und keine Regierung sich der Einführung der Wohnungszwangswirtschaft hätte widersetzen können. Aber wenn es auch so sei, meinte Hirtsiefer, so sei es doch gewiß, daß dieser Zwang für unser von den Kriegsfesseln im wesentlichen wieder befreites Wirtschaftsleben eine schwere Hemmung bedeute. Wie hoch die Zahl der Wohnungen, die heute tatsächlich im Deutschen Reich fehlten, sei, könne mit absoluter Sicherheit nicht gesagt werden. Eine ungefähre Feststellung werde nach den Ergebnissen der Reichswohnungsstatistik im Frühjahr kommenden Jahres veranlaßt werden. Vorläufig werde die Zahl der fehlenden Wohnungen auf Grund der vorliegenden Unterlagen auf 600 000 geschätzt. Daß es nicht möglich sei, die fehlenden Hunderttausende von Wohnungen auch nur in Monaten aus der Erde zu stampfen, liege auf der Hand. Es würden dazu noch einige Jahre nötig sein, selbst wenn die Bautätigkeit noch nennenswert über das hinausgesteigert werden könne, was bereits geschaffen worden ist. Was aber würde geschehen, fragte Hirtsiefer, wenn die zur Zeit noch maßgebenden gesetzlichen Bindungen, besonders in bezug auf die Mietpreisgestaltung, aufgehoben werden würden? Die Folgen, die sich aus einer solchen Maßnahme in wirtschaftlicher, sozialer und politischer Hinsicht ergeben würden, seien ganz unausdenkbar, und es könne sich deshalb wohl keine pflichtbewußte Regierung bereit finden, eine solche Maßnahme zu treffen. Solle gleichwohl der Weg ins Freie angebahnt und die Wohnungsfrage ihrer baldigen Lösung zugeführt werden, so gäbe es nur einen Weg, bauen und immer wieder bauen. Es wäre zu begrüßen, wenn das Bauen neuer Wohnungen der privaten Initiative überlassen werden könnte. Leider sei das wegen unserer heutigen Geldmarktverhältnisse für das erste völlig unmöglich. Die Hilfe aus öffentlicher Hand müßte einsetzen. Die Hilfe werde zur Zeit gewährt in Form von letztstelligen Hypotheken, die aus den Erträgnissen der sog. Hauszinssteuer gewonnen werden. Nach den vorliegenden reichsstatistischen Zahlen seien nach Kriegsende bis einschließlich 1925 in der Hauptsache mit öffentlichen Mitteln 850 000 neue Wohnungen errichtet worden. Wie hoch die Zahl der im Jahre 1926 neuerstellten Wohnungen sei, lasse sich abschließend nicht übersehen, werde aber die Zahl der in den letzten Jahren erbauten Wohnungen nicht unerheblich überschreiten. Seit 1919 bis 1926 seien in Preußen **eine Million Neubauwohnungen** erbaut worden, doch sei das nicht ausreichend. Über die Schwierigkeiten unserer wirtschaftlichen Lage gebe sich Minister Hirtsiefer gewiß keinerlei Täuschungen hin, auch dürfte man überzeugt sein, daß ihm die wirtschaftlichen und die seelischen Nöte in den Kreisen unserer Sozial- und Kleinrentner und unserer Arbeitslosen, sowie all derer, die heute auf das schwerste um ihre Existenz ringen, wohl vertraut sind. Waren diese Sorgen, fragte Hirtsiefer, aber geringer, als nach der Stabilisierung der Währung die Leistungen an Miete und den in dieser eingeschlossenen Steuern mehr und mehr erhöht werden mußten? Die Volkswirtschaft habe sich dieser erhöhten Leistung anpassen müssen und werde sich auch einer unvermeidbaren weiteren Erhöhung von Mietleistungen durch stärkere Unterstützung der Hilfsbedürftigen, die entsprechende Gestaltung der Entlohnung und Gehaltsregelung angleichen. Diesem Gedankengang stimmten auch maßgebende Wirtschaftsführer zu. Die gleiche Entwicklung sei in andern Ländern festzustellen.

Die Reichsbahn im November 1926

Berlin, 16. Dez. (WTB.) Dem soeben veröffentlichten Bericht der Deutschen Reichsbahngesellschaft über die Betriebsergebnisse im November 1926 ist folgendes zu entnehmen: Die Einnahmen betrugen insgesamt 439 485 000 RM., die Ausgaben 389 516 000 RM., wovon auf persönliche Ausgaben 204 593 000 RM. und auf sachliche Ausgaben 127 927 000 RM. entfallen. Den Grund für die Steigerung der Einnahmen bildet insbesondere der starke Kohlenverkehr. Der Personalbestand betrug im Oktober 728 377 Köpfe gegenüber 724 616 im September. Zum 1. November sind verschiedene Frachterleichterungen im Rahmen der Gütereinteilung, so z. B. für Asbestplatten, Asbestkieselgurplatten, Auszugsöl, Dachschutz- und Isoliermasse, Kali- und Natronsalpeter, Speckstein, Staubbinde- und Zementstreckmittel, Tierhaare usw. gewährt worden. Außerdem wurden für bestimmte [illegible] Litauischen Staatsbahnen ist mit Gültigkeit vom 15. November ein neuer Güter- und Tiertarif herausgegeben worden.

Die Wohnungsgelegenheiten der Eisenbahnbediensteten werden durch die Neubautätigkeit im Geschäftsjahr 1926 eine Vermehrung um etwa 6600 Wohnungen erhalten, wofür rund 21 Millionen Reichsmark bereitgestellt worden sind.

Die französische Zollpolitik im Saargebiet.

Berlin, 17. Dez. Die Morgenblätter melden aus Saarbrücken: Die Steuervorlage gab den Parteien des Landesrates des Saargebietes Veranlassung, nochmals Protest dagegen zu erheben, daß die Saarbevölkerung mit Steuern überlastet wird, weil die Regierungskommission die französische Saargrubenverwaltung, dem größten Unternehmen im Saargebiet, nicht zu den vertragsmäßigen Steuerleistungen heranzieht. In aller Form wurde der Regierungskommission das Mißfallen des Landesrates darüber ausgesprochen, daß sie gegen die schikanöse Zollwirtschaft im Saargebiet trotz dringendster Vorstellungen nichts unternommen habe.

Zu den Besichtigungen der Ostfestungen durch die JMKK.

Berlin, 17. Dez. (TU.) Bei den neuerlichen Kontrollbesuchen der Interalliierten Militärkontrollkommission handelt es sich, wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, um die Erledigung des sogenannten Novemberprogramms des Jahres 1925. Damals sind kalendermäßig mit der Reichswehr Daten vereinbart worden, an denen sich die Kommission von der Ausführung vereinbarter Programmpunkte überzeugen sollte. Dies ist jetzt geschehen. Ebenso gelten die Besuche auf den Befestigungen in Königsberg, Küstrin und Glogau, über die bereits in Paris genaue Pläne vorgelegt worden sind, der persönlichen Orientierung.

Politische Uebersicht

Lohnverhandlungen für Reichsarbeiter. Gestern begannen nach einer Korrespondenzmeldung im Reichsfinanzministerium Verhandlungen zwecks Abschlusses eines neuen Lohntarifs für die Reichsarbeiter. Die Vertreter der Arbeiter stellten dabei den Antrag, den Arbeitern der Reichsbetriebe dieselben einmaligen Wirtschaftsbeihilfen zu gewähren, wie sie der Haushaltsausschuß des Reichstages für die Beamten beschlossen hat. Von den Vertretern der Regierung wurde dazu erklärt, daß sie keine Vollmacht zu Verhandlungen über diesen Punkt hätten. Die Verhandlungen wurden daraufhin auf Freitag vertagt.

Im Rondda-Bergbezirk hat die Südwaliser Bergarbeiter-Gewerkschaft, die 40 000 Bergarbeiter umfaßt, gestern beschlossen, die Arbeit mit 40tägiger Kündigung einzustellen.

Wie die Blätter erfahren, gedenkt der Reichsaußenminister, wenn die politische Lage es gestattet, nach Weihnachten einen längeren Urlaub anzutreten. Ob er dabei mit dem italienischen Ministerpräsidenten zusammentreffen kann, steht noch in keiner Weise fest.

Nach einer Blättermeldung aus Moskau ist auf Anregung des „Naturschutzvereins" der Verkauf von Weihnachtsbäumen in Rußland verboten worden.

Nach einer Havasmeldung aus Lissabon gibt eine amtliche Mitteilung bekannt, daß die Regierung Maßnahmen getroffen habe, um etwa vorkommende Störungen der öffentlichen Ordnung zu vermeiden, wie sie der Streik der Eisenbahner von Süd-Portugal nach sich ziehen könnte. Die Regierung sei entschlossen, jede Ruhestörung mit der größten Entschiedenheit zu unterdrücken.

Wie die Morgenblätter nach einer Havasmeldung berichten, soll im Süden Portugals ein militärischer Aufstand ausgebrochen sein. Die Regierung habe Truppen zur Bekämpfung der Aufständischen entsandt.

In der spanischen Marokkozone macht sich in der letzten Zeit eine lebhaftere Tätigkeit der Stämme bemerkbar. Die Verbindung zwischen Larrache und Scheschauen ist von ihnen gefährdet.

Die italienische Nachrichtenagentur „Transalpine", die in Paris ihren Sitz hat, bezeichnet alle Gerüchte von italienischen Truppenmobilisierungen an der französischen Grenze als völlig grundlos. Die längs der Grenze in Ausübung einer unbestreitbar berechtigten Polizeimaßnahme auf 3000 Kilometer verteilte faszistische Miliz sei nicht stärker als 5000 Mann, so daß auf je 600 Meter etwa ein Mann komme.

Die polnische Telegraphenagentur dementiert die Nachricht von einer vermeintlichen Grenzverletzung durch polnisches Militär bei Garnsee-Bahnhof.

In der Reichsratssitzung beschloß die Mehrheit des Reichsrats ohne besondere Abstimmung, keinen Einspruch gegen die Beschlüsse des Reichstags über das Schund- und Schmutzgesetz zu erheben. Die gleichfalls auf der Tagesordnung stehenden Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz wurden abgesetzt.

Die vereinigte schweizerische Bundesversammlung hat mit 155 von 165 gültigen Stimmen den bisherigen Vizepräsidenten des Bundes-[illegible] für das Jahr 1927 gewählt. Zum Vizepräsidenten wurde gewählt Bundesrat Schultheß.

Nach einer Meldung der Zeitung „Peuple" ist in Brüssel ein deutsch-belgisches Komitee gegründet worden, dessen Aufgabe in der Erkundung neuer Wege für eine geistige Annäherung zwischen Deutschland und Belgien besteht. Dem Vorstand sollen sieben Deutsche und sechs Belgier angehören.

In dem Versammlungskalender des Völkerbundes ist die 44. Ratstagung, die am 6. März beginnt, für Genf angesetzt. Man nimmt in Völkerbundkreisen denn auch an, daß die Märztagung tatsächlich in Genf und nicht in Berlin stattfinden wird, und man glaubt eher, daß die deutsche Regierung, wenn sie auf eine Ratstagung in Berlin Wert legt, den Rat zu der Junitagung nach Berlin einladen wird.

Wie verschiedene Pariser Morgenblätter melden, hat Innenminister Sarraut die Ausarbeitung eines Planes zur Wahlreform beendet. Der Reformplan Sarrauts soll die Rückkehr zum Einmannwahlsystem — der Arondissementswahl — bringen. Im Zusammenhang mit der Verwaltungsreform soll auch die Zahl der Abgeordneten herabgesetzt werden, von 584 auf 558. Außerdem soll im Reformplan die Dauer der Abgeordnetenmandate von vier bis sechs Jahre erhöht werden.

Hallisches Stadttheater

Inszenierung: Max Reinhardt; Ensemble: Deutsches Theater.

Wie bei der künstlerischen Grundeinstellung zur Welt, die ein Schöpfer von Romanen innehat, selbstverständlich ist, hat Tolstoi sein Drama „Der lebende Leichnam" in eine lose gebundene Szenenfolge epischen Charakters gefaßt, deren Teilung in fünf Akte keine Bedeutung innerhalb des Aufbaues zukommt. Die einzelnen Szenen spielen auf ständig wechselndem Schauplatz, sind aber in aller Deutlichkeit in drei Gruppen von scharf gegeneinander abgehobener Sinnverschiedenheit gesondert. Die erste Gruppe gehört der Sphäre gesellschaftlicher Ordnung und Konvention, die zweite Gruppe gehört der aus Wahlverwandtschaft gesuchten Welt Fedjas, wo keine Bindung herrscht und Zigeuner und verkommene Bohémiens ihr Wesen treiben (beide der Zahl nach genau fünf), die dritte Gruppe der übergeordneten „neutralen", kalten Zone der Gerichtsbarkeit. Max Reinhardt strich von diesen zwölf Szenen zwei, um sich einer möglichen Auflösung der dramatischen Spannung entgegenzustellen. Damit fiel zugleich eine wichtige Gestalt: die Mutter des zweiten Mannes Lisas, die den aristokratischen Gesellschaftskreis repräsentiert; die gedankliche Vollrundung, die Tolstoi seinem Problem gab, die Betrachtung seines „Falles" aus der Perspektive aller Standpunkte, wurde so ins bloße Hochrelief verengt. Schaden und Vorteil der Regie halten sich hier die Wage; es hieß, sich zu entscheiden.

Den Zwischenstil zwischen großer Tragödie und Kammerspiel schuf Max Reinhardt durch einen szenischen Gedanken von höchster Einfachheit, indem er die Bühne in einen beleuchteten Vorderraum und einen dunklen Hinterraum schied, durch Vorhänge, Wandschirme oder ähnliches getrennt. Der dunkle Raum kann neben seiner reinen Tiefenwirkung zugleich zu einem Eindruck des „Draußen", des Vorzimmers gebracht werden. Der besondere szenische Charakter wird durch die Scheidewand, die Möbel des Vorderraums und seine Beleuchtung geschaffen; die Mannigfaltigkeit ist trotz fast geiziger Verwendung von Mitteln überraschend groß. Eine Beschreibung der acht verschiedenen Szenenbilder (Speisezimmer bei Lisa, Zigeunerrestaurant, „Klub"-Zimmer, Behausung Fedjas, Restaurant, unsaubere Kneipe, Zimmer des Untersuchungsrichters, Gerichtskorridor) ist hier nicht möglich, aber ebenso eine Auswahl, da sie ungerecht sein müßte. Um eine genauere Vorstellung zu geben, eine Szene (ohne besondere Wertbetonung) als Beispiel: Restaurant (europäisiert; russisch: im Nebenzimmer einer Kneipe): eine im Zickzack gestellte, rosa ornamentierte spanische Wand, ein Viertel der Bühne breit, mit Spiegel und Garderobeständer, als Scheidewand. Hinterraum dämmrig. Vorn rechts weißgedeckter runder Tisch, daran links und hinten ein Stuhl, rechts ein grünes Sofa; durch grelles Licht von oben beleuchtet.

*

Massenszenen enthält das Werk zwei: Zigeuner und Gerichtsverhandlungspublikum. Max Reinhardts Zigeunerszene mit ihrem suggestiven Impressionismus in Farbe und Klang ist von jeher gerühmt; das Ganze konturlos verschwimmend, mit einem unausweichlichen Eindruck von Unaufhörlichkeit, die Gesänge im charakteristischen ungarischen Tonfall; alles **räumlich stark zusammengeschoben, nach links durch die Zigeunergruppe** abgeriegelt. Korridorkreuzung, beherrscht durch eine zweiarmige Gasbeleuchtung mit kugeligen Milchglasglocken, von leichenhafter Kälte und Starrheit; Knotenpunkt der Menge die Bühnenmitte, alles heiserer Flüsterton (außer dem genialen Trunkenbold). Die Einzelszenen auf Andante abgestimmt, nach dem Charakter Fedjas, Lisas Szenen schneller.

*

Das Zusammenspiel, auch der „geringeren" Schauspieler, ist bis in die letzten Fältchen durchkomponiert, besonders auch die Pause als spannungerzeugendes dramatisches Element ausgenutzt. Fedja ist von Alexander Moissi gestaltet, eine seiner Meisterleistungen, ganz in Melancholie getaucht, mehr „gesungen" als gesprochen, mit dem ewigen schiefen Lächeln des Halbirreseins, körperlich von Szene zu Szene sichtlich zerfallend, am Schluß wie verwachsen und zerkrümmt.

*

Von den übrigen seien hervorgehoben: Leontine Sagan (Lisa) mit einem körperlich und geistig erschütternden Schmerzausbruch, beim Abschiedsbrief Fedjas. Der Mascha von Anni Mewes fehlte es an natürlicher Glut, damit sie Lisa das notwendige Gegengewicht hätte geben können. Die Episodenfigur des Trunkenbolds ist von Wilhelm Diegelmann unvergeßlich gestaltet. Alles übrige ist charakteristisch dargestellt, doch ohne Durchschlagskraft, ohne Tiefgang und „Genialität"; bei allen diesen ist der eigentliche Schauspieler Max Reinhardt selbst, als der seelische Motor aller ihrer Aktivität.

Rudolf Donath.

Arbeitsgemeinschaft für Kunstgeschichte.

Wie war es zum köstlichen Bau der Michaeliskirche in Hildesheim gekommen? Sieben Jahrhunderte der Vorbereitung hat es in der christlichen Zeit bedurft. Und solange ein ununterbrochenes Tasten und Ringen. Als Gallien noch römisch ist, dringt das Christentum die Rhone aufwärts, von orientalischen Handelsleuten weitergetragen. Es entstehen kleine, einschiffige Kirchen (Vienne, St. Pierre) und große, dreischiffige mit Emporen (Tours, St. Martin). Da scheint der Frankensturm um 475 alles zu vernichten. Aber Chlodwig wird katholischer Christ, und die Bautätigkeit wird fortgesetzt, allerdings von dem Volke der Eroberer eigenartig beeinflußt. Eine Provinz für sich bilden die Bauten Theoderichs des Großen in Ravenna.

Mit dem Verfall des Frankenreiches — wie erschütternd schildert ihn Gregor von Tours — stockt auch die Baukunst. Da schicken die linksrheinischen Germanen sich an, ihr neues Leben zu schenken. Nach der Vorarbeit der iro-schottischen Missionare schafft Bonifatius eine feste Organisation. Süd- und Mitteldeutschland sind dem Christentum gewonnen, geübte Bauhandwerker herangebildet. Das Werk des großen Karl kann beginnen.

Internationale Buchkunstausstellung Leipzig 1927.

Unter diesem Titel wird in Leipzig vom Verein „Deutsche Buchkünstler" während der Monate Juni bis September eine umfassende Ausstellung zeitgenössischer deutscher und ausländischer Buchkunst in ihren bedeutendsten Leistungen veranstaltet. Von deutschen Künstlern werden mit größeren Kollektionen vertreten sein: Marcus Behmer, Lovis Corinth, F. H. Ehmcke, Erich Gruner, Walter Klemm, Rudolf Koch, Max Liebermann, Georg A. Mathéy, Hans Meid, Emil Preetorius, Paul Renner, Max Slevogt, Hugo Steiner-Prag, Walter Tiemann, Karl Walser, E. R. Weiß u. a. m. Die Ausstellung wird ferner eine ausgezeichnete Übersicht des buchkünstlerischen Schaffens von Künstlern aus 18 ausländischen Staaten bieten, die, wie zahlreiche bei der Ausstellungsleitung eingegangene Zuschriften bezeugen, der großangelegten Veranstaltung ein außerordentlich lebhaftes Interesse entgegenbringen. Präsident der Ausstellung ist Prof. Hugo Steiner-Prag (Leipzig), der 1. Vorsitzende des Vereins Deutsche Buchkünstler. Die sächsische Staatsregierung hat den Oberregierungsrat Dr. Hünefeld, die Stadt Leipzig den Stadtrat Dr. Leiske zu Kommissaren der Ausstellung ernannt. Das Protektorat haben übernommen: Adolph v. Harnack, Gerhart Hauptmann und Max Liebermann.

Kunst und Gewerbeordnung.

Die Preußische Akademie der Künste teilt folgendes Gutachten ihres Präsidenten, Professor Max Liebermann, mit:

„Die Aufhebung der Zwangswirtschaft für gewerbliche Räume, die nicht mit einer Wohnung verbunden sind, durch die Verordnung des Ministeriums für Volkswohlfahrt vom 11. November d. J. und das den Vermietern zugebilligte Recht, solche Räume zum 1. April 1927 zu kündigen, läßt zahlreiche Künstler befürchten, daß ihre Ateliers ihnen zu diesem Termin gekündigt werden, sei es, weil der Vermieter dadurch eine höhere Miete erzwingen, sei es, daß er die Atelierräume für andere Zwecke weitervermieten will. Bei bisher entstandenen Rechtsstreiten haben sich die Vermieter vielfach auf den Standpunkt gestellt, Ateliers seien als „gewerbliche" Räume zu betrachten. Diese Anschauung weist die Akademie als völlig abwegig zurück. Das Schaffen des bildenden Künstlers ist kein gewerbliches, sondern ein Erwerb aus kulturell bedeutsamer Tätigkeit. Zur Ausübung seines Berufes bedarf er eines Ateliers, das entweder in engem Zusammenhang mit seiner Wohnung steht, von vielen Künstlern sogar als Wohnraum mitbenutzt wird, oder, das getrennt von seiner Wohnung liegt, was durch die besonderen an ein Atelier zu stellenden Anforderungen hinsichtlich Bauart, Beleuchtung usw. begründet ist. Ein Unterschied der Fälle, ob das Atelier mit der Wohnung des Künstlers verbunden ist oder von ihr getrennt liegt, ist nicht festzustellen. Die Art der Benutzung der Ateliers, in denen Künstler ihre Tätigkeit ausüben, kommt einem Bewohnen durchaus gleich, denn der Künstler bedarf seines Ateliers ebenso und benutzt es nicht in anderem Sinne als der Schriftsteller, der Gelehrte, der Musiker sein Studier- oder Arbeitszimmer.

Wenn heute von entscheidenden Instanzen zuweilen noch Ateliers als gewerbliche Räume betrachtet werden, so beruht dies auf der Gewerbeordnung, die leider noch keine Ausnahmebestimmung für Ateliers enthält, obgleich ärztliche Sprechzimmer und Anwaltbüros nicht als gewerbliche Räume angesehen werden. Eine unterschiedliche Behandlung eines Anwaltbüros, eines ärztlichen Sprechzimmers gegenüber einem Atelierraum ist aber in keiner Weise berechtigt, da diese Räumlichkeiten alle in gleicher Weise zum Erwerb der betreffenden Berufsklassen unentbehrlich sind."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319261217-16/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend

17. Dezember.

Gegen Nervosität

Die Welt ist in zwei Lager geteilt. Auf der einen Seite stehen die, die überhaupt keine Nerven zu haben scheinen, auf der anderen Seite die Übermacht der sog. „Nervösen". Was über die Nervösen schon alles geschrieben ist, geht in keine Bibliothek hinein. Und immer bleibt es interessant. Niemand liest es lieber als die, die unmittelbar davon betroffen werden. Die Nervosität narrt ihre Klienten am liebsten damit, daß sie sie nach tiefer in sich hineinführt wie in ein Labyrinth, für das es meist keine „Fäden" gibt, um sich zurückzufinden.

Mir fällt auf, daß kinderreiche Eltern sehr selten nervös sind. Ich sprach mit einem Arzt darüber, der fünf Kinder hat, und der wies lächelnd auf ein Bild Wielands hin, der im Kreise seiner Familie lustig den „Pegasus", das Dichterroß, befteigt und darauf einen hochtrabenden Ritt vorrammt. Damit die Kinder nicht von den Hufen des scheuen Tieres geschlagen werden, hat der Reiter einen Kreidestrich mitten durch die Stube hindurch gezogen und streng verboten, diese Grenze oder Bannmeile zu überschreiten. Ängstlich beobachtet man den Kreidestrich. Im übrigen herrscht ein Lärm wie bei der Rotte Korah.

Wieland war nicht nervös, trotzdem er sehr seine Nerven hatte. Letzteres beweisen seine Abenteuer. Der genannte Arzt ist auch nicht nervös. Daß er Feingefühl hat, habe ich am eigenen Leibe erprobt. Sollte er Recht haben? Ich kann es mir nicht anders denken: die Kinder gewöhnen ihren Eltern die Nervosität ab.

Es steckt in unserem nervösen Zeitalter eine andere Frage, nämlich die Frage des Einkinder- und Zweikindersystems. Eine Mutter mit fünf Kindern hat keine Zeit, an sich zu denken. Ich fürchte, daß die junge Frau mit ihrem einen blassen, verzärtelten Kindchen nicht weiß, wie sie den Tag verbringen soll, da sie ihre kleine Notwohnung sehr bald aufgeräumt hat.

Freilich, die liebe Wohnungsnot! Ich bin leider kein Sozialpolitiker, möchte aber den Nervösen helfen, die mir auf Schritt und Tritt erklären, daß sie die bemitleidenswertesten Menschen seien. Ich werde jetzt immer lächeln und, wie der Arzt, die Geschichte von Wieland und seinen Kindern, dem Pegasus und dem Kreidestrich erzählen.

*

** **Versorgungsberechtigte im Ausland.** Wie der Verband der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen des Deutschen Reichskriegerbundes Kyffhäuser mitteilt, hat der Reichsarbeitsminister die bisher durch der Reichsarbeitskasse obliegende Aufgabe der Zahlung und Verrechnung der für die im außereuropäischen Ausland wohnenden reichsdeutschen Versorgungsberechtigten mit Wirkung vom 1. April 1927 dem Versorgungsamt IV Berlin übertragen.

** **Telegraphische Überweisungen und Auslandsüberweisungen im Postscheckverkehr.** Zu der kürzlich gebrachten Nachricht, wonach die Reichsbank den telegraphischen Giroverkehr und den internationalen Giroverkehr einzuführen beabsichtigt, erfahren wir, daß beide Einrichtungen im Postscheckverkehr schon seit Jahren bestehen. Um Postüberweisungen telegraphisch ausführen zu lassen, genügt es, auf die roten Überweisungen den Vermerk „telegraphisch" zu setzen. Soll das Lastschrift-Postscheckamt den Empfänger unmittelbar benachrichtigen, so muß der Vermerk lauten: „Telegraphisch überweisen, Empfänger telegraphisch (schriftlich) benachrichtigen." In ähnlicher Weise kann man die Postscheckämter anweisen, Scheckbeträge telegraphisch auszahlen zu lassen, wie auch bei allen Postanstalten Einzahlungen auf Postscheckkonten mit telegraphisch zu erledigenden Zahlkarten geleistet werden können. Auslandsüberweisungsverkehr wird von den deutschen Postscheckämtern zur Zeit mit den Postscheckeinrichtungen in Danzig, Dänemark, Lettland, Luxemburg, Niederlande, Österreich, Schweden, Schweiz und Ungarn unterhalten. Für den Verkehr werden die gewöhnlichen roten Postüberweisungen verwandt. Die Überweisungen kann der Postscheckkunde nach seiner Wahl in Reichsmark oder in der Währung des Bestimmungslandes ausstellen.

*** **Jugendpflege und Fahrpreisermäßigung.** Zur Stellung von Anträgen auf Anerkennung als Jugendverein und zur Erlangung der Fahrpreisermäßigung hat die Hauptberatungsstelle für Jugendpflege und Jugendbewegung in Merseburg (Regierung) einen Vordruck aufgestellt, der die Sache bedeutend erleichtern dürfte. Der Vordruck ist vom Bezirksjugendpfleger Hemprich in Merseburg zu beziehen.

** **Weihnachtstelegramme über See.** Weihnachts- und Neujahrsglückwunschtelegramme werden in diesem Jahre im erweiterten Umfange nach Übersee zugelassen, und zwar auf dem Funkwege nach Nordamerika, Argentinien, Brasilien, Uruguay, Westindische Inseln, Indien, Japan und China, auf dem Kabelwege nach Nordamerika, Mexiko, Kuba, Porto Rico und Südamerika. Diese Nachrichten werden vom 17. bis 23. und vom 27. bis 30. Dezember einschließlich von den Telegrammannahmestellen während der Dienststunden angenommen und möglichst am 24. oder 31. Dezember zugestellt. Zur Beförderung über die Kabelwege erhalten sie die Bezeichnung XLT. Für XLT's nach Südamerika beträgt die Wortgebühr einheitlich 95 Pf., Mindestgebühr für 10 Wörter 9,50 RM. Beförderung bis Emden brieflich, dann telegraphisch bis zum Bestimmungsort. Im Funkverkehr via Transradio sind Glückwunschfunkbriefe (XL-Telegramme) mit feststehenden Textfassungen zugelassen.

** **Nicht allen Weihnachtswünschen** winkt Erfüllung. So ist es noch in jedem Jahre gewesen und wird in diesem Jahre noch viel mehr der Fall sein. Diese unerfüllten Wünsche bestehen für groß und klein. Es ist ja eine bekannte Tatsache, daß die Hoffnung auf das, was uns das Leben bieten soll, erst mit dem Leben selbst zu Ende geht. Aber wenn wir nicht mehr hoffen können und wünschen dürfen, welchen Reiz würde dann das Leben für uns haben? Die Kräfte würden erlahmen und unsere Leistungen würden auf einen geringen Bruchteil unseres Könnens zusammenschrumpfen. Auch die Freude, dieser Wundergquell im Leben, würde dann verschwinden. Laßt uns deshalb hoffen, daß er nicht versiegt, laßt uns allezeit Freude bereiten, insbesondere zum nahenden Christfest, den Großen und erst recht den Kleinen, denen das Herz aufjauchzt in der Weihnachtsluft.

** **Neues kirchliches Leben.** Die Provinz Sachsen gilt nicht gerade als „kirchliche Provinz". Seit Jahrhunderten weiß man, daß der Kirchenbesuch schwächer ist als in anderen Provinzen. Der allgemeine Überblick über das Jahr 1926 ergibt aber, daß sich das kirchliche Leben in seinen verschiedenen Regungen zu heben beginnt. Nicht zuletzt sind davon beteiligt die neu entstehenden Industriegemeinden, deren Pfarrer Anfang des neuen Jahres sich zu Beratungen in Wolfen treffen. Die Teilnahme der Frauenwelt an kirchlichen Veranstaltungen, auch in der Vertretung der Körperschaften, macht sich bemerkbar. So schwer man sich daran gewöhnen konnte, die Frau zu den Sitzungen hinzuzuziehen, sieht man doch heute schon ein, daß sie bestimmte Zweige der kirchlichen Liebestätigkeit mit Geschick verwaltet. In den Städten hat sich eine Neueinteilung von Straßenbezirken bewährt, wodurch ein intensiveres Durchringen mit religiösen Aufbaustoffen möglich wird.

** **Ablehnung der Alterssicherung durch die Handwerkskammern.** Wie der Amtl. Preuß. Pressedienst aus einem Erlaß des Ministers für Handel und Gewerbe mitteilt, hält auch der Minister in Übereinstimmung mit der von den Vereinigten Ausschüssen für Sozialpolitik und Berufsstandspolitik auf der Tagung des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks am 7. Oktober d. J. angenommenen Entschließung die Einrichtung einer zwangsmäßigen Altersversicherung durch die Handwerkskammern nicht für angängig.

** **Das amtliche Fernsprechbuch für den Oberpostdirektionsbezirk Halle an der Saale** soll neu aufgelegt werden. Es empfiehlt sich deshalb, für jeden Fernsprechteilnehmer zu prüfen, ob die bisherige Eintragung seines Anschlusses zu ändern sein wird. Erwünscht ist es, daß immer noch angewendete vermeidbare Fremdwörter durch deutsche Wörter ersetzt werden. Die künftig gewünschten deutschen Bezeichnungen sowie alle sonst erforderlichen Änderungen (Firmenänderungen usw.) sind unverzüglich, spätestens bis zum 31. Dezember dem zuständigen Postamt schriftlich mitzuteilen. Nach diesem Zeitpunkt können Anträge auf Änderung bestehender Eintragungen nur berücksichtigt werden, wenn die Änderung drucktechnisch ohne besondere Kosten durchführbar ist.

*** **Eine Baracke in Flammen.** Am Donnerstag abend in der sechsten Stunde wurden die Einwohner der Preußensiedlung durch ein helles Feuer, das am hinteren Gotthardtsteich brannte, aus ihren Häusern gelockt. Die Holzbaracke, die als Aufenthalts- und Umkleideraum für die Arbeiter der Kläranlage diente, war ein Opfer der Flammen geworden, und in weitem Kreise sah man den roten Schein. Das Feuer fand an den trockenen Brettern und Balken, die teilweise in der Baracke aufgeschichtet waren, eine reichliche Nahrung. Der Brand soll durch Umfallen eines brennenden Ofens entstanden sein. Es wurde gar nicht versucht, das Feuer zu löschen. Das Schauspiel lockte eine große Menge Zuschauer an.

*** **Ärzteversammlung.** Unter Leitung seines Vorsitzenden, Sanitätsrat Dr. Richter, Zeitz, hielt der Bezirksverein der Ärzte im Regierungsbezirk Merseburg am Sonntag, dem 12. d. M., seine Herbstversammlung in der Feuerkunst in Halle ab. Richter sprach über die Bekämpfung der Kurpfuscherei. Er betonte, daß die Ärzte mehr als bisher Träger des öffentlichen Gesundheitswesens werden müssen. Die stark besuchte Versammlung stimmte dem Vortragenden zu, daß durch Aufklärung nichts erreicht werde, sondern daß die vorhandenen groben Auswüchse vom Gesetzgeber bekämpft werden müssen.

*** **Der Biochemische Verein Neu-Rössen** hatte für Donnerstag abend zu einem Filmvortrag nach dem „Casino" eingeladen. Der Vorsitzende, Herr Hohenberger, begrüßte die Erschienenen und erteilte sodann dem Vertreter der Firma Dr. Madaus in Radeburg bei Dresden das Wort zu seinem Vortrag: „Die Herstellung der biochemischen Salze." Der Film, in der Hauptsache ein Werbefilm für die Produkte der genannten Firma, bot sehr viel Interessantes und Wissenswertes. Einleitend sprach der Vortragende zunächst einige kurze Worte über das Wesen der Biochemie. Im Gegensatz zu den sonst üblichen Vorträgen solle der Abend intensiver eine Herbstversammlung sein, daß nicht über die Entstehung, Verhütung und Bekämpfung von Krankheiten berichtet würde, sondern daß auch einmal die technische Seite, die Herstellung der biochemischen Mittel, veranschaulicht werde. Die Bestandteile der Tabletten bilden die mineralischen Salze und der Milchzucker. Salze und Milchzucker werden verrieben und zuletzten vermischt in einer Verdünnung, daß die Salze selbst durch das Mikroskop nicht sichtbar sind. Das Verreiben und Mengen der wasserlöslichen Salze geschieht teils in Porzellanschalen mit Pistille, teils in Porzellantöpfen in modernen Kugelmühlen. Die wasserunlöslichen Salze werden in der Kolloidmühle zerquetscht und gemengt. In neuester Zeit werden die Salze den natürlichen Mineralwässern entzogen. Der erste Teil des Films führte die Besucher in die Fabrikräume der Firma Dr. Madaus und zeigte das Zerreiben und Mischen der Salze und des Milchzuckers in verschiedener Weise. Im zweiten Teil wurde die weitere Verarbeitung des Gemenges zu Tabletten und Salben, sowie der Verlauf und eine Ausdehnung gezeigt. Im dritten Teil erhielten die Besucher Einblick in die Herstellung des Milchzuckers in einer Molkerei. Mit einem kurzen Schlußwort des Vortragenden sowie des Vorsitzenden erreichte der interessante Abend sein Ende.

*** **Aufgeklärter Irrtum.** Zu der Notiz in unserer Montagausgabe „Ein böser Streich" wird uns folgendes mitgeteilt: Durch Zusammentreffen einiger Irrtümer sind zwei Unterstützungsfälle verwechselt worden. Die fälschlich ausgezahlten Unterstützungen sind ausgetauscht und den berechtigten Empfängern zugestellt worden. Eine Betrugsabsicht lag nicht vor. Schaden ist weder der Stadt noch einem Unterstützungsempfänger erwachsen. Es sind Vorkehrungen getroffen, um künftighin tunlichst derartige Irrtümer auszuschalten.

*

2. Winter-Abonnementskonzert

des Beamten-Orchestervereins.

Es kann mit Freude gesagt werden, daß das Beamtenorchester von Konzert zu Konzert vorwärts schreitet. Nicht nur rein technisch weist es Verbesserungen auf, sondern vor allem auch auf die Auswahl der Vortragsstücke legt Kapellmeister Otto Reischke Sorgfalt. So erhält jedes Konzert seinen besonderen Charakter, in jedem zeigt sich das Orchester von einer anderen Seite, immer aber von der besten.

Die gestrige Musikfolge stand im Zeichen des nahenden Weihnachtsfestes. „Weihnachtsstimmung" durchzog bald die wieder wie immer zahlreiche Konzertgemeinde, als die schönen alten Weihnachtslieder erklangen. Ein voller Erfolg war in dieser Hinsicht das Koebelsche Tongemälde: „Fröhliche Weihnacht." Die auf dem Programm angegebene Erläuterung trug viel zum besseren Verständnis der einzelnen Musikszenen bei. Recht wirkungsvoll, wie das Nahen Knecht Ruprechts zum Ausdruck kam, nicht minder der jubelnde Anbruch des Festmorgens — und dann der schöne Abschluß durch den Hüter der Nacht von damals, der unter dreimaligem Hornruten auf die Feuersgefahr aufmerksam macht.

Gut gelungen auch das Idyll für Streichinstrumente und Kornettquartett: „Elfengeflüster in der Weihnachtsnacht" sowie die Ballettmusik aus der „Puppenfee", womit das eigentlich „Weihnachtliche" der Vortragsfolge hervorgehoben ist. Wenn auch der übrige Teil weniger Weihnachtsmäßig brachte, so stand er doch nicht dem anderen nach, ja er war vielleicht sogar der bessere. Das große Halleluja aus dem „Messias" von Händel bildete den Auftakt. Kein war die Wiederholung des Themas von den verschiedenen Instrumenten durchgearbeitet und die Läufer nach dem beruhigenden „Der Herr wird König sein" zeugten in ihrer Ausführung von hohem Können. Introduktion und Chor der Friedensboten aus Wagners „Rienzi" stellten ebenfalls hohe Anforderungen an das Orchester. Mit Waldteufels Walzer „Es Patineurs" fand der erste Teil einen schönen Abschluß. tz.

*

Dreizehn

Verleugnet und geächtet.

Auf der Rückreise vom schönen Starnberger See führt mich mein Weg in einen berühmten Kurort. Inmitten seiner waldigen Berge liegt er, die Bäume schon ihres Laubs entkleidet, und bereitet sich auf den Winterschlaf vor.

Die Prachthotels und die großen Pensionshäuser, deren eines mich später Gast aufnimmt, schließen schon ihre Fensterangen, ein letztes Putzen und Säubern ist noch, bis das weiße Schneetuch dies leuchtende Kind Gottes einhüllt. —

Etwas Märchenhaftes liegt über dem Ganzen, etwas vom beginnenden Dornröschenschlaf. —

Ich schreite auf den langen hallenden Flur entlang von meinem Zimmer nach der Treppe, da fällt unwillkürlich mein Blick auf eine der Nummern an den Türen und mein Auge liest: 12 a.

Seltsam, das Haus ist doch nicht so groß, daß sich ein Einschieben des Alphabets nötig machte! Ich halte an im Schreiten und lese auf dem Schilde links die Nummer 12, auf dem Schilde rechts die Nummer 14. — Meine freundliche Wirtin, die ich um Aufklärung bitte, belehrt mich dahin, daß es möglich sei, Zimmer zwischen 12 und 14 als 12 a zu bezeichnen, da sonst kein Mensch hinein ginge.

Das Nachbenken ist eine unangenehme Angewohnheit, man kann es aber manchmal nicht lassen. Ich grüble also, wie ich den Promenadeweg nach der alten Ruine hinauf schreite, noch immer über dieses Problem.

Das Zimmer vorher war 12, das Zimmer nachher war 14! Und mein armer dummer Verstand will nicht begreifen, daß dies mittlere Ding nun mit das dreizehnte Zimmer sein soll!

Erst dichten wir dieser Zahl einen Dämon an, dann maskieren wir ihn! — Wen haben wir nun eigentlich betrogen: uns, das Schicksal, den wir mit der Maske, ein Schnippchen zu schlagen meinen, oder den Dämon? Befriedigt legt sich der Kurgast in dem dreizehnten Zimmer in das Bett, weil draußen an der Tür 12 a steht! Das ist rührend und lächerlich zugleich, aber es zeigt auch, wie selten wir zu Ende denken!

Vielleicht steht uns einmal der Mann auf, der die Dreizehn zu etwas ganz Großem und Edlem stempelt. Dann kann sie sich ihrer Maske entkleiden und das sein, was sie letzten Endes wirklich ist: eine harmlose Zahl wie jede andere!

*

Organisation des Milchverbrauchs

Gründung eines Provinzial-Milchausschusses für die Provinz Sachsen.

Als Unterorgan des Reichs-Milchausschusses wurde kürzlich in Magdeburg unter Vorsitz des Oberregierungsrates Lenz ein geschäftsführender Ausschuß zur Bildung des Provinzial-Milchausschusses der Provinz Sachsen geschaffen, der am Dienstag im Oberpräsidium seine konstituierende Versammlung abhielt. Vertreter des Landeshauptmanns, der Landwirtschaftskammer, der Ärztekammer, des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, der Molkereien und der Milchkühlanlagen erschienen. Dem Sitz wird die Provinzgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege erhalten, der voraussichtlich durch eine Frau besetzt werden wird. Zum Geschäftsführer wurde Oberregierungsrat a. D. Bayer, Magdeburg, bestellt.

Die Aufgabe des Provinzial-Milchausschusses besteht in der weitestgehenden Förderung des Verbrauchs von Frischmilch, und zwar im Interesse der Volksgesundheit sowohl als auch der Volkswirtschaft.

Der Ausschuß für die Provinz Sachsen wird mit einem großen Werbefeldzug an die Öffentlichkeit treten. Filme, Lichtbildervorträge, Rundfunkvorträge werden ihm dienen, die über die Verwendungsmöglichkeiten von Frischmilch unterrichten, Kochkurse zur Erlernung der Herstellung von Milch- und Mehlspeisen vervollständigen die Belehrung der Verbraucher.

Ferner soll die Errichtung von Milchverkaufshäuschen, die besonders in der Nähe von Sport- und Kinderspielplätzen errichtet werden, und auch Milchspeisen führen sollen, gefördert werden. Auch die Frage der Verbilligung der Milch für Minderbemittelte wird in den Rahmen seiner Aufgabe fallen. In allen Städten der Provinz Sachsen werden, wie im ganzen Reiche, Orts-Milchausschüsse gegründet werden, denen die engere Organisation obliegt. Der Provinzial-Milchausschuß wird seine Arbeit mit Beginn des neuen Jahres aufnehmen.

*

Aus dem Zweckverband Leuna

× **Neu-Rössen,** 17. Dez. Am Mittwoch früh, zwischen 7 und 7½ Uhr, fuhren hier in der Gaußstraße zwei Radfahrer in voller Fahrt aufeinander, glücklicherweise ohne ernstlichen Schaden zu nehmen. Beide Fahrer mußten sich von ihren Rädern trennen. Nach den üblichen gegenseitigen „Aufklärungen" setzten sie ihren Weg fort. Die Schuld lag offensichtlich an dem überholenden Radfahrer, der sich nicht erst überzeugt hatte, ob der Weg zum Überholen auch frei war.

*

Was in der J.-G.-Aufsichtsratssitzung nicht gesagt wurde

Die mit Spannung erwartete Aufsichtsratssitzung der J. G. Farbenindustrie, über die wir gestern berichteten, hat allgemein enttäuscht. Vor allem wird bedauert, daß über die Amerikareise so wenig gesagt wurde. Um so interessanter ist, was wir in der amerikanischen Zeitschrift Chemical Markets über die Verhandlungen, die Dr. Bosch im Auftrage der J. G. Farbenindustrie mit der Standard-Oil-Gruppe geführt hat, lesen.

„Trotzdem die amerikanischen Petroleumgesellschaften die Schätzung des Regierungsausschusses zur Untersuchung der noch ungehobenen Petroleummengen auf amerikanischen Feldern, die hiernach nur noch für 9 Jahre hinreichen sollen, als übertrieben ansprechen, haben sie doch nicht nachgelassen, ansehnliche Beiträge für die Neuentdeckung von Forderfeldern bereitzustellen. Wohl hat man stets behauptet, daß durch das Mittel des „cracking" (das sog. „Brechen" des Öles, die Umwandlung der Schwer- in Leichtöle; die Gewinnung von Benzin aus einem Faß Rohöl stellt jetzt einen Satz von 37,19 Prozent dar. D. Schr.) die Benzinerzeugung sich ausdehnen könne, doch ist es bekannt, daß die Shell und Standard Oil sich finanziell und durch Verkaufskontrakte mit der J. G. Farben verbunden haben. Dr. Bosch als Unterhändler ließ seinerzeit einige seiner Mitdirektoren aus Deutschland zur Ausführung eines Abkommens herüberkommen, wonach die J. G. Farbenindustrie europäisch-kontinentale Rechte bekommt, so u. a. an dem Verfahren des Tetraäthyle-Bleies, und wonach die Standard Oil Ansprüche auf das Bergineverfahren geltend machen kann. Daß dieser Vertrag in der Tat eine vollzogene Tatsache ist, wenn er auch noch nicht unterzeichnet ist, das geht daraus hervor, daß Dr. Bosch Kohlenöfen in Texas, im südlichen Illinois und im nördlichen Dakota besichtigt hat, und daß Dr. Bosch in Begleitung eines führenden Verwaltungsmitgliedes der Standard Oil nach Deutschland zurückgekehrt ist."

Hinsichtlich synthetischen Ammoniaks scheint, so schreibt das Blatt weiter, die Zeit für die Vereinigten Staaten gekommen zu sein, die Grundlagen für Unternehmungen auf diesem Gebiete zu schaffen. Unterhandlungen darüber scheinen bereits mit Erfolg geführt worden zu sein, so mit der General Electric Co. in Schenectady; dabei ist auch die Sprache auf den Betrieb am Niagara gekommen, wo Proben mit der Druckhydrhese genommen worden sind.

*

Tageskalender

Freitag, 17. Dezember.

Weihnachtsfeier des Mandolinen- und Lautenorchesters in Müllers Hotel. — Lichtspiel-Palast „Sonne": Der dumme August des Zirkus Romanelli. Das Parfüm des Mrs Worrington. — Union-Theater: Das goldene Kalb. Wenn du noch eine Mutter hast. — Konzert im „Roland". — Ball in der „Funkenburg". — Preiskegeln im Gasthof Böhme, Frankleben. — Kammer-Lichtspiele: Der nächtliche Kämpfer. Schweigen, das Hoheslied der Vaterliebe. — „Bürgerhof": Tanzabend.

Sonnabend, 18. Dezember.

Turnverein Rothstein: Jahreshauptversammlung im „Casino". — Mandolinenverein Merseburg: Weihnachtsfeier in der „Funkenburg". — Allgemeiner Turnverein: Lichtbildervortrag im Vereinsheim des Schrebergartenvereins Nord.

Theater-Nachrichten

Stadttheater Halle.

Sonnabend, 18. Dezember, 3½ Uhr: Rumpelstilzchen, Märchenspiel in 6 Bildern von Hans Peter Schmiedel. — 8 Uhr: Das große Welttheater von Hugo von Hofmannsthal.
Sonntag, 19. Dezember, 3½ Uhr: Rumpelstilzchen, Märchenspiel in 6 Bildern von Hans Peter Schmiedel. — 7½ Uhr: Paganini, Operette in 3 Akten von Franz Lehar.
Montag, 20. Dezember, 8 Uhr: Die Zauberflöte, Oper in 2 Akten von W. A. Mozart.

Volkshäuser Halle.

Montag, 27. Dezember: „Das große Welttheater (Theatergemeinde J).

Leipzig. Neues Theater.

Sonnabend, 7½ Uhr: Iphigenie auf Tauris.
Sonntag, 11 Uhr: Kindertänze. — 7½ Uhr: Der liebe Augustin.

Leipzig. Altes Theater.

Sonnabend, 3½ Uhr: Aladin und die Wunderlampe. — 7½ Uhr: Weekend (Übern Sonntag).

Vorteile

für unsere Auftraggeber

bei der Vermittlung von Anzeigen jeder Art an auswärtige Zeitungen und Fachzeitschriften

Richtiges Abfassen der betreffenden Anzeigen bei möglichster Raumersparnis / Berechnung zu Original-Preisen / Gewähr für sachmännische Bedienung und Vorschlag der geeignetsten Zeitungen / Keine Zeitvergeudung mehr mit Korresp ndenz / Genaue Kontrolle der Inserate / Bei größeren Aufträgen Rabatt / Sie geben uns lediglich den Text der Anzeige, alles andere erledigen wir /

Merseburger Korrespondent
Abteilung für Anzeigen-Vermittlung

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319261217-16/fragment/page=0003

Liederstunden in der Mittelschule

Am Mittwoch versammelten sich die Oberklassen der Schule in ihrer Aula. Spannung und frohe Erwartung lag auf den Gesichtern. Wußten doch die Kinder aus der Vorbereitung, wieviel Schönes sie zu erwarten hatten. Und nun begann die Sängerin mit Schuberts „Der Lindenbaum". Gut vorbereitet, konnten sich die Kinder gleich beim ersten Liede in den Bann der Töne schlagen lassen. Schlicht-natürlich, volkliedhaft, den schmerzlichen Grundton von der ersten Note an wiedergebend, so wehte das Lied vorüber. „Der Fischer" mit seiner gleichmäßig wogenden Begleitung und seiner strophischen Komposition, gab der Künstlerin Gelegenheit, zu zeigen, ein wie hohes Maß von Darstellungskunst und geistiger Vertiefung ihr zu eigen ist. Und so folgten dann, alle auf gleich hoher Stufe der Vollendung stehend, „Frühlingsglaube", „Über allen Wipfeln ist Ruh" und „Heidenröslein", in der gegensätzlichen Anordnung ihrer verschiedenen Stimmungen das Interesse der kleinen Zuhörer wachhaltend. Nach Schubert kam Schumann: „Marienwürmchen", wozu die Schülerinnen teilweise das von Brahms gesammelte Volksliedchen kennenlernen hatten, darauf „Der arme Peter", dessen Geschick mit wehmütiger Anteilnahme verfolgt wurde, „Erstes Grün", dessen schmerzlicher Molldreiklang sofort ergriff, und endlich „Wohlauf noch getrunken", bei dessen jubelndem Abschluß die Zuhörer am liebsten selbst in lauten Jubel ausgebrochen wären, so hatten die frischen Wanderrhythmen und dazwischen der lieblich versonnene Mittelsatz sie gepackt. Zum Abschluß Cornelius „Der Christbaum", und Reger „Mariä Wiegenlied". Sie wurden von der begeisterten Kinderschar als köstliche Weihnachtsgeschenke voll gewürdigt und dankbar entgegengenommen.

Hatte der erste Teil an die geistige Spannkraft und die innere bewußte Mitarbeit der Zuhörer ziemliche Anforderungen gestellt, so war dafür der zweite Teil für die Unterklassen mehr auf frohes Genießen gestellt. Zur Einleitung „Frühlingsgruß" von Schumann, darauf Martin Frey mit „Frau Spinne", „Reitersmann" und „Die drei Spatzen", und die gegenseitige Einstimmung war vollkommen vorhanden. Was nun folgte, Blech und Hildach, wurde so restlos aufgenommen und erfaßt, daß man an den leuchtenden und glühenden Kindergesichtern seine helle Freude haben konnte, und als zum Schluß noch von Dorn „Es ging schon seit geraumer Zeit" ertönte, waren alle hingerissen. Kunststück übrigens, sich zu begeistern, wenn man selbst die einfachsten und schlichtesten Liedchen wie Hildach „Allerlei Leiden" und „Lies' und ihr Püppchen" in so liebevoll-sorgfältiger Darstellung zu hören bekommt. Das will etwas heißen bei einer Sängerin, die dem Leipziger Publikum Lieder von Schreck, Marx, Gräner, an anderer Stelle Haydnsche Oratorien, dann wieder die Klassiker des Liedes, und ein andermal wieder alte Volkslieder bietet. Daß sie sich so entgegenkommend und kinderfreundlich betätigte, sei Fräulein Kummer gedankt. Mittelschullehrer Gellert war der Künstlerin am Klavier und Harmonium ein verständnisvoller Begleiter.

*

Filmvortrag: Die Seeschlacht am Skagerrak

Am Donnerstag abend hielt Kapitänleutnant a. D. Mumm im gut gefüllten Saale des „Casino" einen Filmvortrag über: Die Seeschlacht am Skagerrak. Zahlreiche Aufnahmen von Kampfschiffen, Ausfahrt von Torpedobooten in der schweren Dünung der Nordsee, Minensuchboote und Schlachtschiffe in voller Fahrt, Bilder vom Leben auf den Kriegsschiffen führten zurück in die Zeit der gewaltigsten Seeschlacht aller Zeiten, die durch instruktive Trickaufnahmen erläutert wurde. Der Film ist von der „Deulig"-Gesellschaft im Verein mit der Marineleitung hergestellt worden und gibt ein historisch treues Bild von der Seeschlacht. Originalaufnahmen sind zwar anscheinend weniger dabei, aber es ist ja auch unmöglich, ein Kampfgebiet von 16 Kilometer Länge der Fronten und 18 Kilometer Entfernung der Kampflinien zu filmen, dessen Übersicht durch Rauch von Geschützfeuer, Explosionen und Nebel vollkommen unmöglich gemacht wird. So gaben die Trickbilder ein bewegliches und anschauliches Bild von den Kämpfen. Der Vortragende berichtete in fesselnden Worten über den Kampf, die Ausfahrt der deutschen Geschwader unter Scheer und Hipper, der englischen unter Jellincoe und Beatty. Die Geschwader Beatty und Hipper kommen zuerst aneinander, die englischen Streitkräfte, übermäßig verstärkt durch 4 Queens Elizabeth, waren durch ihre Artillerie riesenhaft überlegen. Besaßen sie doch 38-Zentimeter-Langrohrgeschütze, die auf 20 Kilometer Entfernung feuerten. Hipper hielt unter tollkühnen Angriffen seiner Torpedobootsflotillen, die ihm eine Atempause zur Benachrichtigung Scheers ermöglichten, der Übermacht 14 Stunden Stand. Anschaulich berichtete der Vortragende, wie die Gros der Flotten in Kampf geraten, bei starker Überlegenheit der Engländer mit 148 Schiffen gegen 103 und fast doppelter Tonnenzahl. Um 7 Uhr abends erfolgte der Zusammenprall in heftigsten Angriffen, Untergang mehrerer englischer und deutscher Schiffe, es erfolgt die in der Seekriegsgeschichte berühmt gewordene Kehrtwendung Scheers, dann der nochmalige Angriff, um Jellincoes Plan, einer Abschneidung der deutschen Flotte von der deutschen Bucht und Verlegung des Kampfes in englische Gewässer, zu verhindern. — Trotz artilleristischer Überlegenheit englischerseits waren die englischen Verluste wesentlich größer als die deutschen. Das lag an der größeren Zähigkeit der Schiffe, dem noch besseren Material und der besseren Schießausbildung. In tiefer Nacht erfolgte dann der Durchbruch der deutschen Flotte durch die englische unter gegenseitigen Verlusten, der Morgen des 1. Juni sah beide Flotten auf dem Heimweg. — Reicher Beifall folgte den instruktiven Ausführungen; im zweiten Teil des Abends lief ein kurzer Film über die Tannenberg-Gedenkfeier.

*

Weihnachts- und Neujahrskarten

Ohne Umschlag versandte gedruckte Weihnachts- und Neujahrskarten, die den Bestimmungen für Postkarten entsprechen müssen, kosten im Ortsbereich des Aufgabeorts, auch wenn sie mit beliebigen handschriftlichen Zusätzen versehen sind, 3 Pf. Sollen sie im Fernverkehr gegen die Gebühr für Volldrucksachen (3 Pf.) befördert werden, so dürfen außer den sogenannten Absenderangaben (Absendungstag, Name, Stand und Wohnort nebst Wohnung des Absenders usw.) noch weitere 5 Worte, die aber mit dem gedruckten Wortlaut in leicht erkennbarem sachlichen Zusammenhang stehen müssen, handschriftlich hinzugefügt werden.

Die im offenen Umschlag versandten Weihnachts- und Neujahrskarten kosten sowohl im Ortsbereich des Aufgabeorts wie nach außerhalb nur dann 3 Pf., wenn auf der Karte außer den Absenderangaben (siehe oben) nichts weiter geschrieben ist. Ist jedoch ein vorhandener Wortaufdruck, wie „Herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahre" u. dgl. handschriftlich durch gestattete Nachtragungen bis zu 5 Worten — z. B. durch den Zusatz „sendet mit besten Grüßen Ihre" ergänzt, so ist die Gebühr für Teildrucksachen, also 5 Pf., zu entrichten. Weitere Nachtragungen bedingen die Briefgebühr (im Ortsverkehr 5 Pf., nach außerhalb 10 Pf.).

Auf Karten, die lediglich ein gedrucktes Bild, aber keinen Aufdruck von Worten tragen, dürfen handschriftlich nur die Absenderangaben hinzugefügt werden. Andernfalls unterliegt die Sendung bei Versendung als offene Karte der Postkartengebühr, bei Versendung unter Umschlag der Briefgebühr.

Unzureichend freigemachte Sendungen werden mit Nachgebühr belastet. Es kann daher den Versendern nur dringend geraten werden, die Bestimmungen zu beachten.

Moderner Straßenbau

Lichtbildervortrag über Betonstraßen

In dem Singsaal des Domgymnasiums sprach am Donnerstag abend im Auftrage des Deutschen Zementbundes Regierungsbaumeister Hilger vor einem kleinen Kreise geladener Fachleute über Betonstraßen. Den interessanten Ausführungen, die durch mehrere Lichtbildreihen in trefflicher Weise unterstützt wurden, entnehmen wir folgendes:

Bei der Zunahme des Straßenverkehrs in neuerer Zeit infolge der Vervollkommnung und der damit verbundenen zunehmenden Verbreitung der Kraftfahrzeuge ist das Interesse der Allgemeinheit mehr als früher dem Zustande unserer Straßen, nicht nur der Stadtstraßen, sondern besonders auch der Landstraßen zugewendet.

Besonders der Lastkraftverkehr hat seit dem Kriege einen immer steigenden Umfang angenommen. Vor dem Kriege, im Januar 1914, hatten wir in Deutschland rund 64 000 Kraftwagen, während es 1926 bereits 323 000 waren. Dabei hat die Zunahme der Lastkraftwagen aber zirka 1000 Prozent, die der Personenkraftwagen zirka 420 Prozent betragen. Die Gesamtzunahme ist zur Zeit die stärkste auf der ganzen Welt; das ist auch natürlich, da wir bisher gegenüber andern, gleichartigen Staaten im Rückstande geblieben waren. Da nun in den modernen Lastkraftwagen ein im Vergleich zum Pferdefuhrwerk auch für weitere Strecken wirtschaftliches Beförderungsmittel geschaffen ist, so bildet sich der Lastkraftverkehr immer mehr auch zu einem Überlandverkehr aus und beansprucht in immer steigendem Maße unsere Landstraßen.

Diese sind den dauernden hohen Beanspruchungen durch die Kraftfahrzeuge aber nicht mehr gewachsen.

Die schädigenden Einflüsse der Kraftwagen auf die Straßenoberfläche sind in der Hauptsache folgende: Einmal Druck- und Stoßkräfte, die die Räder in vertikaler Richtung ausüben, und die das Straßenbefestigungsmaterial zu zertrümmern suchen. Dann sind es Schubkräfte zwischen Rad und Straßenoberfläche, die in horizontaler Richtung auf die einzelnen Steine einwirken und das Gefüge der Fahrbahn lockern. Und ferner Saugkräfte, die bei der schnellen Fortbewegung hinter Rädern und Fahrzeugen entstehen, diese saugen das Fugenmaterial aus der Fahrbahn und führen so eine weitere Lockerung herbei.

Um diesen Angriffen zu begegnen, muß eine Oberfläche aus einheitlichem Material geschaffen werden, aus der auch keine Bindemittel herausgesaugt werden können. Man ist dabei u. a. auch auf Betonfahrbahnen gekommen. Noch bevor man systematische Untersuchungen über die verschiedenen Straßenbefestigungen anstellte, sind seit 1891 bei uns in Deutschland bereits in vielen Großstädten Betonstraßen gebaut worden. Manche von diesen Straßen haben sich bis heute gut erhalten, andere weniger gut. Das ist darauf zurückzuführen, daß man damals noch nicht die Erfahrungen besaß, auf die wir uns heute im Betonbau stützen können.

Bei den erwähnten Straßen handelte es sich nur um Stadtstraßen. Seit 1892 sind nun in den Vereinigten Staaten von Nordamerika Betonstraßen als Landstraßen gebaut worden, zuerst noch zögernd, dann, als man drüben die Vorzüge der Betonstraßen erkannt hatte, in immer steigendem Maße, und zwar unter Ausnutzung aller Mittel der Technik. Man benutzt dort, soweit irgend möglich, Maschinen für die Herstellung der Straßen, um möglichst rasch voran zu kommen. (1909 waren in den U. S. A. rund 495 000 Quadratmeter, 1923 rund 65 200 000 Quadratmeter Betonstraßen vorhanden. 1926 umfaßt das Betonstraßennetz rund 60 000 Kilometer!)

Bei uns in Deutschland ist der Betonstraßenbau seit 1925 wieder mehr in Gang gekommen, nachdem zahlreiche deutsche Fachleute in den U. S. A. die Betonstraßen eingehend studiert hatten. Als besondere

Vorzüge der Betonstraßen

ergab sich u. a.:

Die Herstellung ist auch ohne besonders geschulte Kräfte aus Inlandserzeugnissen rasch möglich. Die Straßen sind unempfindlich gegen Temperatureinwirkungen, werden also nicht weich, wie z. B. Asphalt bei starker Sonnenstrahlung. Die Straßen werden auch bei Regen nicht schlüpfrig, entwickeln wenig Staub und sind leicht zu reinigen. Auch bieten sie den Fahrzeugen infolge der ebenen Oberfläche wenig Fortbewegungswiderstand. Die Unterhaltungskosten sind gering, die Lebensdauer ist hoch. Alle diese drüben gemachten Erfahrungen konnten wir uns zu Nutze machen, und seit 1925 sind denn auch in Deutschland eine Reihe von Versuchsstrecken in Beton hergestellt worden, die sich bisher gut bewährt haben.

Man verzichtet bei uns, im Gegensatz zu der amerikanischen Methode, möglichst auf Anwendung von Eiseneinlagen und sucht die größere Festigkeit durch etwas stärkeren Beton und besonders sorgfältige Materialmischung zu erreichen, und hat auch gute Erfahrungen damit gemacht. Im ganzen sind 1925 ca. 75 000 Quadratmeter Betonstraßenfläche hergestellt worden.

Einen Punkt, bei dem unsere Provinz voranging, will ich besonders erwähnen, das ist der Bau von Betonstraßen mit Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge. Einen solchen Versuch hat die Stadt Barby a. E. mit gutem Erfolge gemacht, denn es wurde der Stadt auf diese Weise überhaupt nur möglich, die Straßen in neuzeitlicher Weise wiederherzustellen. Kostenvergleiche ergaben, daß dort die Kosten einer Betonstraße nur ca. halb so groß wurden, wie bei dem üblichen Polygonalpflaster mit Steinen 2. bis 3. Sorte. Da auf Maschinenarbeit ganz verzichtet wurde, so machten die Lohnkosten ca. 50 Prozent der Gesamtkosten aus und erlaubten so eine weitgehende Bezuschussung. Nach diesem Vorbilde wird zur Zeit bei Wansleben im Mansfelder Seekreis ebenfalls mit Hilfe der produktiven Erwerbslosenfürsorge eine Betonstraße gebaut, doch erfolgt hier das Mischen des Betons mittels Maschine, um einen besseren Beton zu erzielen.

Neuerdings werden verschiedene

Sonderbauweisen im Betonstraßenbau

angewendet: Mit Soliditbeton, einem Material von noch größerer Festigkeit, als sie der gewöhnliche Beton aufweist, sind bereits in Westdeutschland eine ganze Reihe Straßen mit gutem Erfolge ausgeführt.

Mit Rhoubenitebeton hat in unserer Provinz die Stadt Erfurt einen Versuch gemacht, der ebenfalls zur vollen Zufriedenheit ausgefallen ist. Rhoubenitbeton enthält bestimmte Zuschläge, die dem normalen Beton seine Sprödigkeit nehmen sollen. — Zu erwähnen wäre als Betonbauweise noch der Cera-Hartsteinplattenbelag auf der Straße von Merseburg nach Leipzig.

Auf Betreiben des Deutschen Straßenbauverbandes wurde bei Braunschweig eine Versuchsstraße gebaut; der Bau und die Versuche werden finanziert vom genannten Verbande, vom Reichsverkehrsministerium und der Studiengesellschaft für Automobilstraßenbau. Im Zuge der ringförmigen Bahn von 11 Meter Breite, sind sechs Arten von Straßenbefestigungen angewendet worden, u. a. auch Beton. In der Längsrichtung ist die Straße in vier Fahrbahnen geteilt, auf denen Fahrzeuge mit verschiedener Bereifung und Geschwindigkeit laufen; es handelt sich dabei um Lastkraftwagen von 7—10 Tonnen Gewicht, und 30—60 Kilometer Geschwindigkeit, sowie um gewöhnliche Luftreifen, hochelastische, Vollgummireifen und eisenbereifte Anhänger. Von der Betonstrecke ist zu erwähnen, daß die ersten beiden Fahrbahnen keine Spuren des Verkehrs zeigen, auf der dritten leichte Abblätterungen vorhanden sind, und nur die letzte Spur, wie alle übrigen Befestigungsarten ebenfalls, größere Beschädigungen aufweist. Risse, wie sie von Gegnern der Betonbauweise immer angeführt werden, haben sich überhaupt nicht gezeigt.

Von allgemeinem Interesse sind naturgemäß die Kosten der Betonstraßen; sie betragen ca. 7,50 bis 8,50 M. pro Quadratmeter, wenn alte Fahrbahn als Unterbau benutzt wird; bei völliger Neuanlage betragen sie ca. 10 bis 12 M. pro Quadratmeter.

Als Endergebnis zeigt sich, daß sich Betonstraßen durchaus bewähren. Ihr Bau gibt Gelegenheit zur Beschäftigung von Erwerbslosen. Durch Schaffung guter ebener Straßen würde die Automobilindustrie belebt, und so indirekt wieder weitere Arbeitsmöglichkeit geschaffen werden. Die Zunahme des Autofernverkehrs ist nicht mehr aufzuhalten, und es wäre erwünscht, wenn rechtzeitig die Straßen darauf zugeschnitten werden, damit wir nicht eines Tages vor Verkehrskatastrophen stehen.

Anschließend folgte dann noch die Vorführung von zwei Filmen, die in anschaulicher Weise den Betonstraßenbau in Amerika und Deutschland vor Augen führten, so daß der Vortragsabend die Besucher recht instruktiv mit allen Einzelheiten dieser modernen Straßenbauweise bekannt machte.

Rückzahlung von Darlehen an Kriegsbeschädigte.

Wie der Verband der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen des Deutschen Reichskriegerbundes Kyffhäuser mitteilt, hat der Reichsarbeitsminister den Fürsorgestellen erneut nahegelegt, die Rückzahlung von Darlehen an Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene nur dann durch Abtretung der Rente sicherzustellen, wenn eine solche Sicherung notwendig erscheint, und von der Abtretung der Rente zur Tilgung des Darlehens erst dann Gebrauch zu machen, wenn der Darlehensempfänger mit zwei bis drei Monatsraten im Rückstande bleibt. Bestehen im Einzelfalle bei den Fürsorgestellen hiergegen Bedenken, so wird empfohlen, mit der Weiterleitung der Abtretungserklärung wenigstens zu warten, bis der Schuldner zum ersten Male einen Fälligkeitstermin versäumt. Das gleiche gilt für die von der Kreditgemeinschaft gemeinnütziger Selbsthilfeorganisationen Deutschlands (Kageso) gewährten Darlehen.

Der Reichsarbeitsminister hat ferner angeordnet, daß der Grundsatz, daß Berichtigungsbescheide keine rückwirkende Kraft haben, soweit es sich um Versorgungsgebührnisse nach dem Reichsversorgungsgesetz handelt, auch für die Hinterbliebenenrenten gilt. Ist daher durch einen Minderungs- oder Entziehungsbescheid über eine Hinterbliebenenrente der Zeitpunkt, von dem an die Minderung oder Entziehung eintritt, unrichtig festgelegt worden, so kann eine Berichtigung nur mit Wirkung für die Zukunft erfolgen.

*

Vortragszyklus für praktische Landwirte der Provinz Sachsen in Halle.

Der Vorstand der Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen hat beschlossen, den Vortragszyklus für praktische Landwirte im kommenden Jahre am Mittwoch, dem 19., und Donnerstag, dem 20. Januar, abzuhalten.

Folgende Veranstaltungen sind vorgesehen:

Mittwoch, den 19. Januar, vormittags 9 Uhr: Eröffnung. Es folgen Vorträge über „Neuzeitliche Fütterung", „Neuzeitliche Ackerbaufragen und wirtschaftliche Betrachtungen", „Die Bedeutung des landwirtschaftlichen Versuchswesens, insbesondere der Versuchsringe". Nachmittags 3 Uhr: Theaterbesuch. Donnerstag, den 20. Januar, werden folgende Vorträge gehalten: „Welche Bedeutung kommt der Fruchtfolge bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage zu?", „Der Luzernebau und seine betriebswirtschaftliche Bedeutung", „Wirtschaftlichkeit der Maschinenanwendung in der Landwirtschaft".

Das Honorar für den ganzen Vortragszyklus, einschließlich Theatervorstellung, beträgt 12 M. Es ist gleichzeitig mit der Anmeldung an die Genossenschaftsbank zu Halle auf deren Postscheckkonto Leipzig 1255 zu überweisen mit dem Vermerk: Vortragszyklus 1927 zugunsten der Landwirtschaftskammer. Die Teilnehmergebühr für einen Vortragsabend beträgt 7 M. Schluß für die Anmeldungen ist der 10. Januar 1927.

Wetterwarte

V. W. am 18. 12. (Sonnabend): Etwas kälter, wolkig, teilweise heiter, rauher Wind, bisweilen Schneefall. — 19. 12. (Sonntag): Etwas kälter, abwechselnd heiter und wolkig, mäßiger Schnee, rauher Wind.

§ **Weßmar**, 17. Dez. Bei der am Mittwoch hier abgehaltenen Bauernjagd wurden 62 Hasen geschossen.

§ **Lützen**, 17. Dez. Die hiesige Zuckerfabrik beendete am Mittwoch ihren diesjährigen Arbeitsabschnitt. Es wurden insgesamt 966 200 Zentner Rüben verarbeitet.

§ **Markranstädt**, 17. Dez. In der Nacht zum Mittwoch besuchten Einbrecher die Rauchwaren-Zurichterei der Firma Kitze & Winkler in Quesitz bei Markranstädt. Nachdem die Diebe die Wand durchbrochen hatten, gelangten sie in die Werkstelle und stahlen 2000 halbfertige Murmelfelle und 700 rohe Murmelfelle, mit dem Stempel F. M. versehene Kaninfelle und amerikanische Opossumfelle. Der Wert der Felle beträgt 12 000 M. Infolge der nassen Witterung war es nicht möglich, eine Spur ausfindig zu machen.

Kreis Querfurt

* **Mücheln**, 17. Dez. Der Landjägermeister Schlüter ist von Lossa nach Mücheln versetzt worden.

* **Barnstedt**, 17. Dez. Das Fest der goldenen Hochzeit feierte kürzlich das Ehepaar Franz und Emma Hartmann. Viele Ehrungen wurden dem Jubelpaare zuteil.

Weiße Wand

Union-Theater. Vom Freitag bis Montag kommt der neue Henny-Porten-Film der Dewesti, „Das goldene Kalb", zur Uraufführung. Dieses Spiel zeigt die berühmte Filmdarstellerin in einer großen Doppelrolle. Wir sehen von ihr das Leben eines verwaisten Mädchens dargestellt, einmal, wenn dieses Geschöpf ohne die geringsten Mittel der Welt preisgegeben ist, und sodann, wenn ihr außerordentliche Glücksgüter den Weg ebnen. Der Film zieht gleichsam als eine doppelte Vision der gleichen Figuren an uns in einer dramatischen Spannung vorüber. Die weiteren Hauptrollen liegen in den Händen von Albert Steinrück, Johannes Riemann, Rosa Valetti, Angelo Ferrari und Ossip Runitsch.

Weihnachts-Verkauf
Meine sämtlichen Abteilungen, durch Großeinkäufe mächtig gerüstet, bringen jetzt hochwertige Waren zu niedrigen Preisen und bieten Ihnen damit die beste Gelegenheit zu Anschaffungen und für
Geschenk-Käufe!
Franz Ebert
Leipzig
Größtes Spezialhaus für Damen-, Backfisch- und Kinderkonfektion in Sachsen
Sonntag, 19. Dez. von 12-6 Uhr geöffnet!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319261217-16/fragment/page=0004

In einem Dorfe der Steinzeit

Von Dr. G. Schwantes.

Es wird vielfach angenommen, der Mensch der vorgeschichtlichen Zeit[1] habe sich mit Vorliebe im Urwalde aufgehalten und verborgen. Das ist ein Irrtum; denn der Urwald ist ungastlich und gewährt nicht einmal unstet schweifenden Jägerhorden den notdürftigsten Unterhalt. Sowohl der afrikanische als auch der asiatische Urwald ist leer von Menschen. „Der Stille entspricht die Öde der Wälder", sagt Brehm. „Wer sich der Hoffnung hingeben wollte, in ihnen ein frischfröhliches Jägerleben führen zu können, würde schmerzlich enttäuscht werden. Meilenweite Strecken erscheinen oder sind, mindestens zeitweilig, so tierleer, daß der Forscher wie der Jäger verzweifeln möchte." Mitunter spurlos leer, oder besser gesagt: zum Verhungern leer, findet Middendorf die Urwälder Sibiriens. Wäre Deutschland ganz von Urwäldern bedeckt gewesen, wie gemeinhin angenommen wird, so wäre die dichte Besiedelung in der Steinzeit und die verhältnismäßig hohe Kultur dieser Periode undenkbar. Gerade der bunte Wechsel von Wald, Steppe, Heide und Moor hat die steinzeitlichen und späteren Ansiedler in unser Vaterland gelockt. Der offenen Landstrichen folgend, drangen sie bis ins Innere vor; auf dem waldlosen einstigen Steppen- und Tundraboden lagen ihre Ansiedlungen. Mit der trefflichen Steinaxt fällte man die Bäume am Rande des von geheimnisvollem, Grauen erregenden Dunkel erfüllten Urwaldes, der Heimat böser Geister.

Die zugerichteten Stämme senkte man als Pfosten in die Erde. Ein Rutengeflecht, das mit Lehm beworfen ward, bildete die Wand. Noch heute deutet dieser Name auf jene Bauart, die noch immer hier und da auf dem Lande angewandt wird; denn „Wand" hängt zusammen mit „winden", Ruten winden. Der Innenraum der Hütte war vielfach vertieft; nicht selten findet man nur diese Vertiefung, eine sogenannte Wohngrube. Oft liegen diese meist runden oder unregelmäßigen Gruben, deren Größe, Tiefe und Gestalt sehr wechselt, in Menge beieinander und bezeichnen die Stätten ehemaliger Dörfer. Aschen- und Kohlenreste, geschwärzte Erde, Unmassen von Topfscherben, Steingeräte, Tierknochen und andere Reste der Wohlzeiten bilden die Füllung der Gruben. Oft liegen auch Lehmstücke vom Wandbewurf der Hütte darin, vom Herdfeuer hartgebrannt, mit deutlichen Abdrücken des Rutenflechtwerkes der Wände. In sehr vielen Fällen ist von den Wänden des Hauses nichts erhalten als dieser Lehmverputz, so daß man die Form des Hauses nicht erschließen kann.

Die Dörfer der Steinzeit sagen oft auf unfruchtbarem Gelände, da dieses nicht bewaldet war. Waldfrei waren aber auch vielfach die fruchtbaren Lößlandschaften Süd- und Mitteldeutschlands, und hier lagen die Ortschaften in erstaunlicher Menge beisammen. Ein Dorf von geradezu gewaltiger Ausdehnung entdeckte man bei Großgartach im Neckartale. Hier fand man sogar Reste von Bemalung auf dem Lehmverputz der geflochtenen Wände.

Die Menschen, die damals überall in Deutschland ihre Dörfer errichteten, beschäftigten sich wie die Dorfbewohner unserer Zeit mit Viehzucht und Ackerbau. Das waren nicht mehr schweifende Jägerhorden der Eiszeit oder auf wüsten Abfallshaufen hockende Fischer wie noch im älteren Abschnitt der jüngeren Steinzeit, auch nicht unstete Hirtennomaden. Der Mensch war hier vom Sammler und Jäger unmittelbar zum seßhaften Bauern geworden. Die Ansicht, daß der Mensch überall vom Jägertum zunächst zum Nomadentum überging, ist nicht richtig. Nur im Falle der Not verließ man Haus und Hof und die mit so vieler Mühe hergerichteten Äcker. Dann packte man wohl die Habe, Weib und Kind auf den mit Ochsen bespannten Karren, trieb die Herden zusammen und fort ging's, einer besseren Heimat entgegen. Dem Kundigen verraten die Funde recht oft, daß viele, viele Geschlechter nacheinander auf demselben Platze wohnten, gerade so wie heute.

Die Bewohner der Muschelhaufen kannten nur ein einziges Haustier, den Hund. In der jüngsten Steinzeit dagegen trifft man alle wichtigeren Haustiere unserer Zeit: Rind, Pferd, Schwein, Schaf und Ziege. Die Zucht dieser Tiere hatte man von fremden Völkern der östlichen Mittelmeerländer kennengelernt. Hier, im uralten Kulturlande der Ströme Euphrat und Tigris, scheint man zuerst das Rind gezähmt zu haben. Vielleicht verwandte man es im Anfange nur im Gottesdienste und später erst als nahrungsspendendes Tier im Haushalte. Auch Schaf und Ziege kamen von seinem aus dem Süden. Während gewisse Rassen des Hausschweines und Rindes hier in Nordeuropa nach fremdem Vorbilde gezähmt sein können, da sie von heimischen wilden Tieren abstammen. Sicher ist das Pferd in Europa gezähmt worden. Es war dem Morgenlande anfänglich unbekannt, und erst vom Norden heranrückende fremde Eroberer brachten dieses edle Tier dorthin.

Der Ackerbau wurde noch auf sehr einfache Art betrieben. Wahrscheinlich lag er ganz in der Hand der Frau, wie noch heute bei vielen Naturvölkern, z. B. den Negern. Der Boden wurde lediglich mit der Hacke bearbeitet. Steinerne Hacken werden besonders im Gebiete der Donauvölker, die ihre Tongefäße mit Bandverzierungen schmücken, häufig gefunden. Hackbau nennt man diese Art der Bodenwirtschaft vor der Einführung des Pfluges. Überall baute man Hirse, Gerste und Weizen in verschiedenen Arten. Massenhaft liegen verkohlte Getreidekörner unter den steinzeitlichen Pfahlbauten. Anderswo findet man sie eingebacken im Wandlehm der Hütten oder in der Wandung der Tongefäße. Seitdem der Däne Kristjen das erste Getreidekorn in einer vorgeschichtlichen Scherbe fand, hat man auch in Gegenden, wo früher von Getreideresten nichts vorlag, den Feldfruchtbau in der Steinzeit nachweisen können.

Sicherlich haben schon die „Jäger und Sammler" älterer Zeiten die nahrhaften Früchte von mancherlei wildwachsenden Gräsern als Nahrungsmittel geschätzt und zur Zeit der Reife eingeheimst. So sammeln die Neger Afrikas vielfach noch heute wildes Getreide, und selbst in Norddeutschland hat man bis vor kurzem den Samen eines wildwachsenden Grases, des Schwaden oder Himmelstau, gesammelt und Grütze daraus gewonnen. Beim Ausbringen des Getreides aus den Ähren oder Rispen und seiner weiteren Verwendung im Haushalte ging natürlich manches Korn verloren und wurde so in der Nähe der Wohnung ausgesät. Im folgenden Jahre hat man dann diese unbeachtigten Aussaaten mit abgeerntet und dabei die Entdeckung gemacht, daß der vielfach umgewühlte und durch Unrat und Abfälle gedüngte Boden um die Hütte weit stattlichere Pflanzen mit reicherem Ertrage zeitigte als der ungefüllte Boden der Wildnis. Diese Beobachtung mag den Menschen bewogen haben, von der alleinigen Verwendung wilder Grassamen zum Anbau von Getreides überzugehen. Zuerst hat man wohl nur kleine Flächen damit bestellt, und lange Zeit hindurch mögen die Früchte, Blätter und Wurzeln wilder Gewächse eine bedeutendere Rolle gespielt haben als die noch geringeren Erträge des Ackers.

Auf Reibsteinen zerrieb man das Getreide zu Mehl. Auf der meist etwas ausgehöhlten Grundplatte liegt der kleinere „Läufer", der häufiger rund als platt ist. Das Brot wurde auf heißen Steinen in Form flacher Laibe oder Fladen gebacken. Die Steinzeitleute, die an dem Bodensee und an vielen anderen Seen des Alpengebietes ganze Dörfer auf Pfählen, die sogenannten Pfahlbauten, errichteten, haben dreierlei Brot gebacken: zweierlei Weizenbrot mit fein geriebenen oder groben Körnern und Hirsebrot mit Weizenkörnern und Leinsamen. Die Gerste wurde wohl geröstet oder als Brei gegessen.

[1] Diese anschauliche und lebendige Schilderung entnehmen wir dem weitverbreiteten, jetzt schon in vierter Auflage vorliegenden Werk: „Aus Deutschlands Urgeschichte." Auf Grund genauester Kenntnisse gibt der Verfasser hier eine allgemeinverständliche, frisch geschriebene Darstellung der deutschen Urgeschichte. In Leinenband 3 M. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig.

Tropische Wirbelstürme

Daß die tropischen Wirbelstürme großen, ja furchtbaren Schaden an Menschen und deren Güter anrichten können, haben die letzten Stürme an der gesegneten Floridaküste und auf Kuba bewiesen. — Tropische Wirbelstürme sind meteorologisch eigenartige Erscheinungen, welche sich von außertropischen Orkanen unterscheiden und in regelmäßigen Perioden auftreten. Sie haben auch dieses Jahr wieder ihre furchtbare zerstörende Kraft gezeigt, gegen die die Menschen gänzlich machtlos sind. — Merkwürdig ist, daß ihr Entstehungsgebiet nie über dem Festlande, sondern meist über kleinen Inseln im Ozean liegt. Von diesem Zentrum gehen sie meist in vorher bestimmbaren parabelförmigen Bahnen aus, was für die Sturmwarnung und für den Wetterdienst von höchstem Werte ist, können doch wenigstens viele Menschenleben durch diese Warnung gerettet werden. Die Lage des Ausgangspunktes scheint in der Regel mit den Kalmengürteln (Windstillegürtel) zu wandern, so daß die Wirbelstürme nach den Jahreszeiten bald in nördlicheren, bald in südlicheren Breiten anzutreffen sind. Vom festen Lande werden nur die Randgebiete betroffen. Größere Landmassen werden nur in den seltensten Fällen überschritten, wobei der Wirbelsturmkern sich meist auflöst. Interessant sind die Einsturzbahnen des Verbreitungsgebietes durch die Meeresströmungen. Meeresteile mit kalten Strömungen sind orkanfrei. Ferner ist eine Ablenkung der Orkane durch Meeresströmungen nachzuweisen. Von der allgemeinen Verbreitung der Orkane in den tropischen Meeren macht der Südatlantische Ozean die einzige Ausnahme. Es scheint hier das regelmäßige Windsystem die Ursache des Fehlens der Orkane zu sein. Dagegen scheint ein Zusammenhang zwischen warmen Meeresströmungen und den Orkanen zu bestehen. Vielfach wurde die fächerförmige Ausbreitung der Wirbelstürme festgestellt, ebenso, wie beobachtet worden ist, daß die Stürme mit zunehmender Breite an Ausdehnung und Intensität gewinnen. Ihre Ausläufer scheint mit den Sonnenfleckenperioden zusammenzuhängen. In Zeiten von Sonnenfleckenmaxima sind sie am häufigsten.

Die Windstärke läßt sich nicht genau feststellen, da die Meßinstrumente bei so großen Windgeschwindigkeiten den Dienst versagen. Es wurde jedoch auf anderem Wege gemessen, daß einzelne Windstöße eine Geschwindigkeit von 50 Sekundenmeter erreichen, was einem Winddruck von 312 Kilogramm auf den Quadratmeter entspricht. Doch ist es nicht der Winddruck allein, vielleicht auch nicht in erster Linie, der auf dem Lande die größten Schäden verursacht, vielmehr treten zwei Erscheinungen hinzu, die ihre letzten Gründe auch in den außerordentlichen Luftdruckverhältnissen haben. Die Überschwemmungen durch die Orkanwogen und das Austreten der Flüsse infolge der den Orkan begleitenden Regengüsse. Die Orkanwogen werden, wie es in Miami und Palmbeach der Fall war, naturgemäß verstärkt, wenn sie zur Zeit der Flut, besonders der Springflut, auftreten.

Für die Ausdehnung des betroffenen Gebietes gibt die kleine Achse des elliptischen Sturmkörpers einen Maßstab. Sie bewegt sich zwischen 10 und 150 Kilometer. — Nach der Intensität lassen sich die Wirbelsturmgebiete in folgende Reihen einglieder, wobei die Gebiete mit größter Intensität an erster Stelle stehen: Ostasien, Ostamerika (amerikanisches Mittelmeer), Bai von Bengalen, Ostaustralien und Südsee, Westaustralien, Westamerika. Von Ostamerika liegen die Großen und Kleinen Antillen, das Mississippidelta, Florida und gelegentlich auch Teile der mexikanischen Küste im Bereich der Orkane.

Furchtbar sind, wie schon erwähnt, die Schäden, die selbst ein verhältnismäßig schwacher Wirbelsturm anrichtet. Allen Sturmgebieten gemeinsam sind die mehr oder minder großen Bauschäden an Häusern, Bahnanlagen und anderen Verkehrseinrichtungen. Die Verluste an Menschenleben werden durch die Überschwemmungen, Hungersnöte durch Vernichtung der Ernte, Seuchen infolge Verjumpfung des überschwemmten Wohngebietes herbeigeführt.

Man wird die furchtbare Angst abergläubischer Neger verstehen, die beim Nahen eines Wirbelsturms bereit sind, dem Sturmgotte selbst ihr eigenes Kind zu opfern, wenn sie von schwerem Schaden bewahrt bleiben.

F. v. Pauhof.

Ansteckungsgefahren prompt entrinnt, wer bei sich führt Formamint
besonders bei Erkältungen, Halsentzündungen, Grippe-Epidemien, Heiserkeit, Raucherkatarrh usw.
In Apotheken und Drogerien in Gläsern à 50 Tabletten Mark 1.75. Proben und Broschüren kostenlos durch
Bauer & Cie., Berlin SW 48, Friedrichstraße 231

Handschuhe Glacéleder .... 4.50 3.75 Ia Nappa ..... 6.50 4.90 Nappa, gefüttert 7.50 6.50 Fleischhacker, Halle a. S. Leipzigerstr. 14 u. 17 gegenüber Café Zorn

Für das Weihnachtsfest:
Rum / Arrak / Punsch
Rotweine / Weißweine
Südweine / / / / Liköre
in großer Auswahl und preiswürdigkeit
Thiele & Franke
Grosse Ritterstrasse 22

!! Achtung Empfehle auf dem Sonnabendmarkt: !
Schweinefleisch, Keule, Kamm, Kotelletten ... 1.25 M
Schmeer ... 1.10 M
Blut- und Leberwurst ... 1.50 M
Knackwurst ... 1.50 M
Harte Knackwurst sowie Blutwurst ... 2.00 M
Zarten Mäuschen-, Lachs- und Keulenschinken 2.00 M
L. Zocher, Posserna

Für jeden der etwas sucht oder zu verkaufen hat, Stellung wünscht oder für einen Posten die geeignete Kraft sucht, genügt eine kleine Anzeige im Merseburger Korrespondent, dem führenden (Familien-) Blatt in Stadt und Land.

Kinderzeitung „Der kleine Cecer" eder Tips, die heitere Post" gratis
Preis ½ Pfd. nur 50 Pfg
Rama die feine
MARGARINE
Rama butterfein
muss es sein!

Geröstete Kaffees
von
Max Richter, Leipzig
in bekannten vorzüglichen Qualitäten werden hiermit besonders empfohlen
Verkaufsstellen bei:
Hermann Budig, Hälterstraße 29. — Otto Stiebritz, Gotthardtstraße 48 — Martha Hoffmann, Gotthardtstraße 14. — Arthur Hennicke, Domstraße 9.

Gas- und Stromtarife

A. Gastarif.

Vom 1. Januar 1927 wird neben dem bestehenden Grundgebührentarif folgender neuer Tarif zur wahlweisen Benutzung gestellt:

Pflichtabnahme 5 cbm monatlich, 1.60 RM

Dieser Betrag wird berechnet, gleichgültig ob Abnahme von Gas erfolgt oder nicht. Auf diesen Betrag wird aber der Preis für die ersten 5 cbm monatliche Abnahme angerechnet, so daß für einen Gasverbrauch bis zu 5 cbm monatlich keine weitere Gebühr zu zahlen ist.

Für jedes weitere Kubikmeter Gas ist zu zahlen

26 ₰	bis	23 cbm	beim 3-5 ft. Messer,	Mehrverbrauch	je cbm	18 ₰
26 ₰	„	47 cbm	„ 10 ft. „	„	„ cbm	18 ₰
26 ₰	„	94 cbm	„ 20 ft. „	„	„ cbm	18 ₰
26 ₰	„	141 cbm	„ 30 ft. „	„	„ cbm	18 ₰
26 ₰	„	233 cbm	„ 50 ft. „	„	„ cbm	18 ₰
26 ₰	„	275 cbm	„ 60 ft. „	„	„ cbm	18 ₰

Der Übergang von einem Tarif zum andern ist nur jeweils am 1. April mit Anmeldefrist von einem Monat (also bis letzten Februar) zulässig.

B. Kraftstromtarif.

Alle Kraftstromabnehmer, die infolge geringen Verbrauches bei der Grundgebührenrechnung auf einen Durchschnittspreis je Kilowattstunde über den Lichtpreis — 40 ₰ je Kilowattstunde und 50 ₰ Grundgebühr — kommen, werden nach dem Lichttarif behandelt.

Merseburg, den 15. Dezember 1926.

VIII. 290/26. Der Magistrat.

Auf besonderen Wunsch
unserer Kundschaft geben wir wieder bei Einkauf eines Herren-Mantels oder -Anzuges, oder bei Einkauf über 40 Mark als Weihnachts-Geschenk eine wirklich gutgehende
Taschenuhr gratis!
Am Sonntag von früh bis abends geöffnet
Unsere Weihnachtspreise sind wegen Raummangel enorm billig!

Schweden-Mäntel, neueste Muster	58.—	35.—	28.—
Paletots	60.—	48.—	39.—
Gabardine-Mäntel	65.—		39.—
Anzüge, Gabardine	39.—	29.—	22.—
Anzüge, Gabardine	70.—	55.—	39.—
Mollige Joppen	24.—	19.75	15.50	11.75
Strickjacken	9.75	6.50	4.90	3.75
Unterhosen, gefüttert	4.50	3.25	2.50
Barchent-Hemden, blau und weiß	3.90	3.25	2.50
Manchester-Hosen	12.50	9.75	8.75	7.50
Bilothosen	9.—	6.90	4.90	3.50
Windjacken, Covercoat und Zeltbahn	19.75	14.50	0.75	7.50
Cord-Breeches	12.75	9.50	8.75	6.50
Gamaschen	8.50	6.75
Schaftstiefel	16.50	14.50	12.75
Arbeits-Schuhe, Fahlleder	7.80	6.90	5.90
Sport-Stiefel, Ia. Rindleder	10.75	9.75
Warme Schnallen-Schuhe für Kinder	2.75	1.75
Warme Schnallen-Schuhe für Erwachsene	6.90	5.75
Filzpantoffeln	2.90	2.50	1.50	0.95
Rindbox, Kinder	5.75	3.50	2.75	1.95
Rindbox, Männer	12.75	10.50	9.75	8.75

Bis Weihnachten 10% Extra-Rabatt
Georg Dietzsch vormals
Renner & Co.
Schmalestraße 8
Merseburg
Bestes Einkaufsgeschäft für Landleute und Arbeiter.
Unsere Kunden erhalten Kredit.
Trotz Firmenänderung derselbe Inhaber wie seit jeher.

Korsett-Haus Emmy Cappès
am Damm
Elegante Anfertigung nach Maß
Großes Lager in Hüftformern und Leibhaltern sowie farbigen Schlüpfern u. Unterkleidern

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319261217-16/fragment/page=0005

Humoristische Ecke

Um so besser. „Du hast mir zur Hochzeit gratuliert. Ich habe mich aber gar nicht verheiratet, das scheint ein anderer Wilhelm Hause gewesen zu sein." — „Um so besser, dann hatte ich ja Grund genug, zu gratulieren."

Kindliches Kopfzerbrechen. „Aber warum möchtest du denn nicht ein Engel sein, mein Kind?" — „Ach, Mama, ich wüßte gar nicht, wie ich des Abends mein Nachthemd über die Flügel ziehen sollte."

Aus Fritschens Aufsatz über die Fische. „Einige Fische, z. B. die Hiffische, legen Junge, die meisten legen Eier. Nur der Stör legt Kaviar."

Höflich. Chef eines Warenhauses (nachdem er beobachtet hat, wie eine Besucherin verschiedene Gegenstände verschwinden ließ): „Gnädige Frau, in Abteilung 6 haben wir schöne Handkoffer. Vielleicht kaufen Sie einen, um die Sachen nach Hause zu tragen."

„Der Anknüpfungspunkt!" O, Meister, — teurer Meister! — Das Bild ist ja ganz fabelhaft! — Also ich meine schon allein von meinem Laienverstandpunkt. — — — Übrigens, da wir gerade vom Leihen sprechen — — — könnten Sie mir wohl 20 M. leihen?!!

Die Vergangenheit. Ein 13jähriger Knirps steht wegen Diebstahls vor Gericht. Er hat einem Mitschüler das Geldstückchen aus der Tasche gezogen. Der Tatbestand ist geklärt. Der Verteidiger erhebt sich: „Ich bitte, es bei einem Verweise zu belassen, da der Angeklagte eine tadellose Vergangenheit hinter sich hat."

Der Polizist. Ein Wachmann sieht einer großen Schlägerei zu: „Jetzt warte ich, bis einer unten liegt. Der wird verhaftet."

Was ist Geld? Für den Mitgiftjäger ein „Hauptwort". Für manche Berufste ein „Bindewort". Für den Fechtbruder ein „Tätigkeitswort". Für das Steueramt ein „Zahlwort". Für den Aufwertungsgläubiger ein „Zeitwort". Für manchen Schuldner ein „Umstandswort". Für den amerikanischen Milliardär ein „Nebenwort". Für den angeschossenen Treiber (das Schmerzensgeld) ein „Empfindungswort". Für den Museumsdiener ein „Fühlwort". Für viele Meniner heute ein „Fremdwort". Für die hübsche Tänzerin ein „Verhältniswort".

Eine alte Sache! Auf der Redaktion einer Zeitung erscheint ein Mann und fragt wütend: „Ist es wahr, daß Sie mich in Ihrem Blatt einen Lump und Halsabschneider genannt haben?" — Ganz ausgeschlossen! Wir bringen nur Neuigkeiten!

Der Bräutigam in der Küche. „Wie kommt es, Marie, daß ich nie einen Ton höre, wenn Ihr Bräutigam in der Küche Sie besucht?" — „Das kommt von seiner Schüchternheit, gnädige Frau, der spricht keinen Ton, der ist vorläufig nur."

Ein brauchbares Dienstmädchen. Die Frau des Hauses zum Dienstmädchen oder vielmehr zur „Hausangestellten": „Verstehen Sie ein Fahrrad zu reinigen?" — Das Mädchen: „Nein, gnädige Frau, aber ich kann Ihnen sagen, wo ich das meinige reinigen lasse."

Philologisches. „Mutter, was ist menschenscheu?" — „Das ist, man macht es, um dünner zu werden." — „Warum heißt es denn da nicht menschendünner?"

Das Kennzeichen. „Na, Frau Schulze, wie hat man denn nun gemerkt, daß ein Mann in den Frauenkleidern steckte?" — „Er ging an einem Schaufenster vorbei, ohne hineinzusehen!"

Höhere Gewalt. „Aber Herr Huber, wie können Sie sich auch so sinnlos betrinken, daß Sie Ihrer lieben Frau den Maskrug an den Schädel hauen?" — „Mei, Herr Dokta, heuer is halt a Katastrophenjahr!"

Die Firma. An einem Gartenzaun las ich neulich folgende Inschrift:

Gebrüder Helbinger
Bissige Hunde!

Diagnose. „Was fehlt eigentlich Ihrer Schwiegertochter?" — „Drachenstatarrh?"

Zu Eifer. Wahlkandidat (in seiner Agitationsrede): „Wollt ihr eine neue Schule — wählt mich! Wollt ihr eine neue Straße — wählt mich! Wollt ihr rassereines Rindvieh — wählt mich!"

Passend. „Nun, Meier, warum tragen Sie denn keine Steine auf den Neubau?" — „Mir ist nicht wohl, ich schüttle am ganzen Körper." — „Dann können Sie ja einstweilen Sand sieben."

Geistesgegenwart. Ein Herr gebete bei einer Gesellschaft auf eine ältere Dame und sagte zu seinem Nachbar: „Sehen Sie mal diese auffallend häßliche Person dort drüben!" — „Erlauben Sie", sagte der andere, „das ist doch meine Frau!" — Der Herr faßte sich schnell und sagte: „Da müßten Sie erst mal meine sehen!"

Fremder in Berlin: „Was ist hier los?" (Der Hochzeitsteppich wird vor die Kirche gelegt.) — Engländer: „Der Beginn einer Scheidung."

Aus einem Schlußaufsatz: „Der Matrose wurde über Bord gespült. Alle Rettungsversuche blieben erfolglos. Er ertrank in den Fluten. Friede seiner Asche!"

Neuzeitliche Kinderfürsorge. Die dreijährige Hertha bekümmert: „Aber, wenn du jetzt Chauffeur wirst, Mutti, wer wird denn dann Mutti?"

Kindlich. Elschen, auf dem Bahnhofe: „Mutti, fahren wir harter oder weicher Klasse?"

Karlchens Klammer. Die Kinder sollen in der Schule — so wird in „Reclams Universum" erzählt — einen Aufsatz über ihre Ferienerlebnisse verfassen. Karlchen schreibt: „(Mein Vater) konnte uns nicht begleiten . . ." „Nanu?" fragt der Lehrer. „Warum hast du denn „mein Vater" eingeklammert?" „Ick wollte damit nur andeuten", erwiderte Karlchen verschmitzt, „det mein Vater in Plötzenöre fischt."

Kritiken in einem Wort. Daß Kürze die Würze einer guten Kritik ist, wird oft behauptet. Aber selten hat es jemand so weit gebracht, wie der kürzlich verstorbene Theaterkritiker der „Times", A. B. Walkley. Er faßte sich stets sehr kurz, doch einmal stellte er einen Rekord auf. Er hatte über ein Theaterstück zu berichten, das den Titel „Ein furchtbarer Abend" führte, und das einzige Wort, das er schrieb, lautete „Stimmt".

Widerspruchsgeist. Pantoffelheld: „Das menschliche Leben ist voller Widersprüche." — Frau: „Und ich sage dir, das stimmt nicht!"

Eheliche Auseinandersetzung. Sie: „Ich habe mit dir nicht solche Enttäuschungen erwartet." — Er: „Und du hast meine Erwartungen völlig enttäuscht."

Besorgt. „Warum lassen Sie Ihren kleinen Jungen in solch hohem Bett schlafen?" — „Damit wir hören, wenn er herausfällt, mein Mann und ich, wir haben einen furchtbar festen Schlaf!"

Eine unmögliche Frisur. Vor etlichen Jahrzehnten machte in Paris ein Tenor, namens Capoul, Furore. Er war berühmten der Abbott des Publikums, daß die jungen Elegants seine Art, sich zu frisieren, annahmen und schließlich einfach von einer Frisur à la Capoul sprachen. Eines Tages reiste der Künstler nach Orleans und trat dort in den Salon eines Friseurs, um sich die Künstlermähne in Ordnung bringen zu lassen. Der Figaro fragte, den Kamm schwingend, den ihm unbekannten Kunden: „Wie wünschen der Herr frisiert zu sein?" — „Aber ganz einfach, nach der neuen Mode à la Capoul." Worauf der Barbier mit einer Miene, die Gönnerschaft, und ironisch zugleich war, sagte: „O, mein Herr, was sagen Sie da? Bei einem Kopf wie dem Ihrigen — es tut mir leid, es Ihnen sagen zu müssen, es ist das unmöglich."

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Möbliertes Zimmer
mit 2 Betten zu vermieten
Kötzschen, Gartenstraße 12

Gut möbl. Zimmer
von Herrn für sofort oder später gesucht. Angeb. unt. 28? an die Geschäftsst. d. Bl.

Frdl. möbl. Zimmer
gesucht. Wäsche wird geliefert. Angebote unter 279 an die Geschäftsst. d. Bl.

Jg. Kaufmann sucht per 1. Januar
kl. gemütl. Zimmer
Angeb. m. Preisang. unt. 277 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Leeres Zimmer gesucht.
Angebote unter 278 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Schülermappen
Emil Königsdorf
Roßmarkt

DKW (4 PS)
Mod. 26, neuwertig, Spottpreis Mk. 500
H. Trommer, Leipzig
Oststraße 30. T. 61922.

Puppenküche
zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dies. Bl.

Gebrauchtes Klavier
zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis an
E. Theuring, Größ.

Gutg. Sofas, Chaiselongues, Klubgarn. usw. zu verkauf
Polster- u. Tapezierarbeiten führt aus
A. E. Schild, Bahnhofstr. 6.

Abrechnungs Formulare
für Gehaltsempfänger,
Quittungs-Formulare
hält vorrätig
Buchdruckerei Th. Rößner
Merseburg, Kl. Ritterstr. 3

Liebe Raucherfreunde!
Haben Sie sich in Merseburg auf und gehen gelegentlich die Burgstraße entlang, so versäumen Sie nicht, mich auch einmal zu besuchen. Schon zahlreiche Personen bei mich um die Heranschaffung von Rauchmaterial — und dies ausschließlich — auch in größeren Mengen. Bringe somit schöne Sachen für billiges Geld und Sie kommen wieder.
Kemmeras

Rum, Arrak Weinbrand, Liköre
empfiehlt
Hugo Sauer, Oelgrube 21

Versteigerung
Sonnabend, den 18. Dezemb r 1926, vorm 10 Uhr wird auf dem Hofe, Burgstr. 3
1 Schafer-Hund
versteigert. Der Magistrat.

Nach langem, schwerem und mit Geduld ertragenem Leiden erlöste ein sanfter Tod heute früh meinen lieben Mann unseren guten Vater, Schwieger- und Großvater,

den Landesversicherungsamtmann i. R.

Adolf Müller

im 66. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen
Henny Müller geb. Gordes
Gertrud Seifige geb. Müller
Georg Seiffge, L.-V.-Obersekretär
und 2 Enkelkinder

Merseburg, den 16. Dezember 1926.
Weißenfelser Straße 21, I.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des städtischen Friedhofes aus statt.

NACHRUF.

Heute vormittag verstarb nach langem Leiden Herr Landesversicherungsamtmann i. R.

Adolf Müller.

Der Verstorbene hat über 32 Jahre als Beamter in unserm Dienst gestanden und ist den ihm obliegenden Pflichten stets mit regem Eifer und Verständnis nachgekommen.

Am 1. April 1924 erfolgte seine Versetzung in den Ruhestand; es war ihm leider nur wenige Jahre vergönnt, sich der wohlverdienten Ruhe zu erfreuen. Wir werden ihm ein ehrendes Gedenken allezeit bewahren.

Merseburg, den 16. Dezember 1926.

Der Vorstand, die Beamten und Angestellten der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt.

Die glückliche Geburt eines gesunden Mädchens zeigen hocherfreut an
Christa
F. Brandin und Frau
Merseburg, Rosenweg 2, den 16. 12. 1926
z. Zt. Priv.-Frauenkl. Dr. Wiegand

Zwangsversteigerung.
Am 18. Dezember 1926, nachmittags 2 Uhr versteigere ich im **Gasthof Tivoli**
1 gr. Bild mit Goldrahmen u. einige Möbel
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.
Merseburg, den 17. Dezember 1926.
Reitschlag, Obergerichtsvollzieher.

Galv. Schwachstrom-Apparat „Wohlmuth"
zur Stärkung d. Nerven sehr geeignet, ist neu, zu verk. Zu erfr. i. d. Geschäftsst. d. Bl.

Kinderwagen
zu verkaufen
Teichstraße 35. 1 Tr. r.

Selbstbinder
Max Käther
Schmale Straße 21.

Kanarienvögel
höchstprämiert, St. zu 10 bis 15 ℳ abzugeben
Krüger, Bismarckstraße 1

Zum Weihnachtsfestempfehle Geb. Spiegelkarpfen, Schleie, Aale, Hechte. Bestellungen erbeten, auf Wunsch frei Haus. Sonnab. a. d. Wochenmarkt.
H. Birnstiel nacht Fischermst
Fischerstr. 15. Fernruf 747.

N.ciils hilft so gut
wie
„Gudehilf"
bei
Gliederschmerzen
Gicht, Rheuma, Hexenschuß usw. Fordern Sie die Gratisschrift!
Sicher erhältl.: Adler-Drog., Merseburg, Entenplan.

Sonder-Angebot
in Kleidern, Pullover, Knabenwesten in großer Auswahl
E. Nürnberger
Brühl 7, kein Laden.

Sonder-Angebot!

Prima Walnüsse a Pfund 65 Pfg., **Baumnußkerne** 'ser Packung, nicht tropfend, weiß und bunt, 45 Pfg. **Barfüm** auch im Karton von 50 Pfg. an **Gummischwämme** von 25 Pfg. an **Waschlappen** von 25 Pfg. an.

Riesen-Bade-Seife
140 Gramm schwer
Stück 40 Pf. ½ Dtz. M. 2.20

Toilettenartikel riesiges Lager und billige Preise.
Zahnpasten, Hautcreme, Zahnbürsten, Kämme, Gummiwaren, Kopf- und Kleidbürsten.
Schokoladen Zigarren Zigaretten

Sanitäts-Drogerie Joh. Marold
Merseburg, Weißenfelser Straße 30.
Reelle fachmännische Bedienung. Reelle fachmännische Bedienung.

Strandschlösschen
Sonntag den 19. Dezember, von nachmittags 4 Uhr an
großer Ball
Flotte Musik! Tanz frei!
Es ladet freundlich ein **Der Wirt.**

Sonntag den 19. 12. 26, nachmittags 5 Uhr
Weihnachtsfeier
in der „Goldenen Kugel".

Ein größerer Transport
Puppenwagen
nochmals eingetroffen
Gust. Engel Söhne
Merseburg Groß-Kayna

Rum, Arrak, Weinbrand, Liköre
in reicher Auswahl
Ritter-Drogerie
jetzt: Kleine Ritterstraße 2
zwischen den Firmen Dobkowitz u. Goldmann

Hausschlacht. Wurst Pfd. 1.60 M.
Frische Bücklinge und Sprotten
sämtliche Artikel zum Weihnachtsstollenbacken
Große Auswahl für Weihnachtsgeschenke usw
Alles bei
Max Reimelt, Neumarkt Nr. 45
zu haben.

Farbigen Bast
für Fr.cht- und Knüpfarbeiten (Fröbelarbeiten)
in allen Farben hält vorrätig
Carl Eikner
Samenhandlung
Markt Fernsprecher 225

2 gebrauchte, guterhaltene
Sofas
billig zu verkaufen
Po ttermerkstatt
Große Sittichstraße Nr. 6

Allgem. Turnverein
Unseren Mitgliedern und Angehörigen zur Kenntnis, daß der Lichtbildervortrag bestimmt Sonnabend, den 18. d. M., abends 8 Uhr im Vereinsheim des Schrebergarten-Vereins „Nord" in der Nordstraße stattfindet. Anschließend gemütl. Beisammensein. **Der Vorstand**

Bürgerhof
Heute
Tanzabend.

Dienstag, den 21. Dezember
Monatsversammlung
im **Bergschlößchen.**
Sonntag, 19. Dez. abd. 7 Uhr
Weihnachtsfeier
Der Vorstand.

Seifen-Geschenkpackungen
sowie sämtliche Toilette-Artikel, Christbaumschmuck u. Kerzen kaufen Sie äußerst preiswert nur im
Seifen-Spezial-Geschäft
Inhaber: Max Schneider,
Roßmarkt 2,
Fernsprecher Nr. 679.

Christbaumschmuck
in großer Auswahl empfiehlt
Heidenreich
Haushaltungsgegenstände
An der Geisel 6.

Elektr. Motoren
Beleuchtungskörper, Bügeleisen, sow. sämtl. Elektrotelle, Radio-Apparate und Teile billigst bei
P. Geheb, Oelgrube 15.

Weine, Spirituosen
kauft man gut und preiswert bei
Hugo Sauer
Oelgrube 21

Prüfen Sie bitte genau!
Der Preis allein beweist gar nichts. Wenn Sie dies oder jenes bestechende Angebot lesen, so müssen Sie immer auch die Qualität der Ware prüfen. Ich lege Wert darauf, Ihnen nur beste Qualitäten zu wirklich billigen Preisen zu verkaufen — Und das allein bedeutet für Sie den wirklich billigen Einkauf.
A. Hencke,
Oelgrube Nr. 29.
Spezialgeschäft für Woll- u. Wirkwaren

Morgen Sonnabend
Schlachtefest
ab 10 Uhr morgens Wellfleisch und Gehacktes, nachmittag reiche Wurst.
Gasthof Stadt Leipzig und im Laden Neumarkt 45
Max Reimelt.

Preiswerte Geschenkartikel in
Weiß- und Wollwaren
Gertrud Brummer
Weiße Mauer 14.

Fahrrader, Nähmaschinen, Wringmaschinen, Sprechapparate, Platten
als Weihnachtsgeschenke empfiehlt sehr billig und preiswert
Gustav Brückner
Corbetha Bhf.

Fullerf. Absatzflecke
verkauft Rößen Nr. 16.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319261217-16/fragment/page=0006

Aus Mitteldeutschland

Versammlung der waldbesitzenden Gemeinden

Beitritt zum Privatwaldbesitzerverband beschlossen.

† **Magdeburg.** In Magdeburg fand im Stadtverordnetensitzungssaale eine Zusammenkunft der Vertreter der waldbesitzenden Gemeinden statt, in der nach Begrüßung der Versammlung durch Stadtrat Böhme, Magdeburg, Erster Bürgermeister Boye, Neuhaldensleben, den Bericht über die mit dem Privatwaldbesitzerverband gepflogenen Verhandlungen erstattete. Dem Privatwaldbesitzerverband ist der Beitritt der waldbesitzenden Gemeinden sehr erwünscht und er hofft, daß die Gemeinden sämtlich die Gelegenheit im Interesse der Einheitlichkeit wahrnehmen. Die Gemeinden sollen als Gruppe beitreten und erhalten auf jede angefangenen 500 Hektar eine Stimme. Der Beitrag wird nach Flächen berechnet, er wird sich im Höchstfalle auf Pfennig pro Hektar stellen. Je mehr Gemeinden beitreten, um so mehr verringert sich der Beitrag, man rechnet schon jetzt mit 6 Pf. In Anbetracht der Vorteile, die der Beitritt den waldbesitzenden Gemeinden bietet in forstlichnischer Hinsicht sowie hinsichtlich des Einflusses auf die Gesetzgebung, wurde der Beitritt warm empfohlen, da auch die Landwirtschaftskammer bereitwilligst dem Waldbesitzerverband ihr Forsthüro, wie auch ihre Beamten, wie Landmesser, Rechtsberater, zur Verfügung stellt, ebenso den Wirtschaftsplan aufstellt. Die größeren Arbeiten werden natürlich nur gegen Entgelt geleistet. Der Versammlung wurde dann ein Entwurf einer vorläufigen Satzung zur Beratung vorgelegt, danach soll erster Vorsitzender und zweiter Stellvertreter für die Gruppe auf je 1 Jahr gewählt werden. Die Gruppe soll anläßlich der Tagung des Waldbesitzerverbandes tagen, im übrigen gelten die Satzungen des Waldbesitzerverbandes analog. Nach einer kurzen Aussprache beschloß die Versammlung den Beitritt zum Waldbesitzerverband für die Provinz Sachsen und angrenzende Staaten, und zwar als Gruppe, ferner nahm sie den Entwurf der vorläufigen Satzungen an. Die Wahl des Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: Vorsitzender: Erster Bürgermeister Boye, Neuhaldensleben (Vertreter für Regierungsbezirk Magdeburg), Stellvertreter: Oberbürgermeister Dr. Neumann, Mühlhausen i. Thür. (Vertreter des Regierungsbezirks Erfurt), und zweiter Stellvertreter: Bürgermeister Kelle, Bad Schmiedeberg (Vertreter für Regierungsbezirk Merseburg).

Der Schaukastendieb gefaßt.

† **Leipzig.** Der dreiste Schaukasteneinbruch in der Könneritzstraße, bei dem der Täter Uhren, Ringe und anderes in ansehnlichem Werte erbeutete, ist aufgeklärt, der Täter ist in einem in Leipzig-Großzschocher wohnenden 19jährigen Arbeiter ermittelt und festgenommen. Fast sämtliche gestohlenen Gegenstände wurden wieder zur Stelle geschafft. Einige davon wurden bei Händlern beschlagnahmt, an die sie der Einbrecher als gebrauchte Gegenstände verkauft hatte.

Selbstmord eines Holzarbeiters.

† **Leipzig.** Am 16. Dezember, vormittags 7 Uhr, wurde auf der Berliner Bahnstrecke in Mockau der Leichnam des am 15. November 1903 in Mötschbach im Rheinland geborenen Holzarbeiters Hugo Bast aufgefunden. Der Leichnam wurde behördlich aufgehoben. Es liegt Selbstmord vor.

Gefährliches Spielzeug.

† **Panitzsch bei Borsdorf.** Das 4jährige Mädchen eines Buchhalters kletterte am Mittwoch im Schlafzimmer auf seinen Bettrand und holte vom Schrank eine Flinte herunter. Da Vater und Mutter nicht zu Hause waren, suchte der 10jährige Bruder des Mädchens diesem das Gewehr zu entwinden. Dabei entlud sich die Waffe und das bedauernswerte Kind erhielt die ganze Schrotladung ins Gesicht. Das Kind wurde in die Klinik gebracht, wo der Arzt 25 Schrotkörner feststellte, von denen nur wenige entfernt werden konnten. Glücklicherweise sind die Augen verschont geblieben, so daß das Kind immer noch glimpflich davongekommen ist. Es können Eltern nicht oft genug gewarnt werden, geladene Waffen unter allen Umständen vor dem Zugriff von Kindern zu sichern.

Zusammenlegung des Reußischen und Altenburger Theaters.

† **Altenburg.** Da der Fürst Reuß, der bisher das Reußische Theater allein unterhalten hatte, dazu im bisherigen Umfange keute nicht mehr in der Lage ist, haben die Intendanten des Reußischen Theaters Gera und des Altenburgischen Landestheaters einen bereits von der thüringischen Regierung genehmigten Vertrag geschlossen, der die Fusion beider Bühnen vorsieht. Man erhofft Aufrechterhaltung des Betriebes im bisherigen Umfange. Es soll ein Zuschuß von 500 000 M. gewährt werden, und zwar die eine Hälfte vom Fürsten Reuß und die andere vom thüringischen Staat. Künstlerischer Leiter des gemeinsamen Unternehmens wird Intendant Itz, verwaltungstechnischer Leiter Generalintendant Berg-Ehlert, Altenburg.

Genesungsheim für Kriegsbeschädigte.

† **Kelbra a. Kyffh.** Wie bekannt wird, ist der Bau eines Genesungsheimes vom Zentralverband der Kriegsbeschädigten nunmehr beschlossen worden. Das Erholungsheim soll in der Nähe des hiesigen Rathsberges erbaut werden und für 500 Genesende Raum bieten. Da der Magistrat sich auch mit einem Wasserleitungsbau beschäftigt, ist zu erwarten, daß das Erholungsheim mit Wasser versorgt wird. Durch diesen Neubau wird die Zahl der Arbeitslosen stark verringert werden.

Woher kommen die Kurgäste?

† **Wernigerode.** Diese Frage beantwortet das Städtische Verkehrsamt in einer interessanten Statistik. Danach entstammen nahezu 30 Prozent aller Kurgäste der Reichshauptstadt. Die Provinz Sachsen mit über 15½ Prozent steht an zweiter Stelle (darunter Magdeburg allein mit 9 Prozent). Es folgen der Reihe nach Hamburg 7¼, Rheinprovinz 5¾, Westfalen 5, Provinz Brandenburg 4¾, Provinz Hannover, Freistaat Sachsen und Schleswig-Holstein annähernd 4½ Prozent. Vom Ausland hat Holland die größte Ziffer; danach folgen Dänemark, U. S. A. und Danzig.

Spare in der — Schule.

† **Tangermünde.** Vor zwei Jahren wurde von der hiesigen städtischen Sparkasse der Sparmarkenverkehr und in Verbindung damit die Schulsparkasse eingerichtet. Diese Maßnahme war mit Rücksicht auf die allgemeine wirtschaftliche Not erforderlich, denn es gab viele, denen es nicht möglich war, die bisherige Mindesteinlage von 1 RM. aufzubringen. Die Ausgabe von Sparmarken zu 10 und 50 Pf. ermöglichte nunmehr auch den Minderbemittelten das Sparen. Dank reger Förderung durch die Lehrerschaft hat diese vom erzieherischen Standpunkte und volkswirtschaftlich als sehr wichtig anerkannte Einrichtung bei Eltern und Kindern großen Anklang gefunden. Selbst bei den jüngsten Abc-Schützen erfreut sich die Schulsparkasse großer Beliebtheit. Bisher sind 6000 RM. gespart worden. Nimmt man beispielsweise an, daß bei allen etwa 3000 deutschen Sparkassen in gleichem Umfange wie bei der hiesigen Sparkasse von der Schuljugend gespart wird, so kommt man auf jährlich 18 Millionen Reichsmark Einlagen aus dem Kleinsparverkehr.

Eine Badeanstalt in Flammen.

† **Bad Liebenwerda.** Hier brannte nachts auf der Grube Hansa die Badeanstalt bis auf die Umfassungsmauern nieder. Das Feuer breitete sich in kurzer Zeit so schnell aus, daß an Retten nicht zu denken war. Den Flammen konnte erst Einhalt geboten werden, als die Werksmotorspritze in Tätigkeit trat. Über den Baderäumen befanden sich Logierzimmer für weiter entfernt wohnende Arbeiter. Diesen ist ihr ganzes Eigentum, das in ihren Zimmern lagerte, mitverbrannt. Ferner sind die Arbeitskarten einer Reihe von Arbeitern, die sich in den Baderäumen umkleideten, ein Raub der Flammen geworden. Man nimmt an, daß das Feuer durch einen Kocherd in den Logierräumen entstanden ist.

Die Katze im Stromkreis.

† **Pößneck.** Eine unangenehme Stromunterbrechung in den Abendstunden hatte unsere Stadt letztbin zu verzeichnen. Als man der Ursache nachging, fand man im Transformator eines Großbetriebes die Reste einer Katze. Das Tier ist anscheinend über das reichlich zwei Meter hohe Schutzgitter gesprungen, in den Stromkreis geraten und so die Ursache des Kurzschlusses geworden.

Zum zweiten Male Silberhräutigam.

† **Greiz.** Hier ist der seltene Fall zu verzeichnen, daß ein Mann zum zweiten Male die silberne Hochzeit feieren kann. Es handelt sich um den Fabrikfeuermann August Hänig, einen Veteran von 1870/71. Mit seiner ersten Frau, die ihm sieben Kinder schenkte, feierte er zuerst die silberne Hochzeit. Fünf Jahre darnach starb die Frau. 1901 heiratete er zum zweitenmal und jetzt ist er zum zweiten Male Silberbräutigam. Aus der zweiten Ehe ist eine Tochter hervorgegangen, die sich jetzt verlobte. Hänig ist seit 55 Jahren auf seinem Posten in einer hiesigen Spinnerei und wird im Februar 80 Jahre alt.

Bei der Hausarbeit verbrannt.

† **Weißenborn.** Ein 22jähriges Mädchen, das seit drei Jahren im Dienste bei einem Fabrikanten in Großhartha stand, kam auf tragische Weise ums Leben. Zum Abrupfen von Gänsen benutzte sie eine Stichflamme, durch die ihre Kleider in Brand gerieten. Das auf ihre Hilferufe herbeigeeilte jüngere Dienstmädchen verlor den Kopf und lief weg. Am ganzen Körper brennend, lief sie in die zwei Treppen höher gelegene Hausmannswohnung, wo man ihr die verkohlten Kleider vom Leibe riß. Sie wurde ins Krankenhaus gebracht und starb dort nach zwölf Stunden unter den gräßlichsten Schmerzen. Der Unfall ist um so trauriger, als die Verstorbene in kurzer Zeit heiraten wollte.

Gestörtes Idyll auf dem Heuboden.

† **Sonneberg.** Vor einigen Wochen war aus dem Amtsgerichtsgefängnis ein „schwerer Junge", der Einbrecher Max Greiner aus Steinach, entwichen. Nun ist es nach langen vergeblichen Bemühungen der Gendarmerie gelungen, seinen Schlupfwinkel aufzuspüren und ihn wieder hinter Schloß und Riegel zu bringen. Greiner hatte auf dem Heuboden der Mühle zu Unterlind genächtigt. Gegen 8 Uhr morgens erschien die Gendarmerie und machte dem Idyll auf dem Heuboden mit rauher Hand ein Ende. Da jeder Fluchtversuch aussichtslos war, ergab sich der ausgebrochene Einbrecher in sein Schicksal. Er wurde ins Gefängnis zurückgebracht.

Tod in der Wäscherolle.

† **Rosenthal** (Reuß). Ein schwerer Unglücksfall vernichtete hier ein junges Menschenleben. Der vierjährigen Tochter der Eheleute Krause wurde von der Wäscherolle der Kopf zerdrückt.

Zuchthaus für Unterschlagungen im Finanzamt.

† **Sondershausen.** Der beim Finanzamt angestellte Robert Weise von hier hatte sich vor dem Gemeinschaftlichen Schöffengericht wegen Amtsunterschlagung durch Fälschung von Büchern und schwerer Urkundenfälschung zu verantworten. Der Angeklagte war geständig, in einer größeren Anzahl von Fällen, die bis zum Jahre 1924 zurückreichen, insgesamt 5400 Mark unterschlagen zu haben. Er wurde zu zwei Jahren drei Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Der schrankenlose Bahnübergang.

Ein Auto vom Zuge überfahren.

† **Sonneberg.** Beim Bahnübergang im nahen Köppelsdorf auf der nach Stockheim führenden Straße wurde der Viersitzer-Personenwagen des Kaufmanns Albert Horn aus Lesesten von dem Abendgüterzug Lauscha-Koburg erfaßt, schwer beschädigt und auf die Seite geworfen. Nur einem glücklichen Zufall hatten es die beiden Insassen zu verdanken, daß sie mit geringfügigen Verletzungen davonkamen. Sie saßen beide vorn am Steuer, während der Wagen hinten von der Lokomotive erfaßt und zusammengedrückt wurde. Der Unfall ist einesteils auf das am Abend (der Unfall ereignete sich gegen 7 Uhr) herrschende unsichtige Wetter, andererseits aber darauf zurückzuführen, daß der Bahnübergang auf der vielbefahrenen Straße nicht durch Schranken gesichert (!) ist.

Aus Eifersucht erschossen.

† **Duderstadt.** Im Martinikrankenhause ist der 24jährige Knecht Schlüter, der in Immingerode von einem eifersüchtigen Kollegen einen Bauchschuß erhalten hatte, gestorben. Im gleichen Krankenhause ist auch der Mörder Stanislaus Megger, der im Walde sich selbst einen Kopfschuß beibrachte, aber gefunden und eingeliefert wurde, seinen Verletzungen erlegen.

Betrogene Auswanderer.

† **Gräfenroda.** Vor einigen Tagen kommt hier in ein Haus ein anständig gekleideter junger Mann; nicht gerade Almosen verlangend, unterhält er sich vertrauenselig mit der Familie und erzählt, daß er in Argentinien ansässig sei und dort Häuser sowie große Grundstücke besitze. Bei Ausbruch des Krieges sei er nach Deutschland gekommen und habe den Krieg mitgemacht, wolle aber wieder nach drüben, wo es überall gut bezahlte Arbeit gebe. Der arbeitslose Familienvater läßt sich bald überreden, mit nach Argentinien zu gehen, ebenso dessen auch arbeitsloser Bruder. Der junge Mann sucht mit guter Überredungsgabe alles ins beste Licht zu setzen. Für das Reisegeld wird Rat werden, denn der eine hat zwei schlachtreife Schweine, sowie zwei Ziegen, der andere ebenfalls ein Schwein und einige Ziegen. Alles wird verkauft. Der Erlös reicht, wie der Gast versichert, zur Überfahrt; reichlich vierzehn Tage wird der neue Freund gut bewirtet. Es sind nur noch die Reisepässe zu besorgen, die man angeblich in Erfurt bekommt. Gemeinschaftlich fährt man nach dort, wo der Fremde die erste Gelegenheit benutzt, zu verschwinden. So hat man in Gräfenroda jetzt zwei „Argentinier".

Rundfunk

Sonnabend, 18. Dezember.

Leipzig. Wellenlänge 365,8 Meter.

Allgemeine Tageseinteilung.

3.00 Uhr: „Die kaufmännische Berufsausbildung im Industriegebiet."
3.30 Uhr: Esperanto.
4.30 Uhr: **Nachmittagskonzert.**
6.00 Uhr: Funkbastelstunde.
6.15 Uhr: „Wie bleiben wir gesund?"
6.30 Uhr: Englisch für Fortgeschrittene.
7.00 Uhr: Geheimrat Prof. Dr. Hueppe: „Hygiene und Sport."
7.30 Uhr: Dr. Paul Eichler: „Eine halbe Stunde Neuyorker Leben."
8.00 Uhr: Wettervoraussage und Zeitangabe.
8.15 Uhr: **Hausball der Mirag.**
10.00 Uhr: Pressebericht und Sportfunkdienst.
10.15 Uhr: Tanzmusik.

Der Herr Generaldirektor

Ein Roman von Ernst Klein.

7. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Kein Geld, Hanna, du überraschst mich! Kein Geld? Was nennst du Geld?"

Das Mädchen aber blieb ernst. Sah ihm geradewegs in die Augen, und er wandte den Blick ab.

„Du weißt recht gut, was ich meine, Reinhold."

Er antwortete nicht gleich, sondern legte sich vorsichtig die Worte zurecht, denn er fühlte, Hanna ließ sich nicht mit leeren Redensarten abspeisen.

Endlich schien er sich im klaren. Er setzte sich neben sie und legte den Arm um ihre Schulter.

„Ja — Hanna", sagte er langsam und ängstlich beinahe, „du hast vielleicht recht. Geld — Geld! Was ist Geld? Nein, das ist nicht der richtige Ausdruck. Es hat mich etwas gepackt. Ja, ja, Hanni, ich bin nicht mehr derselbe wie früher. Ich gebe es offen zu, aber ich schwöre dir, es hat mit unserer Liebe nichts zu tun. Eher doch — ich kann mich leider nicht so ausdrücken. Es ist alles noch so wirr, so unklar in mir selber. Ich sehe, ich habe eine große Gelegenheit. Ich habe mir selber gezeigt, ich kann mehr als hinter einer Kassenschranke stehen und Scheine zählen. Jeder Mensch hat einmal seine Gelegenheit, und wenn er sie verpaßt, kommt sie nicht mehr wieder. Ich habe das irgendwo neulich einmal gelesen, und es ist bestimmt richtig. Ich will meine Gelegenheit nutzen. Ja, das Geld, das Geld! Ich — ich — — Hanni, wenn ich nur so reden könnte! Wenn ich dir doch klar machen könnte, was ich meine! Sieh — wenn ich früher so Tag für Tag in den Dienst gegangen bin, meine Kasse gemacht habe, ehrlich, treu und redlich und gewissenhaft zum besten für Herrn Heidenberg —, da habe ich nie den Mut gehabt, daran zu denken, es könnte eines Tages auch anders kommen. Höchstens, weißt du, daß ich mir vorgestellt habe, wie es so mit uns sein wird, wenn wir erst verheiratet sind. Familie, na und so weiter. Aber jetzt ist dieser Analescu —" Er biß sich auf die Lippen, es war zu spät, der Name war heraus, Hanna hatte ihn gehört.

„Analescu?" fragte Hanna. „Wer ist denn dieser Analescu? Warum hast du mir noch nie diesen Namen genannt?"

„Er war nicht interessant genug. Der Name irgendeines Kunden der Deutschen Bankgesellschaft. Aber jetzt ist er interessant — auch für dich. Er ist es, der das Geld für unseren großen Coup zur Verfügung gestellt hat. Der Mann hat Geld — aber keine Ideen, keine großzügigen wenigstens. Und ich — ich habe die Ideen. Ich habe es jetzt bei dieser Sache gesehen — Hanna, ich habe mich ja selbst nicht gekannt. Ich — ich — — siehst du, deshalb kann ich auch nie recht darüber sprechen — kurz und gut, wir haben das Projekt, eine Bank zu gründen, mit ausländischem Kapital — — o, Analescu kann ganz ausgezeichnete Beziehungen — er und ich werden die Direktoren. Nun, Hanna, was sagst du jetzt?"

Hanna sah am glühenden Gesicht, daß er die Wahrheit sprach. Nicht etwa phantastische Bilder entrollte, um sie zu täuschen. Wie er so vor ihr dastand, jung, hübsch, elegant in seinem neuen Anzuge — — es riß sie zu ihm hin. Alle Zweifel verstoßen im Nu, alle kleinlichen Besorgnisse. Sie schämte sich beinahe. Dachte nicht eine Sekunde daran, daß eigentlich sie das Hauptteil der Arbeit zu dem bisherigen Erfolge, das Geschäftliche, Schwierigste, getragen hatte. Sie sah nur ihn, und wie jedes starke Weib, war sie in derselben Minute bereit, ihn zu bewundern. Das war nicht mehr Reinhold Gehrke, ihr Bräutigam, den sie, wenn die Gage für beide reichen würde, eines Tages heiraten würde — —, nein, das war ein Eroberer, ein Mann der neuen Zeit.

Ihre Augen brannten dunkel auf ihm, als sie jetzt sprach:

„Es ist, wie du sagst, Reinhold, man muß seine Gelegenheiten nutzen. Zu es! Ich will und werde alles tun, um dir dabei zu helfen."

Hanni, Mädel!" jauchzte er. „Du wirst sehen, du wirst es nie zu bedauern haben. Nur ganz kurze Zeit noch Geduld!"

„Solange du willst, Reinhold, ich gehöre ja dir!"

„Wie schön du bist, Hanna", flüsterte er.

So wie sie ihn in dieser Stunde als einen Neuen, als einen andern sah, so sprang in ihr selbst etwas Neues, anderes auf. Es begann zu glühen in ihr. Bis jetzt war Reinhold der Verlobte gewesen. Der Mann, den sie seit Jahren kannte. Der sie eines Tages zum Altar führen würde. Den sie ehrlich gern hatte. Den sie — — Und nun —

„Reinhold", flüsterte sie. „Du sagst immer, ich sei schön. Ich will es ja nur für dich sein. Nur für dich, Reinhold —"

Er küßte sie — nein, sie küßte ihn. Wie ein Rausch war es in ihr. Er war zuerst erschreckt, fassungslos. Hanna, die stolze, herbe, stets kühle — liebe Hanna — — und dieses Weib, das ihn an sich preßte, zwischen heißen Küssen wirre Worte stammelnd. — —Er riß sie fort? Ja, ja, nur er! Er — er — — —!

Sie sank zurück, nach Besinnung und Atem ringend.

Sie hielt die Hand auf der Brust gepreßt und sah mit verschleiertem Blick zu ihm auf, der strahlend vor ihr stand.

„Reinhold — Reinhold — was war das? Was ist mit mir?" Kaum, daß ihre Stimme klang.

Er ergriff ihre beiden Hände.

„Hanni, du bist schön", sagte er, lächelnd und stolz. „Aber paß auf, wenn du erst meine Frau bist, Frau Generaldirektor — so im eignen Auto, elegant, Hanni — —, die Leute sollen auf der Straße stehen bleiben, wenn ich mit dir vorüberfahre."

Da war es ihr, als faßte eine feindliche Hand an ihre Glut — — Aber nein, sie wollte nicht. Sie wehrte sich gegen die Stimme der Ernüchterung, die in ihr zu flüstern begann. Sie wollte das Leben so sehen, wie er es sah.

17.

Am nächsten Abend aß man zu dritt im Bristol. Hanna, Reinhold und Analescu. Die Herren waren im Smoking, Hanna trug ein Crêpe-de-Chine-Kleid, zu dem ihr Reinhold erst vor vierzehn Tagen den Stoff gebracht. Es war fast langer, langer Zeit das erstemal, daß sie sich hatte „anziehen" können. Sie freute sich über das Kleid, über die Gelegenheit, über den Abend, und sah reizend aus. Wer an dem kleinen Tischchen vorüberging, nahm sich ein paar Augen voll von dem entzückenden Bilde mit, das sie bot, wie sie so zwischen den beiden jungen Männern saß und mit größtem Interesse den Vorschlägen lauschte, die Analescu für das Abendessen zu entwickeln hatte.

Der Rumäne war elegant, ganz Mann von Welt. An dem Zeigefinger seiner linken Hand blitzte ein dicker Platinring, dessen Stein tausend Funken sprühte. Seine Krawatte war ein Gedicht. Mit einer ritterlichen Bewegung reichte er der Dame die Speisekarte.

„Bestimmen Sie, meine Gnädige, den Speisezettel!" sagte er. „Wir sind Ihre Sklaven und werden essen, was Sie befehlen. Auch Wasser und Brot, wenn es sein muß."

Doch Hanna erwies sich dieser Aufgabe durchaus nicht gewachsen, und Analescu griff mit der Miene eines Kenners ein, der gewohnt ist, den Wert einer Speise nach dem Preise abzuschätzen. Er ließ Hummer, Kaviar auffahren, Sekt kalt stellen, und sie war ganz eingeschüchtert von den tiefen Verbeugungen, mit denen der Oberkellner und dessen Trabanten jede seiner Bestellungen entgegennahmen. Hanna lächelte und maß ihre beiden Kavaliere mit heimlich prüfendem Blick. Analescu sah doch eigentlich bei all seiner Eleganz ziemlich gewöhnlich aus; er paßte in dieses Lokal, in dem sie noch mehrere solcher frisch gebrägten „Gents" mit ihren Damen sah, aufgeputzten und geschminkten kleinen Mädchen, die vor lauter Vornehmheit nicht wußten, wie sie gehen, stehen und sitzen sollten. Reinhold war noch nicht recht heimisch in dem prunkvollen, spiegelglänzenden Saale, so sehr er sich auch bemühte, es zu scheinen. Er lehnte nachlässig in dem Sessel und ließ die Zigarette aus einem Mundwinkel hängen, aber sein Blick klebte doch gar zu aufmerksam an dem bewundernden und beneidenden Vorbild, den Rumänen.

Wieder lächelte Hanna. Irgend etwas begann in ihr zu raunen, sie sei in dieser lärmenden, prasselnden Gesellschaft ganz und gar nicht am Platze. Am Tische neben ihnen wucherten ihre breitschultrige, massive Mähne, die gefahrdrohend mit Messer und Gabel hantierten. Etwas weiter sah sie ein Paar, er jung, kaum Anfang der zwanzig, sie bestimmt darunter. Er zog aus dem Smoking ein dickes Bündel Aktien und zeigte sie lachend der Dame, die währenddessen ungeniert vor dem Spiegelchen ihrer pompösen Goldtasche sich Lippen und Augenbrauen bearbeitete. — — War das die Gesellschaft der neuen Zeit? Sie sah sie zum ersten Male, aber sie erschrak über das Bild das sie bot.

Doch — — —

Entschlossen drückte sie alle unbehaglichen Gefühle zurück und gab sich dem Augenblick hin. Der Kellner schenkte mit der Miene eines Erztruchsessen den Sekt ein, und sie dankte über ihr Glas hinweg den beiden Herren für die stille Huldigung, die sie ihr mit dem ersten Trunk darbrachten. Sie nickte lachend Reinhold zu und gab übermütig den bewundernden Blick zurück den ihr Analescu zuwarf.

Während des Essens begann Reinhold in weiten Zügen ihren ganzen Plan zu entwickeln. Eine große Wechselzentrale sollte geschaffen werden, ein Behälter, der alle die nach Berlin strömenden Devisen auffing und verhinderte, daß sie sich in hundert und tausend kleine Schlupfwinkel verkrochen,

„Die vielen Fremden, die hier sind, müssen tagtäglich ihre Dollars, Pfunde, Franken, Gulden wechseln — was sie eben haben. Entweder sie gehen in irgendeine Bank, die ihnen weiß Gott wie viele Prozente anrechnet, oder sie verkaufen sie bei den Schiebern, die ihnen mehr zahlen und sie trotzdem beschwindeln. Auf keinen Fall hat der Staat etwas davon. Weder die Bank noch der Schieber denken daran, auch nur eine Papiermark von ihrem Gewinn abzugeben. Der Staat weiß

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319261217-16/fragment/page=0007

Ein adliger Heiratsschwindler

Die Schweigepflicht, die Landgerichtsdirektor Westerkamp den Berichterstattern in dem Potsdamer Prozeß gegen den Baron v. Oppen auferlegt hatte, ist aufgehoben worden. Viele Bräute traten auf, von der kleinen Schauspielerin über die Krankenpflegerin bis zur reichen Fabrikantentochter. Allen hat der Angeklagte nicht nur unter Heiratsversprechungen bares Geld abgenommen, sondern er hat sie auch Akzepte und Wechsel unterschreiben lassen. Die betörten Mädchen unterschrieben, und werden nun noch als Zahlungspflichtige in Anspruch genommen werden. In unerhörter Weise hat v. Oppen einen Fabrikanten in Penzig hineingelegt. Nachdem er sich mit dessen Tochter verlobt hatte, ließ er sich als Austeuergeld mehrere tausend Mark von dem zukünftigen Schwiegervater geben. Mit seinem kleinen Sohn nahm der Angeklagte wochenlang die Gastfreundschaft des Fabrikanten in Anspruch. Als er seine Braut so weit bekommen, daß sie Wechselakzepte in Höhe von 10000 M. unterschrieben hatte, war der Baron auf und davon. Gegen das Mädchen und gegen den Vater laufen jetzt die Wechselklagen. Zynisch beschickt der Angeklagte jetzt seine vielen Bräute und versucht, alle als unglaubwürdig hinzustellen.

Der Sachverständige Sanitätsrat Dr. Magnus Hirschfeld, Berlin, schildert die Entwicklung des Angeklagten, in dessen Familie er bereits seit 30 Jahren ärztlich tätig sei. Seine Charakteranlage könnte man dahin zusammenfassen, daß er ein hochgradiger Neurotiker sei. Solange v. Oppen über unbeschränkte Mittel verfügte und er sich als zukünftiger Majoratsherr fühlte, hätte er sich ungehindert ausleben können. Dem Wechsel der Geschehnisse, vor allem der Verarmung, setzte er sich nicht entgegen. Dr. Hirschfeld ist der Ansicht, daß, soweit bei dem Angeklagten strafbare Handlungen vorliegen, diese auf Impulse zurückzuführen seien, deren Folgen und Tragweite v. Oppen nicht abgemessen hat. Seine Zurechnungsfähigkeit im Sinne des § 51 ist infolgedessen als stark vermindert, aber nicht als aufgehoben anzusehen.

Ausbruch und Einbruch

Ausbruch aus dem Gefängnis.

Am Mittwoch abend brachen mit Hilfe einer selbstgefertigten Säge neuerdings vier Schwerverbrecher, von denen zwei zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt waren, aus dem Bochumer Strafgefängnis aus. Am nächsten Tage ist es gelungen, sie in Zillertal wieder einzufangen. Mehrere Helfershelfer sind verhaftet worden. Der Strafanstaltsinspektor Raspe ist infolge der Aufregung heute vormittag einem Schlaganfall erlegen.

*

Einbruch in ein Justizgebäude.

Mittwoch nacht wurde im Aschaffenburger Justizgebäude ein dreister Einbruchsdiebstahl verübt. Die Diebe hatten sich nach der Schwurgerichtsverhandlung einschließen lassen und erbrachen dann sämtliche Büros im linken Flügel des Gebäudes. Nach den bisherigen Erhebungen fielen ihnen Sparkassenbücher, Bargeld in Höhe von 400 M., Zigarren, Zigaretten und anderes in die Hände. Ob auch Akten gestohlen worden sind, konnte noch nicht festgestellt werden. Die polizeilichen Erhebungen sind im Gange.

Bergwerksunglück.

Auf der Zeche Oberhausen der Gute Hoffnungshütte brach im Revier 6 das Gebirge ein. Hierdurch wurden fünf Mann verschüttet. Drei Mann trugen schwere Verletzungen davon, zwei wurden leichter verletzt.

Großfeuer auf einem hessischen Gut.

In der Mittwoch-Nacht brach aus bisher unbekannter Ursache auf dem Hofgut Dobelrode im Kreise Alsfeld gegen 3 Uhr früh Feuer aus, das sich mit rasender Schnelligkeit ausbreitete. 28 Mastschweine, der Geflügelbestand und die großen Futtervorräte sind verbrannt. Der Schaden ist sehr groß. Der Bestand an Rindvieh konnte in Sicherheit gebracht werden. Während die Wirtschaftsgebäude ausbrannten, konnten die Wohngebäude gerettet werden. Die Feuerwehren der ganzen Umgegend hatten bis 8 Uhr früh zu tun. Allgemein wird Brandstiftung vermutet.

Brand in der Stuttgarter Kunstgewerbeschule.

Mittwoch früh ist ein Teil des Dachstockes der Kunstgewerbeschule auf dem Weißen Hof mit der darunter befindlichen Werkstätte für Teppichknüpferei abgebrannt. Die Entstehungsursache ist nicht bekannt. Der Schulbetrieb im allgemeinen ist nicht gestört.

Leichenfund im Grunewald.

Beim Jagdschloß Grunewald wurde am Mittwoch nachmittag ein Mann mit einer Schlinge um den Hals tot aufgefunden. Die Mordkommission begab sich an den Fundort, doch hat die Besichtigung ergeben, daß der Tote anzweifelsfrei durch Selbstmord geendet hat. Nach dem Befunde hat er sich selbst die Schlinge um den Hals gelegt und zugezogen. Es handelt sich um einen 47jährigen Kaufmann aus der Lederbranche Kohner, der in letzter Zeit mit schweren geschäftlichen Sorgen zu kämpfen hatte.

Villeneinbruch in Lankwitz.

In der Mittwoch-Nacht drangen Einbrecher in eine Villa in Lankwitz, während die Bewohner im Obergeschoß schliefen, und stahlen für 8000 RM. wertvolle Teppiche und Silberzeug. Die Beute müssen sie mit einem Auto abgefahren haben.

Von Wegelagerern überfallen.

In der Nacht zum Dienstag wurde ein Kraftwagenführer, dessen Frau und Tochter, die in einer Laube in Johannisthal wohnen, auf dem Heimwege von Wegelagerern überfallen. Diese begannen dem Manne die Kleider vom Leibe zu reißen. Als auf die Hilferufe der Überfallenen eine Polizeistreife herbeieilte, flüchteten die Räuber.

500 Paar Schuhe gestohlen.

In einem Berliner Schuhwarenhandlung wurden von Geschäftseinbrechern 500 Paar Schuhe im Werte von über 5000 M. gestohlen.

Der Grevesmühler Unterschlagungsprozeß.

Dienstag abend wurde nach achttägiger Verhandlung der Unterschlagungsprozeß Pöhls beendet. Es wurde festgestellt, daß die Angeklagten im Jahre 1925 allein 45000 M. unterschlagen haben. Im ganzen ist ein Schaden für die Genossenschaftsbank und den haftpflichtversicherungsverein Grevesmühlen in Höhe von 78526 M. entstanden. Das Urteil lautete gegen den Hauptangeklagten Siegfried Pöhls wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung auf vier Jahre Gefängnis, acht Monate der Untersuchungshaft gelten als verbüßt. Der Angeklagte Winkler wurde wegen Beihilfe zur Urkundenfälschung und wegen Unterschlagung zu acht Monaten Gefängnis unter Anrechnung von zwei Monaten der Untersuchungshaft verurteilt. Das Urteil gegen die Angeklagten Mirow und Sucrow lautet auf eine Strafe von vier Monaten und drei Wochen bzw. zwei Monaten und einer Woche Gefängnis.

Warnung vor einem Schwindler.

Ein Schwindler, der unter dem Namen Baron Korff reist und sich in vorgerückter Stunde als ältester Sohn des Kronprinzen auszugeben pflegt, es im übrigen aber nur auf Zechprellereien abgesehen zu haben scheint, ist in letzter Zeit in Weimar, Erfurt, Gotha und anderen Orten beobachtet worden.

Ein eigenartiger Autounfall.

Auf der Chaussee Grüßau—Landshut fuhr das Automobil eines Bierverlegers in einen Straßengraben. Die Frau des Besitzers wurde herausgeschleudert und getötet, der Besitzer gab an, daß seine Frau ihm das Steuer in selbstmörderischer Absicht aus der Hand gerissen habe.

Mord auf der Landstraße.

Am Donnerstag abend wurde auf der Chaussee zwischen Seehausen nach Stendal ein Mann im Chausseegraben in einer Blutlache liegend tot aufgefunden. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei ergaben, daß der Tote, bei dem es sich um den Chauffeur einer Hamburger Autodroschke handelt, von den Insassen des Wagens, drei Männern, erschossen und in den Chausseegraben geschleudert worden ist. Hierauf sind die Täter in Richtung Wittenberge—Spandau weitergefahren und wahrscheinlich nach Berlin entkommen.

Ein deutscher Fischdampfer verunglückt.

Der Fischdampfer „Island" aus Geestemünde ist infolge ungünstigen Wetters und Schneetreibens bei Havningberg in der Nähe von Vardoe auf Grund gestoßen und gesunken. Die 13 Personen betragende Mannschaft konnte gerettet werden und ist nach Havningberg eingebracht worden. Der Dampfer befand sich vollbeladen auf der Rückkehr vom Fischfang im Weißen Meer.

Glückliche Rückkehr der deutschen Gran-Chaco-Expedition.

Die deutsche Expedition, die unter Führung der Herren Krieg, Linzner und Kiefer den Gran-Chaco durchforschte, ist wohlbehalten in Buenos Aires eingetroffen. Die Expedition hat ihre wissenschaftlichen Ziele erreicht und bringt eine reiche Ausbeute heim. Am 18. Dezember wird die Rückreise nach Hamburg angetreten.

Untersuchung der römischen Theater auf Brandgefahr.

Nach dem Brand in dem Varietétheater „Apollo", bei welchem vier Menschenleben zu beklagen waren, ordnete die städtische Behörde eine strenge Untersuchung sämtlicher Theater Roms an. Auf Grund dieser Untersuchung wurde Dienstag abend der Besitzer des Teatro Valle, eines altbekannten römischen Theaters, aufgefordert, das Theater zu schließen.

Der Mann, der sich für 400000 Dollar das Bein abhackte.

In der Affäre des Möblinger Ingenieurs Marek ist eine sensationelle Wendung eingetreten. Marek hatte am 21. Juli 1925 mit einer Versicherungsgesellschaft einen Vertrag abgeschlossen, wonach er im Falle gänzlicher Invalidität 400000 Dollar und bei teilweiser Invalidität 200000 Dollar zu erhalten habe. Bereits am nächsten Tage erlitt Marek einen Unfall. Bei den Arbeiten für eine Holzpuppe hackte er sich einen Fuß ab. Die Gesellschaft nimmt nun Selbstverstümmelung an und brachte ein diesbezügliches Sachverständigengutachten bei. Gegen Marek wurde ein Verfahren wegen Versicherungsbetrugs eingeleitet, das nun schon seit einem Jahre schwebt. Gestern wurde auf Anordnung des Untersuchungsrichters Marek, sowie dessen Frau und deren Schwester, ein Fräulein Löwenstein, verhaftet. Ebenso wurde die Frau des bereits in der vorigen Woche verhafteten Sptaldiener Mraß in Haft genommen, sowie auch der Bräutigam des Fräulein Löwenstein.

Schwere Blutrat eines Gutsbesitzers.

In dem Orte Louhaus hat sich eine furchtbare Blutrat ereignet. Ein reicher Gutsbesitzer schnitt seiner 20jährigen Nachbarin, die seine Liebesanträge zurückgewiesen hatte, die Kehle durch, erstarrte deren 8 Monate altes Kind, tötete seine beiden eigenen Kinder und erhängte sich dann selbst.

Tödlich verunglückt.

Auf gräßliche Art ums Leben kam ein auf dem im Seegeschiffshafen liegenden Wermeister „Rassel" beschäftigter 16jähriger Schiffsjunge. Als das Schiff, das verholt werden sollte, sich in Bewegung setzte, geriet der Schiffsjunge beim Losmachen einer Trosse mit dem rechten Fuß in eine sogenannte Bucht, wodurch dem Jungen das rechte Bein abgerissen wurde. Nach seiner Einlieferung ins Hafenkrankenhaus ist der Verunglückte seinen Verletzungen erlegen.

Der „Altmeister" der Taschendiebe.

In Braila wurde ein 72jähriger Taschendieb auf frischer Tat verhaftet. Man nimmt an, daß der Alte stelle man fest, daß der Altmeister der Taschendiebe bereits 4308 Taschendiebstähle und Gaunereien auf dem Kerbholz und 38 Jahre Zuchthaus verbüßt hatte.

Freispruch im amerikanischen Ölprozeß.

Der Prozeß gegen den früheren Staatssekretär Fall und den Ölindustriellen Doheny wegen Überlassung bzw. Aneignung riesiger staatlicher Ölfelder ging zu Ende. Die beiden Angeklagten wurden freigesprochen. Am Freitag wird nun, trotz des Ausganges des ersten Prozesses, das Verfahren gegen Fall und den Ölindustriellen Sinclair wegen des gleichen Vergehens eröffnet werden. Dieser Prozeß dürfte im Januar zur Verhandlung kommen.

Schneekatastrophe auf Sachalin.

Auf der Insel Sachalin sind riesige Schneemassen niedergegangen. Die Stadt Alexandrowsk ist von zwei Meter hohem Schnee bedeckt. 20 Menschen sind in dem Schneesturm umgekommen.

Das Requiem im ewigen Schnee

Totenamt auf dem St. Bernhard.

Die Nachricht von dem Lawinenunglück, dem drei Novizen vom Kloster auf dem St. Bernhard zum Opfer gefallen sind, hat einen Journalisten veranlaßt, in Begleitung mehrerer Freunde von Aosta aus zur Unfallstätte emporzusteigen. Er schreibt:

Kaum der unregelmäßigen Mitterung begannen wir am Abend den Aufstieg. Tastend, mit den Händen vorfühlend, gings in der totenstillen Nacht auf gewundenen Bergpfaden durch die Dunkelheit. Nach vierstündiger mühseliger Wanderung sahen wir endlich ein schwachschimmerndes Licht aus der Dunkelheit auftauchen. Wir sind am Hospiz angelangt. — Statt der braven Augustinermönche empfangen uns heute laien Laienbrüder des Klosters. Endlich treffen wir einen der Mönche selbst. „Ihr habt Recht getan", dankt uns der Alte, „zur „Hochzeit" unserer Kinder herauzukommen. Sie sollten dieses Jahr die Priesterweihe erhalten und ihre erste Messe lesen. In früher Jugend hatten sie schon der Welt entsagt und sich in die Mauern des Klosters zurückgezogen, um hier in seliger Gottnähe der Selbstaufopferung und dem Gebet zu leben. „Ihr seid zu ihrer „Hochzeit" gekommen, und wir danken euch dafür!"

Die lustige, schmucke Kapelle des Klosters ist ganz erfüllt von dem süßlichen Duft des Weihrauchs, von dem Lichterglanz der Kerzen und dem Murmeln der Gebete. In dem reichgeschmückten Chorgestühl sind drei Plätze leer. Auf den Beichtstühlen liegen noch die aufgeschlagenen Gebetbücher. Drei Bahren stehen am Hochaltar, der, wie an den großen Kirchenfesten, im Glanz des Goldes und der Edelsteine prangt. Als um 10 Uhr die Totenmesse zu Ende ist, heben die Mönche schweigend die drei Bahren auf und stellen sie in der kalten Krypta zur Linken der Kirche nieder. Schweigend und schluchzend ziehen die braunen Leute aus dem Aostatal herein und legen einen großen Strauß von Edelweiß auf jeden Sarg.

Als wir am Abend aus dem Kloster scheiden, um mit dem leidtragenden Volk den Rückweg anzutreten, senden uns die berühmten Hunde ein langes Klagegeheul als letztes Lebewohl mit. Der alte Diener des Hospizes, der uns zum Ausgang begleitet, sagt beim Scheiden: „Die erste Lawine ging zu Tal, ohne ein Opfer zu fordern. Noch stehen zwei Lawinen aus, denen es gehen niemals weniger als vier nieder. Noch ist die furchtbare Lawine vom Barassonkamm fällig. Gott sei den armen Wanderern gnädig!"

Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Borgel für den politischen Teil, Kunst und Feuilleton: Franz Gomm für Provinz, Lokales und Vermischtes; Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Volkswirtschaft und Sport: Kurt Röhner für den Anzeigen- und Reklameteil, sämtlich in Merseburg.
Berliner Vertretung: Walter Ahmus Berlin-Wilmersdorf, Laubacher Str. 35.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.
Rückporto ist in jedem Falle beizufügen.
Druck und Verlag der Firma Th. Röhner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten.

---

es, aber er ist wehrlos dagegen. Nun kommen wir mit unserer Idee und sagen dem Staate: Gib uns die Erlaubnis, überall kleine Wechselstuben zu errichten; dann verpflichten wir uns, dir auf Heller und Pfennig die Devisen abzuliefern, und zwar zu dem letzten amtlichen Kurse an dem betreffenden Tage. Du kaufst jederzeit unsere Bücher einfach und unsere Wechselstuben nachprüfen, wann du willst, und sofort du willst. Das ist doch ehrlich und anständig, nicht wahr? Ebenso ehrlich sind wir gegen unsere Kunden, denen denen wechseln wir ihre Devisen zu genau dem Kurse ein, der im Augenblick des Umwechselns notiert wird. Ohne Abzug, ohne Prozente. Wir verdienen dann den Unterschied zwischen dem Einwechslungskurs und dem Auslieferungskurs. Aber wir verdienen an jedem Dollar, jedem Frank! Verstehst du das, Hanni?"

„Ja, das verstehe ich; das ist ja eine fabelhafte Idee, Reinhold!"

Sie sah ihn bewundernd an, und er lachte, selbstbewußt und naiv wie ein Kind, das sich über die Belobung der Mutter freut.

„Das Ei des Kolumbus. Und das schönste, wir haben den Vertrag mit dem Finanzministerium in der Tasche."

„Nein? Ja, um Gottes willen, Reinhold, wie hast du denn das geschafft? Das Bureau — — —!"

„Tüchtig muß man sein, Hanni! Das ist alles. Zugreifen muß man können."

„Doch, warum hast du mir bis jetzt nichts davon gesagt? Glaubst du vielleicht, ich hätte nicht den Mund gehalten?"

„Hanni, was ist denn das für ein Qua — — für ein Unsinn! Ich wollte dir mit etwas Fertigem kommen. Ich bin kein Mensch, der den Braten serviert, wenn er erst halb gebraten ist. Aber hör nur weiter, ich bin noch nicht zu Ende. Alle diese Wechselstuben müssen doch eine Zentrale haben, so einen Brennpunkt gleichsam. Zu diesem Zweck gründen wir ein eigenes Bankhaus. Groß, weißt du, nicht grad wie die Deutsche Bankgesellschaft, aber doch etwas, was sich sehen lassen kann. Die Räume sind schon gemietet und werden jetzt eingerichtet. Unter den Linden — erstklassig, kann ich dir sagen! Und weißt du, wie das neue Bankhaus heißen wird: Reinhold Gehrke und Kompagnie."

„Ich bin die Kompagnie", lachte Avalescu. „Ihr Wohl, Kompagnonin!"

Hanna hob ihr Glas und stieß mit ihnen an, ohne recht zu wissen, was mit ihr vorging. Sie war ganz benebelt von allen ihren Ohren trauen.

„Ja, wie ist denn das alles so rasch gekommen?" stammelte sie.

Avalescu hielt es für an der Zeit, auch die Fackeln anzuzünden, die sein Verdienst beleuchteten.

„Sehen Sie, gnädiges Fräulein", sagte er, „ich habe gleich, wie ich das erstemal mit Ihrem Herrn Bräutigam zusammengekommen bin, gemerkt, was für ein Finanzgenie in ihm steckt. Ich habe einen Blick dafür — ich kenne die Menschen. Ein Genie ersten Ranges, sage ich Ihnen" — Sie können stolz auf ihn sein!"

Sie hielt ihm mit dankbarem Lächeln die Hand hin und er drückte einen feurigen Kuß darauf; doch ihr Blick strahlte dabei zu Reinhold hinüber.

„Nun", fuhr der Rumäne fort, „da habe ich mir gesagt, das ist ein Mann, dem man helfen muß. Nicht aus Nächstenliebe, sondern um sich selbst zu helfen. Es war für mich bei meinen internationalen Beziehungen ein leichtes, das nötige Kapital aufzubringen. Hunderttausendsiebzigtausend Pfund habe ich beschafft!"

„Das ist ne Leistung, Hanni!"

„Das will ich meinen", stimmte sie bei. „Ich weiß aber, Herr Avalescu, Sie werden es nie bedauern."

„Ich denke nicht anders", versicherte er und unterstrich diese Versicherung mit einem Blick, den Hanna nicht hätte mißverstehen können, wären ihr Herz und Kopf nicht so voll gewesen von der übergroßen Freude.

Doch plötzlich dachte sie daran, daß sie ja nun ihre Stellung bei Heidenberg aufgeben mußte. Ohne daß sie sich darüber Rechenschaft geben konnte, warf dieser Gedanke Schatten über ihre Freude.

„Aber dann werde ich ja meinen Posten kündigen müssen", sagte sie. „Ich habe sechswöchige Kündigung."

Die beiden jungen Männer wechselten einen raschen Blick. Avalescu nickte Reinhold gleichsam aufmunternd zu, und dieser räusperte sich, verlegen und unsicher.

„Sieh, Hanni", begann er zögernd, „das ist selbstverständlich. Die Frau eines Bankdirektors kann nicht Privatsekretärin eines andern sein, und wenn dieser andere auch Heidenberg heißt. Aber ich glaube — Avalescu ist übrigens auch derselben Meinung —, wir müssen erst einmal abwarten, wie und ob wir überhaupt vorwärts kommen — —"

„Zweifelst ihr daran?" lachte Hanna. „Ich nicht — — —"

Sie verstummte jäh. Mit Mühe und Not hielt sie an sich, daß sie nicht laut aufschrie — — —

Sie fühlte eine Hand sich leise auf ihr Knie legen, vorsichtig erst tastend — — dann fester, entschlossener.

Die Hand drückte sie — — und an ihrem Fuß spürte sie den Fuß Avalescus. Frech, unverschämt, brutal — — Sein Bein schob sich direkt an das ihrige heran — — —

Sie hatte in ihrem Eifer, in ihrem Glück nicht bemerkt, daß er diesen Angriff schon seit einiger Zeit vorbereitete. Hatte nicht darauf geachtet, wie er zuerst sie scheinbar gestreift, wie er dann langsam, ihre Achselzuckend für Zustimmung nehmend, näher und näher gekommen — — bis er jetzt siegesgewiß mit seiner Hand ihr Knie umspannte. — Es drückte. Sich heraushebe an der Wärme ihres Körpers, die er durch den dünnen Stoff in seine zitternden Finger gleiten ließ.

Im Augenblick drohte sie die Fassung zu verlieren! Aufspringen, ihn ins Gesicht schlagen — — — ah! Sie preßte die Hände zusammen, daß ihr die Nägel ins Fleisch drangen, und beherrschte sich. Ließ die Serviette fallen, bückte sich danach und setzte sich so, daß sie für ihn unerreichbar blieb.

Reinhold hatte von allem dem nichts gesehen. Sie war glücklich darüber, denn sonst hätte er doch den Menschen hier an Ort und Stelle niederschlagen müssen. Und was dann? Was würde aus dem ganzen Plan? Ihre Abwehr geschah daher so unauffällig, daß auch ein feinfühligerer als Constantin Avalescu nicht die Absicht hätte merken können.

Sie beugte sich ganz zu ihrem Verlobten hinüber und drehte dem Rumänen fast den Rücken zu. Der machte noch den einen und den andern Versuch, ihr nahe zu kommen; doch als das nicht glückte, verhielt er sich ruhig. Er glaubte seiner Sache sicher zu sein. Er kannte ja die Weiber und ihre Manöver.

Reinhold hatte inzwischen weitergesprochen, und Hanna hörte ihm zu. Oder tat wenigstens so. Das Blut pochte in ihren Schläfen, sauste in ihren Ohren — — — kaum verstand sie, was er ihr auseinandersetzte.

„deshalb ist es ganz gut, wenn du noch einige Zeit an deinem Platze bleibst. Wir werden deine Auskunft solange nicht entbehren können, bis wir nicht selbst mitten im Strom schwimmen."

„Ja — ja", sagte sie, um nur etwas zu sagen.

Mein Gott, was waren die beiden? Der eine entehrte sie durch die Schamlosigkeit einer körperlichen Berührung; der andre, ihr Bräutigam, der sie liebte, den sie liebte, durch den Gedanken, sie zur Spionin zu machen — — Denn als seine Frau an Heidenbergs Arbeitstisch zu sitzen, war etwas anderes als jetzt. Sie konnte in der Minute den Unterschied nicht festlegen, aber ihr Gefühl schrie ihr zu, daß solche Handlung schimpflich und niedrig sein mußte. Sie für ihr Leben lang befleckte — — —

Hannas Kopf verlor. Ekel und Traurigkeit packte sie, und sie war froh, daß Reinhold und Avalescu sich in einen angeregten Meinungsaustausch über die Ausstattung der Bureaus vertieften und ihr so Gelegenheit gaben, sich zurechtzufinden.

Eine Zeitlang saß sie schweigend zwischen ihnen, dann bat sie, daß man aufbrach. Beide erhoben Widerspruch, doch sie blieb fest. Mit einer geraffarigen Miene rief Avalescu also: „Herr Ober, die Rechnung, bitte!"

„Reinhold, das ist doch deine Sache!" drängte Hanna.

Der junge Mann lächelte etwas betreten.

„Nein, heute nicht. Wir sind Gäste Avalescus. Er ist ja der Kapitalist."

Und er belachte den Witz. Avalescu stimmte freudig ein.

„Natürlich bin ich der Kapitalist."

Wortlos stand sie auf und ging hinaus. Verdutzt folgten ihr die Männer. In der Kleiderablage drängte sie der Rumäne fertig, ihr den Mantel umzuhängen und sich dabei ganz dicht an sie heranzupressen. „Sie sind das bezaubernderste Weib, das ich je gesehen habe", flüsterte er dabei.

Sein nach Wein und Zigarren riechender Atem schlug ihr von rückwärts in den Gesicht. Der Ekel in ihr wurde fast zum körperlichen Schmerz.

Reinhold hatte inzwischen in der Tasche herumgekramt und sich als pflichtbewußter Kavalier bewiesen, indem er der Garderobenfrau ein paar Papierlappen auf den Tisch warf. Die Geste war größer als der Betrag.

Vor dem Portal stand der prunkvolle Wagen Avalescus. Der Türsteher des Gasthofes stürzte hin und riß den Schlag auf — — —

„Ich möchte mich hier von den Herren verabschieden", sagte Hanna. Ich habe plötzlich wahnsinnige Kopfschmerzen und muß allein sein. Ich bin den Sekt nicht gewohnt — — nein — nein — — ich kann wirklich nicht — — Bitte, Reinhold, laß mir eine Droschke kommen!"

Avalescu machte ein enttäuschtes, Reinhold ein wütendes Gesicht. Keiner vermochte sich ihr plötzliches Verhalten zu erklären. Doch als sie unerbittlich blieb, konnten sie nichts anderes tun, als eine Taxi herbeizurufen und sie einsteigen zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319261217-16/fragment/page=0008

Etwas von der Automobil-Fahrtechnik

Worin besteht sie eigentlich? Wie kommt es, daß jeder einigermaßen gewandte Mensch nach kurzer Anweisung, ja daß sogar Kinder Kraftwagen zu führen vermögen?

Einem Kraftwagen in ebenem Gelände und bei mäßiger Geschwindigkeit schlecht und recht hierhin zu steuern, ist bei einigem technischen Verständnis nicht schwierig. Eine andere Sache ist es schon, ihn in normaler, den Motorbedürfnissen angepaßter Geschwindigkeit und dabei sicher zu führen, d. h. so, daß die Gefahrmöglichkeiten auf ein Minimum herabgedrückt werden. Besondere Veranlagung und Geschicklichkeit aber gehören dazu, aus einem Wagen das letzte herauszuholen, ihn auf Prüfungsfahrten und im Rennen zum Siege zu führen.

Automobilführen ist eine, dem individuellen Können weites Feld bietende Betätigung. Es läßt sich ebenso zur Spitzenleistung entwickeln wie jede andere Sportart, nur daß dem Zuschauer das besondere Können nicht so sinnenfällig wird und sich, außer bei den besonders hierzu veranstalteten Geschicklichkeitswettbewerben, nur in Rekordkilometerzahlen und -zeiten ausdrückt. Nur der geübte Zuschauer vermag an brauvuriös genommenen Kurven, an scheinbiger Verfahrt die gleiche Grazie und Gewandtheit zu entdecken, mit der ein Eiskunstläufer oder ein Kreuzartist die Menge begeistert.

Die Eigenart der Fahrtkunst unserer besten Fahrer aufzuzeigen ist sehr schwierig. Wohl jeder von ihnen hat seine besonderen Tricks, hat seine Methode, die, soweit es möglich ist, geheimgehalten wird und auch nur dem Fachmann erklärbar ist. Jedoch bilden bei jedem routinierten Fahrer die gleichen (auch dem Laien einleuchtenden) Voraussetzungen die Grundlage seiner Fahrtechnik.

Bedingung für eine gute Fahrereigenschaft sind weniger Kraft, als Geschicklichkeit und ein beweglicher Verstand, verbunden mit unbeirrbarer Konzentration. Letztere beiden Fähigkeiten sind nicht nur einem Rennfahrer unerläßlich; sie müssen bei jedem Chauffeur vorhanden sein, denn Automobilfahren verlangt stetige Gedankenarbeit und Umsicht. Ein ununterbrochenes sicheres Einschätzen der Gelände- und Fahrbahnverhältnisse, Erfassen aller im Fahrbereich momentan und ständig vorhandenen Gefahrmöglichkeiten und stets die richtige Einstellung hierzu ist die Grundlage jeglicher Fahrtechnik, die Voraussetzung für die Sicherheit der Insassen und des Fahrzeugs, wobei die Erfahrung am höchsten steht, da sich nicht selten in der Praxis andere Wirkungen ergeben als die theoretische Berechnung erwarten ließ. Aber selbst bei treffsicherer Einschätzung des Fahrbereichs muß eine innere Bereitschaft zur augenblicklichen, blitzschnellen Umstellung ständig vorhanden sein, beispielsweise wenn sich zu einem Hindernis mehrere gesellen. Der Außenstehende ahnt nicht, was bei gewissenhaften Fahrern alles beobachtet und in Betracht gezogen werden muß. Zuerst ist eine ständige Kontrolle der meist mit unvorsichtiger Geschwindigkeit arbeitenden Fahrzeugteile nötig, deren richtige Funktion mehr mit dem Körper erfühlt als intellektuell wahrgenommen wird. Dann außer allen Warnungstafeln, Signalen, Passanten, Überwachung der Bürgersteige, Seitenstraßen, Haustore und spielenden Kindern sich entgegenkommende Autos auf ihren Zustand, insbesondere den der Räder und Steuerorgane prüfend zu überblicken. Desgleichen ob ihre Führer und die Führer anderer Gefährte nüchtern sind und ihr Fahrzeug in der Gewalt haben! Ferner ist der Zustand und die Eigenheiten der Brücken und Unterführungen, der Abhänge und Böschungen, der die Straße überquerenden technischen Anlagen, die Straßenoberfläche auf ihre Beschaffenheit und Festigkeit fortwährend zu beobachten. Da muß der Lauf der Eisenbahnschienenstränge verfolgt, im Unwetter das Herannahen von Gefahren rechtzeitig erkannt werden und noch so vieles mehr. Wie oft sieht sich der Führer plötzlich zu Maßnahmen gezwungen, die dem Mitfahrenden völlig unverständlich sind.

Daß diese beobachtende Tätigkeit auf Prüfungsfahrten und Straßenrennen mit ihren hohen Geschwindigkeiten und der infolgedessen im Augenblick wechselnden Fahrbilder besonders schwierig ist, wird verständlich sein. Ein Rennfahrer muß über eine außerordentlich feine Reagenz der Glieder, verbunden mit völligem Beherrschtsein, verfügen, weil Denken und Handeln fast gleichzeitig erfolgen müssen, und trotz des stobenden und rüttelnden Fahrzeugs jeder Griff völlige Ruhe und Präzision verlangt. Was es heißt, trotz allen Draufgängertumes seinen klaren Kopf zu behalten und sich nicht mitreißen zu lassen, vermag nur der zu ermessen, der Rennen mitgefahren hat. Es gehört ein nervliches Verwachsensein mit dem Fahrzeug, die genaue Kenntnis seines Verhaltens, des Wirkens seiner Massen in dieser und jener Situation, die Wertung des Schleuderfaktors, des Sturzpunktes zum erfolgreichen Führen, nicht zu sprechen von der besonderen Geschicklichkeit und Erfahrung im Umgang mit Motoren und den Bedienungshebeln. Es ist eine besondere fahrtechnische Kunst, die geeigneten Momente des Umschaltens, aus der richtigen Geländeeinschätzung resultierend, zu finden, die Maschine auf höchste Tourenzahl zu bringen und zu halten. Letzteres ist vor allem wichtig. Es mag viele Motorfahrer geben, die gar nicht wissen, welche Kraft in ihrer Maschine steckt, die sie zu „matt" bedienen. Ein Wagen, der mit 1000 Motorumdrehungen in der Minute eine Steigung mühsam hinaufkeucht wird sie mit 2000 Touren spielend nehmen.

Weiter müssen auf Konkurrenzfahrten, um die Spitzenleistung zu ermöglichen, alle Berechnungen bis an die Grenze des Möglichen erweitert und deshalb alle Handlungen aufs feinste abgewogen werden. Jede Chance muß sich der Fahrer bis zum äußersten nutzbar machen. Aus diesen Gründen ist nicht zuletzt eine unbeugbare Ausdauer vonnöten. Nur wer die festesten Nerven besitzt, wer trotz stundenlanger größter Anspannung bis zuletzt sich jeden geringsten Vorteil nutzbar zu machen versteht, bis zuletzt in Bruchteilen von Sekunden richtig zu handeln vermag, nur der allein hat Aussicht auf Sieg. Aber oft auch dann nicht einmal, wenn nicht Tollkühnheit das unmöglich Erscheinende noch in den letzten Augenblicken erzwingt.

Richard Molander.

Wie Berlin elektrisiert wird

Es ist eine Wohltat, wenn man hört, daß Berlin in zwei Jahren schon elektrisiert sein wird, mit anderen Worten, daß wir Großstädter von den Rauch- und Rußschwaden der Stadt- und Vorortbahn dadurch befreit werden sollen, daß diese ganz und gar elektrisch betrieben werden wird.

Die Bau- und Beschaffungsarbeiten für diese größte aller bisherigen Bahnelektrisierungen sind in vollem Gange. Der beste Beweis für die Schnelligkeit des Fortschrittes der Bauarbeiten besteht in der Tatsache, daß vom Baubeginn — etwa Mitte August d. J. — bis Mitte November, also während des ersten Vierteljahres 45 Millionen Mark verausgabt und durch Bestellungen festgelegt worden sind. Diese Elektrisierung umfaßt nicht nur die eigentliche Stadtbahn Charlottenburg—Stralau—Nummelsburg und die Ringbahn, sondern auch alle hieran anschließenden Vorortstrecken, also im Westen die Strecken nach Potsdam, Stahnsdorf und Spandau West, im Osten die Strecken nach Erkner, Grünau nebst Spindlersfeld und Kaulsdorf. Die gesamte Länge dieser Strecken beträgt rund 160 Kilometer. Rechnet man hierzu noch die bereits elektrisierten Berliner Vorortstrecken — Nordstrecken und Lichterfelde Ost —, so beträgt die Gesamtlänge aller im elektrischen Betrieb und Ausbau befindlichen Berliner Stadt- und Vorortstrecken 240 Kilometer. Die Elektrowerke, deren Aktien im Besitz des Deutschen Reiches sind, und die Berliner Städtischen Elektrizitätswerke werden sich voraussichtlich gemeinsam vertraglich verpflichten, den elektrischen Strom für den Berliner Bahnbetrieb zu Bedingungen zu liefern, die sowohl in ihrer finanziellen Auswirkung als auch mit Bezug auf die Zuverlässigkeit in der Stromlieferung den Anprüchen der Reichsbahn genügen. Zur Zeit werden die einzelnen Vertragsbestimmungen gemeinsam bearbeitet.

Die genannten Werke werden Drehstrom von 30 000 Volt Spannung nach zwei in Eichkamp und am Marzgrafendamm gelegenen Stromübergabestellen liefern. Hier werden sich die Einrichtungen für das Messen des Stromes befinden. Verbraucht werden anfangs etwa 130 Millionen Kilowattstunden im Jahre, später voraussichtlich mehr als ½ Milliarde. Es ist Vorsorge getroffen, daß im Notfall die beiden Lieferer sich gegenseitig aushelfen können. Von den Stromübergabestellen verlaufen unterirdisch Kabel, die den hochgespannten Drehstrom einer größeren Zahl von Unterwerken zuführen. Die Gesamtlänge dieser Kabel beträgt über 260 Kilometer. Ihre Herstellung ist vor wenigen Tagen zwölf angesehenen Kabelfabriken Deutschlands übertragen worden. Der Wert dieses Auftrages beträgt etwa 3,5 Millionen Mark. In den Unterwerken setzen Transformatoren die hohe Spannung des ankommenden Drehstromes auf eine geringe Spannung herunter. Hierauf fließt der Drehstrom den Gleichrichtern zu. Diese haben den Zweck, den Drehstrom in den für den eigentlichen Betrieb der Berliner Bahnen erforderlichen Gleichstrom von 800 Volt Spannung umzuwandeln. Die Gleichrichter sowie die zugehörigen Transformatoren und Schaltanlagen sind ebenfalls bereits bestellt worden.

Da Gleichrichter weiteren Kreisen noch fast unbekannt sind, mag hier ihr Wesen kurz geschildert werden. Früher benutzte man zur Umformung des Drehstromes in Gleichstrom elektrische Maschinen. Für diese Anwendungszwecke, insbesondere für Bahnbetrieb werden diese durch den Quecksilberdampf-Gleichrichter verdrängt. Er weist zwei große Vorzüge vor den Maschinenumformern auf: Er arbeitet mit sehr geringen Energieverlusten und braucht wegen seines überaus einfachen Aufbaues keine ständige Bedienung. In einem eisernen Gefäß, das möglichst vollkommen luftleer gehalten ist, befindet sich am Boden Quecksilber. Zwischen diesem Quecksilber und einer oben oben in das Gefäß hineinragenden Anode wird in den sich entwickelnden Quecksilberdämpfen ein langer Lichtbogen erzeugt. Dieser hat die merkwürdige Eigenschaft, daß er den elektrischen Strom nur nach einer Richtung, und zwar von Anode zum Quecksilber (Kathode) durchläßt. Für den in der anderen Richtung fließenden Strom wirkt der Lichtbogen wie ein Isolator.

Der in den Unterwerken erzeugte Gleichstrom wird durch kurze Kabel den Stromschienen der Strecke zugeleitet. Diese verlaufen dicht am Erdboden neben den Gleisen. Sie sind oben und seitlich durch eine Holzverkleidung gegen unbefugtes Berühren geschützt. Aus den Stromschienen nehmen die an den Fahrzeugen stehenden Stromabnehmer den Betriebsstrom ab. Die im jetzigen Dampfbetrieb laufenden Wagen werden restlos beseitigt. Statt ihrer werden geräumige, mit bequemen Sitzen versehene Wagen beschafft. Sie erhalten elektrische Heizung und eine vorzügliche elektrische Beleuchtung. Je ein Triebwagen, der vier kräftige Motoren enthält, und ein Beiwagen (ohne Motoren) bilden eine Zugeinheit. Der Zug besteht je nach der jeweiligen Verkehrsstärke aus einer, zwei, drei oder vier solchen Einheiten. Damit sich diese Zugeinheiten im Betrieb leicht und schnell vereinigen und trennen lassen, erhalten sie an beiden Enden selbsttätige Kuppelungen.

Damit auf der Stadtstrecke ein möglichst dichter Zugbetrieb zustande kommen kann — es ist geplant, nicht weniger als 40 Züge in der Stunde fahren zu lassen —, werden die jetzt vorhandenen Maßsignale, die von den Stellwerken aus betätigt werden müssen, in ein vollständig selbstwirkendes Signalsystem umgewandelt, das auch am Tage Lichtsignale gibt. Außer der eigentlichen Elektrisierung umfassen die Bauarbeiten auch Bahnhofs- und Gleisbauten, um Zeitersparnisse im Reiseverkehr zu erreichen und zur Verbesserung des Zuglaufes. Zur Zeit kann nur eine beschränkte Anzahl von Zügen von Spandau über die Heerstraße und von der Heerstraße aus über die Ferngleise nach Charlottenburg geführt werden. Es wird jetzt ein neues besonderes Vorortgleispaar von der Heerstraße aus nach Charlottenburg geführt, das hier in die Stadtgleise einmünden soll.

Die Dauer der gesamten Bauarbeiten für die Elektrifizierung, einschließlich des Einstellens der elektrischen Züge, wird durch intensivste Arbeit so gefördert werden, daß aller Voraussicht nach die Elektrifizierung bereits im August 1928 beendet sein wird.

Bücherecke

Ein Kinder-Bilderbuch.

„Hurleburles Wolkenreise." Ein Bilderbuch aus bunten Dreiecken. Halbl. 3 M. Verlag J. H. W. Dietz, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3. — Wenn die Söhnchen recht irdischer Eltern oft mild und unbändig sind, wieviel mehr darf eine Hexe solch eine Range ihr Eigen nennen. Besonders wenn es die herzhafte, zauberreiche Hexe Widiwondel ist. Die Widiwondel setzt ihren unartigen Sprößling, der sie bei ihrer Zauberei nicht unerheblich stört, auf eine weiße Wolke, ihn in die herrlichsten und interessantesten Wundergegenden führt. Zum Wunderpapagei gebiss, der goldene Eier legt, zum Zuckerschloß, zum — was plaudre ich aus?! Das Buch ist in Bild und Vers so köstlich, um es zu „besprechen".

Zwei hallische Geschichtsbücher

sind kürzlich in dem bekannten, alten Verlage Gebauer-Schwetschke in Halle herausgekommen. Dr. Erich Neuß schrieb die Biographie von Ludwig Wucherer (L. W. Sein Leben und sein Wirken. Herausgegeben von der Handelskammer zu Halle. 288 S., 15 Abb., geb. 6.75 M.). Der Name Ludwig Wucherer ist durch den Straßennamen festgehalten. Welche historische Bedeutung der um die Entwicklung Halles höchstverdiente Mann hatte, zeigt Neuß in einem anmutigen, romanhaft lebendig geschriebenen Buch. Er gibt damit ein wertvolles Stück mitteldeutscher Geschichte, auch interessantes Material zur Geschichte der Freiheitskriege, Gleichzeitig ist die Biographie ein Stück Handelsgeschichte. Die Ausgestaltung Halles als Eisenbahnknotenpunkt, als Stützpunkt der Saaleschiffahrt, das Aufblühen der Zuckerindustrie wird erzählt. Auch die kulturellen Strömungen werden lebendig. Die Freunde der Heimatgeschichte werden dies Werk als Bereicherung gern aufnehmen.

Die „wichtigsten Ereignisse aus der Geschichte der Stadt Halle für jeden Tag im Jahre" stellt unter dem Titel „Hallische Gedenktage" Gustav Mortz übersichtlich in einem netten Bändchen zusammen. (1927. 196 S. 2,50 M.)

Der gerade Weg

ist der kürzeste

Von den Webereien bringt „wkw" die fertige Kleidung auf direktem Wege dem Verbraucher. „wkw" stellt nur Qualitätsware her. Beste Innenverarbeitung — Gediegene Näharbeit — Ansprechende Paßform!

Beachten Sie unsere Weihnachtsangebote:

Gehrock-Paletot aus schwarz und marengo Melton, neuester Schnitt . . . . . **49.—**

Gehrock-Paletot aus bestensschwarzen Tuchqualitätenguteinnenverarbeit. Maßersatz . . . . . **65.—**

wkw-Winter-Mäntel mod. Ulsterformen, sol. Stoffqualitäten, gute Verarbeitung. b. Paßform. . . . 39.— 85.— **29.00**

wkw-Winter-Ulster 2reihig mit Rückengurt und Quetschfalten, neueste aparte Muster, beste Ausrüstung, eleg. Sitz, Maßers. 69.— 55.— 49.— **45.00**

wkw-Winter-Ulster 2reihige Form mit breiten abgesetztenNähten mit und ohne Rückenfalten, mitangewebtem Futter . . . . 69.— 65.— **59.00**

wkw-Winter-Paletots aus marengo Cheviot und Eskimostoffen mit Samtkrag. 2reihig, solide Form, beste Ausführung 75.— 65.— 55.— **47.00**

wkw-Winter-Paletot solide Formen, extra gute Qualitäten mit Samtkragen, beste Innenverarbeitung, Maßersatz . . 85.— 75.— 69.— **65.00**

wkw-Herren-Sakko-Anzüge mod. Homespun-, Donegal- u. Cheviotstoffe, Streifen und gemusterte Dessins . . . . . 39.— 35.— 29.— **25.00**

wkw-Herren-Sakko-Anzüge neueste Modelle, eleg. Sitz, beste Ausstattg. i. mod. gestr. Cheviots, kariert. u. farb. gemustert. Stoffen . . 59.- 55.- **49.00**

wkw-Herren-Sakko-Anzüge blau, 1- u. 2reihig . . . . . 69.— 68.— 53.— **42.00**

wkw-Herren-Smoking-Anzüge sehr eleg. Ausführung, gute Stoffqualität, neueste Formen . . . . . 105.— 85.— **79.00**

wkw-Herren-Sportanzüge in Loden, Cord u. Homespun, 3-u.4-tl.,mod. Form, Breecheshose mit dopp. Gesäß oder Umschlaghose . . . . . 55.— 49.— 45.— 39.— **29.00**

wkw-Herren-Loden-Mäntel Schlüpferform oder mitKoller, offen und geschlossen tragbar, neueste Farben, impr. Strichl. . . 35.— 29.— 24.50 19.50 **14.50**

wkw-Herren-Gummi-Mäntel in Köper, Batist, gemust. Cheviots u Covercoat-Stoffbezüg. m.ganz.Gürtel od-versenkbar, Rückengurt . . . . . 38.— 29.— 19.75 18.50 **12.50**

Lederjacken in schwarz, offen und geschlossen tragbar **59.00**

Lederjacken in braun, offen und geschlossen tragbar **69.00**

Loden-Jopnen warm gefüttert, mit und ohne Falten . . . . . von **11.75** an

Windjacken imprägniert, in Zeltbahn, von **8.50** an

Strickwesten u. Pullover in vielen Farbstell. 13.50 11.25 **6.00**

Herren-Hosen krätt. Strapazierw. 7.25 5.50 **4.75**

Kammgarnhosen gestreift, sehr elegant . . . **12.75**

Breeches-Hosen in Homespun und anderen Stoffarten m. dopp. Gesäß 8.50 **5.90**

Manchester-Hosen in braun, grau und oliv. unverwüstliche Qualitäten 9.90 **8.90**

Rauchjoppen warme Flauschstoffe mit Schnureinfassung 14.50 **12.50**

Rauchjoppen warme Flauschstoffe mit Schnureinfassung Kragen und Aermel Tuchbesatz . . 22.— **18.50**

S. Weiss

Merseburg, Kleine Ritterstraße 6

Das Haus der eigenen Fabrikation

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319261217-16/fragment/page=0009

Weine

bekannt erstklassige Qualitäten selbst in der kleinsten Preislage der Firma

Pfeiffer & Haase, Halle

führt zu

Originalpreisen

Hugo Sauer Weine und Spirituosen

Oelgrube 21. — Fernruf 1037.

Gartenbauverein „Zur Erholung" e. V.

Sonntag, den 19. Dezember, nachmittags 3 Uhr, findet im Tivoli für unsere Kinder die

Weihnachtsbescherung

statt. — Von abends 8 Uhr an

Abendunterhaltung

bestehend aus Theater und Tanz, wozu Freunde und Mitglieder herzl. einladet

Der Vergnügungsausschuß.

Lichtspielpalast „Sonne"

Sonntag, den 19. Dezember, nachm. 1/3 Uhr:

Weihnachts-Märchen-Nachmittag

in großer, stimmungsvoller Zusammenstellung.

Ein Ereignis für Merseburg's Kinderwelt!

Programm:

St. Nikolaus und sein Knecht Ruprecht

Märchenerzählung.

Knecht Ruprecht erscheint **persönlich** im tannengeschmückten Theater, um den Kindern das Geleit zu geben und sie erleben zu lassen.

Traumelf Peterchens Reise in's Märchenland

Großer Märchenfilm in prunkvoller Ausstattung in 6 Akten.

Weihnachtsmusik **Volles Orchester!**

Kleine Preise: Kinder 0.30, 0.50, 1.00 M, Erwachsene 0.50, 0.75, 1.25 M

Turnverein Rothstein

Sonnabend, den 18. Dezember 1926, abends 8 Uhr im Vereinslokal „Kasino"

Jahres-Haupt-Versammlung

Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht

Der Vorstand.

Die Erneuerung des Postbezugs

für den kommenden Monat kann schon jetzt beim Briefträger oder am Schalter des zuständigen Postamtes beantragt werden.

„Merseburger Korrespondent"
(Bezugs-Abteilung)

Leuna

Heiterer Blick!

Sonntag, den 19. Dezember 1926

großer Ball

Anfang 5 Uhr

Humor! Stimmung!

Es laden freundlichst ein

Musikverein Presto.
Der Wirt.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen, Ortsgruppe Frankleben

Zu unserer am Sonntag, den 19. Dezember 1926, im Gasthof Siebeck stattfindenden

Weihnachtsfeier

laden wir hierdurch unsere Mitglieder nebst Angehörigen sowie Freunde und Gönner herzlich ein.

Von nachm. 3 Uhr an **Theater und Bescherung**, von abends 8 Uhr an **Theater** und anschließend **Ball**

Der Vorstand.

Möbel billig und gut

Schlafzimmer
Herren- und Speisezimmer
Schreibtische und Sessel
Schränke und Küchen
Bettstellen mit Matratzen
Bücherschränke
Ruhebetten, Sofas
Tische und Stühle

Teichers
Möbelhaus, Halle a. S.,
Gr. Steinstrasse 82,
1 Treppe (kein Laden).

6

auffallend billige Preise

Schmelzmargarine	Pfund 95,	80 Pf
Ia Weizenmehl	5 Pfund	1,30 M
Kaffeeauszug	5 Pfund	1,50 M
Sultaninen	Pfund 1,20,	80 Pf
Korinthen	Pfund	50 Pf
Baumkerzen	Packung 45,	38 Pf

A. Speiser

Breite Straße 13

Heute und morgen kommt wieder

pa. Rindfleisch

zum Verkauf. Gleichzeitig poraus. hausschlacht. **Fleisch- u. Wurstwaren**, frisch und geräuchert

Fa. Paul Bauermann

Kraukstraße 13 Telephon 735

Kalk

in bester Qualität liefern zum Mauern, Innenputzen und Düngen frachtgünstig und billig. Kalkwerke **Otto Flemmig, Freyburg a. U.** Telephon 16.

Gut erhaltene

Pianos

unter Garantie auch auf Teilzahlung

Ritter

Pianofabrik

Halle, Leipziger Str 73

Von Sonnabend mittag, den 18. d. Mts. ab, stehen wieder **große Transporte bester ostpreuß.** hochtragender und frischmilchender

Kühe und Kalben

bei uns **besonders preiswert** zum Verkauf

Gustav Daniel & Co.

Fernspr. 57 **Weißenfels a. S.** Vieh- u. Pferdegesch.

Kestlos und fast ausschließlich erfassen Sie durch Ihre Anzeige im „Merseburger Korrespondent" die Bevölkerung in Stadt und Land.

Kinder-Fahrräder

Sprechapparate mit Platten

Nähmaschinen

Marken-Räder langjährige Garantie

in großer Auswahl.

Auf Teilzahlung!

Arthur Götze, Merseburg

Johannisstraße 4.

Ammendorf, Straßenbahndepot.

Loden- u. Gummi-Mäntel

in großer Auswahl kaufen Sie bei

Rulffes

Der beispiellose Andrang

der am vergangenen Sonntag in unseren Geschäftsräumen herrschte und uns zwang, das Lokal auf halbe Stunden wegen Überfüllung zu schließen, ***hat uns gezeigt, das wir mit unseren Weihnachts-Angeboten das Richtige getroffen haben.*** *— Wir stellen in der letzten Weihnachtswoche neben bekannten und neuen Serien-Angeboten weitere Warenposten zum Verkauf, die man angesehen haben muß, bevor man weitere Einkäufe macht!*

Schlafdecke II. Wahl, verschied. Qualitäten z. Ausw. St. 0.95
Schlafdecke II. Wahl, bedruckt Jacquard, schw. Qual. versch. Größ. z. Ausw. St. 1.95
Schlafdecke Ia Qualitäten, einfarbig mit Kant- u. in schönen Jacquardmustern 3.95
Barchent-Bettücher in moll. Qualitäten . . 150/220 3.95 140/200 2.95

Kochelleinen-Tischdecke bedruckt, schönes volles Muster . . 1.95
Fantasie-Divandecke gewebt, normale Größe 6.95
Divan-Wandbehänge in reicher Auswahl, schöne ausdrucksvolle Muster 3.75

Damenstrümpfe Seidenflor, Doppelsohle, Hochferse mit Naht . . . . . Paar 1.45 0.88
Damen-Strümpfe Wolle, verstärkte Ferse u. Spitze Paar 1.95 1.45
Herren-Socken in schönen Mustern 0.95 0.68

Unser Spezial-Hemdentuch **Edelweiß** gute feinfäd. Qual. 10 m Coupon 5.25

Binder moderne Muster 1.45 1.10 0.48
Herren-Oberhemd Perkal mit Kragen in modernen Streifen . 3.95
Herren-Oberhemd Perkal mit Kragen, mode gestreift 4.25
Herr.-Oberhemd weiß mit Brust- u. Rips-Doppel-Manschette . 4.25
Herren-Unterhose hell gefüttert, gute Qualität . . . 1.45
Herren-Normal-Hemd prima Qualität 1.95 1.70 1.45
Herren-Einsatz-Hemd mit Ripseinsätzen 1.95

Bettbezug mit einem Kissen aus gutem Wäschestoff 2.85
Linonbezug mit 2 Kissen, gute haltbare Qualität 4.50
Bettsatinbezug mit 2 Kissen, kräftige Ware 8.50
Damastbezug mit 2 Kissen, gute Qualität 9.50

Tischtuch aus gutem weiß. Damast, 110/110 . 1.95
Tischtuch aus gut. weiß. Damast verschiedene Dessins 130 cm lang . 5.72
Gedeck mit 6 Servietten in verschiedenen Farbstellungen . . . 2.45
Künstler-Mitteldecke in verschiedenen Dessins 80/80 . . 0.95

Kindertaschentücher mit bunter Kante . . . . . Stück 0.09
Damen-Batisttaschentücher mit Hohlsaum . . . . . Stück 0.10
Herren-Taschentücher aus gut. Linon m. farb. Kante Stück 0.18
Bunte Herren-Taschentücher in verschiedenen Farben . . Stück 0.18

Unsere Spezial-Hemdentuch bes. kräftige Qualität **Saalestolz** gut in der Wäsche 10 m Coupon 6.00

Versand nach auswärts kostenlos. — Benutzen Sie die Vormittagsstunden zum Einkauf!

Sonntag, den 19. Dezbr. sind unsere Geschäftsräume von 1/2 12 bis 6 Uhr geöffnet!

Es sind Vorkehrungen getroffen, die eine schnellere Abfertigung unserer geehrten Kundschaft gewährleisten.

Michel

Halle a. S., am Markt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319261217-16/fragment/page=0010

Das Schokoladenweihnachtsmännchen

Von Irmgard Gutmann.

(Nachdruck verboten.)

Durch die Straßen wirbelten die Flocken. Sie tanzten in weißen Fetzen dem Takt des Windes nach und setzten sich pustend und schnaufend irgendwo nieder — eine neben die andere — bis sie ein ganzes weißes, glitzerndes Fell bildeten, noch glitzernder als die bunten Lichter hinter den Fenstergardinen und noch fröhlicher als die Sternenaugen, die mit geheimnisvoller Freude durch die heilige Nacht wanderten.

Auf dem Marktplatz war endloser Trubel. Die schmutzigen Körbe der Gemüsefrauen und die hölzernen Fischbütten waren hinweggeräumt — heute gab es nur Standbuden mit Lebkuchen und Pfeffernüssen — mit Puppen, Zinnsoldaten und Christbäumen — und bezaubernd arbeiteten sich winzige Menschlein hindurch mit neugierigen Kinderaugen. — Ihre Hände waren klammgefroren, auf ihren roten Nöschen tanzten die Schneeflocken hin und her — aber sie merkten es gar nicht, sie waren mit ihren kleinen Seelchen bei den Standbuden, sahen traurig, wie eine freundliche Dame die schönste Puppe, eine andere den leckersten Pfefferkuchenmann wegkaufte und dachten ganz heimlich: Was wird das Christkind wohl uns heute abend bringen? — Manche standen auch verstohlen beiseite — ihre armseligen Kleider hingen in Fetzen um die abgemagerten Beinchen und ihre Augen waren glanzlos, als wollten sie sagen: „Uns kann das Christkind ja doch nichts bringen — wenn es zu uns kommt, ist Vater auf Arbeit und Mutter auf Arbeit — keines ist zu Hause, wenn das Christkind kommt."

Ganz hinten am letzten Ende des Marktes, wo nur noch ein verstohlenes Lampenlicht flackerte, stand ein weißhaariger Verkäufer. Er hatte keine Bude wie die anderen, aus der ein kleiner Ofen den Frost hinwegpustete — sein ganzer Laden war ein großer, niedriger Kasten, der an zwei dicken Bändern von seinen Schultern hing — und auf diesem Kasten standen in Reih und Glied Hunderte kleiner Schokoladenweihnachtsmännchen mit spitzen Mützen und langen Mänteln. Einige hatten sogar ein Weihnachtsbäumchen im Arm mit winzigen roten Kugeln. Der kleine Kettenverkäufer, der neben dem Alten stand, blinzelte verstohlen hinüber — wenn er solch ein Männchen erlesen könnte, das wäre eine Freude für das Schwesterchen, das krank zu Hause lag. Die Mutter hatte gestern gesagt, daß sie ihnen kein Bäumchen und kein Spielzeug kaufen könne. Sie plagte sich den ganzen Tag — es reichte doch nur für kärgliches Brot. Ach, er wollte ja gern auf alles verzichten, aber das Schwesterchen hatte doch gar nichts, das konnte nicht einmal auf den Weihnachtsmarkt gehen und sich an all den bunten Sachen erfreuen. — Verstohlen blinzelte er wieder zu den schokoladenen Männchen hinüber. — Wenn doch einer Erbarmen haben wollte. Aber keiner beachtete ihn. Wenn er für das Geldstück, das ihm ein kleines Mädchen für eine bunte Kette hinlegte, ein Weihnachtsmännchen kaufen würde, — aber nein, jeden Pfennig mußte er heimbringen, sonst konnten sie heute abend keine warme Suppe essen und das Stübchen nicht heizen.

Von dem Kasten des Alten wanderte ein Weihnachtsmännchen nach dem anderen hinweg. Menschen hasteten schwer beladen vorbei. — Ach, was diese glücklichen Menschen alles haben konnten! Nur mit ihm hatte keiner Erbarmen. — Da klirrte es plötzlich neben dem kleinen Straßenverkäufer wie klingendes Geld. Er bückte sich hastig nieder und hielt seine Hand unter das Lampenlicht. Vier blinkende, flirrende Fünfzigpfennigstücke waren es — ein eilig vorübergehender Herr hatte sie verloren. Sie brannten ihm in seiner Hand. — „Sollte er dafür — aber nein, es war ja gestohlen!" Er raffte seine Ketten zusammen und lief dem Fremden, der eben seinen Wagen besteigen wollte, nach, und da — da muß das Christkind durch die Gasse gehuscht sein. „Du kannst sie behalten", klang es dem kleinen ehrlichen Finder in die Ohren, „du kannst sie behalten." Und als der freundliche Herr unter seinem dicken Pelzmantel hervor in das entgeisterte Kindergesicht sah, beugte er sich noch einmal aus seinem Wagenfenster. „Was willst du dir denn dafür kaufen", fragte er? — „So — so ein Schokoladenmännchen mit einem Bäumchen im Arm", sagte der Bub mit hochroten Wangen, „wie sie der Alte da drüben hat, aber nicht für mich, für mein krankes Schwesterchen will ich's kaufen." — „Und du", fragte der Fremde noch einmal. „Ich, ja als der Vater noch lebte, war es anders — aber jetzt haben wir keinen Christabend mehr." Der Herr im Pelz tastete nach seinen Paketen. „Nun sage mir mal, wo du wohnst, und dann laufe hinüber zu dem Alten. Siehst du, das eine Weihnachtsmännchen, das dort in der Mitte steht, das mußt du dir kaufen, das hat das Christkind für einen guten, ehrlichen Buben bestimmt. Du wirst deine Freude dran haben, wenn du nach Hause kommst, — es ist ein verzaubertes Weihnachtsmännchen." Damit gab er seinem Kutscher einen Wink: „An die Armengasse", flüsterte er ihm zu — und ließ den Knaben verblüfft am Wege stehen.

Weiße Flocken wirbelten durch die Straßen und deuteten noch manchem späten Wanderer den Weg. Hier und da blitzte ein Lichtermeer unter den weißen Dächern auf. Stille Nacht, heilige Nacht, sang es durch die Gassen. Da eilte der kleine Kettenverkäufer heimwärts. Seine Augen leuchteten wie die Kerzen am Tannenbaum, als trüge er einen goldenen Schatz in sich. Ob es wohl wirklich ist mit dem Zaubermännchen war? — So etwas kommt doch nur in den Märchen vor, die die Großmutter früher am Weihnachtsabend erzählt hat. — Ja früher — die Mutter hatte heute keine Zeit dazu.

Fix bog er in die Armengasse ein. Kein Bäumchen schimmerte da — nur die bunten Sterne leuchteten herab. — Was wohl Schwesterchen sagen wird, wenn er ihr den kleinen Schokoladenweihnachtsmann aufs Bettchen stellte. Aber was war denn das? — Durch die Armengasse fuhr eine Droschke. So etwas ist noch niemals vorgekommen — und aus den Fenstern blitzte und flackerte es so hell — das konnte doch nicht die alte Petroleumlampe sein? — Dem Knaben gingen die Augen über. Da stand die Mutter schon in der Tür mit hellen Freudentränen in den Augen — und das Schwesterchen saß entzückt in seinem Bettchen, denn das Christkind ist bei ihnen gewesen. Der kleine Kettenverkäufer aber wickelte das Schokoladenweihnachtsmännchen aus seinem Papier und drückte es fest an sich.

Von der Kakaobohne zur Schokoladentafel

Ein Gang durch eine Schokoladenfabrik.

Wie verrüßte ich meinen werten Mitmenschen preiswert das Leben? ist eine Frage, die sich unsere Schokoladen- und Süßwarenfabrikanten Tag für Tag vor Augen halten. Leider ist die Betonung auf „preiswert" zu legen, wird doch diesen reglamen „süßen Industrien" das Leben sehr sauer gemacht.

Man kann sich wohl schwer etwas Sauberes und Appetitlicheres vorstellen, als eine Schokoladen- und Zuckerwarenfabrik. Alles atmet Bazillenfreiheit und Reinlichkeit, Luft und Licht. Merkwürdigerweise, aber wenn man sich den Betrieb angesehen hat, ist es ganz logisch, beginnt die Fabrikation im obersten Stockwerk. Neben blitzblanken Arbeiter- und Arbeiterinnenspeisesälen — die Geschlechter essen getrennt —, liegen die riesigen Speicherräume, in denen das liegt, was ein paar Stockwerke tiefer Schokolade geworden ist. Sack an Sack liegen die Kakaobohnen aus Java, der Zucker aus Schlesien und Norddeutschland nebenanander. Der nächste Raum ist der Rohmassenrösterei- und Zuckermalraum. Rein maschinell werden schlechte Bohnen durch eine sinnvolle Rüttelmaschine sortiert und rutschen dann gesäubert automatisch in das nächste Stockwerk, wo sie in die Röstöfen gelangen, um schön braun gebraten und köstlich duftend ihrem zweitigen Zweck, zur Schokoladenmaschine zu gelangen, oder, wenn sie Kakao werden sollen, in die hydraulischen Pressen zu kommen, wo ihnen das kostbare, der Schokolade zugesetzte Kakaoöl ausgepreßt wird. Fein gemahlen und gestaubt kommt dann der Kakao in die automatischen Packmaschinen, wo er je nach Bestimmung in Halb- oder Zweipfundpakete eingepackt wird, um dann versandt zu werden. Ein einfacher und kinderleicher Fabrikationsgang, der uns den kostbaren und so nahrhaften Kakao liefert.

Einen längeren Weg muß die Kakaobohne machen, um Schokolade zu werden. In riesigen Mischmaschinen wird erst der Kakao mit Zucker innig vermischt, um dann je nach Bedarf mit Milch, Malta oder Haselnüssen gemischt zu werden. Stundenlang muß sich die erst teigige Masse von seirenhaften Walzen mißhandeln lassen, um dann, flüssiger geworden, wieder einen Stock tiefer in die Schokoladentafelungsmaschinen zu gleiten. Gelangt man in diesen Raum, prallt man erst erschreckt zurück. Es herrscht ein Lärm in diesen Hallen, als ob gleichzeitig zehn Maschinengewehre in Aktion wären. Die Arbeiter wechseln unsolgedessen auch alle vier Stunden. Die Schokolade fließt von oben in die Maschine hinein, wird dann in darunter wegfließenden (nebenbei bemerkt ist nahezu alles in einer modernen Schokoladenfabrik Fließarbeit) Schokoladenmatrizen automatisch hineingepreßt, um dann bequem dann ihren Leidensweg. Sie wird rüttelnd weiter befördert, geht auf einem langen Band durch einen Kühlschrank, um auf der anderen Seite als genußfertige harte Schokoladentafel in einen Kasten zu fallen, der wieder in das untere Stockwerk befördert wird, um unten bei den Packmaschinen zu landen.

Man muß sich in Ehrfurcht vor unseren Technikern verneigen, wenn man den Arbeitsgang einer solchen Maschine verfolgt. Unzählige eiserne Arme fahren in geschäftiger Emsigkeit hin und her, packen die Tafel, die in eine silberne Staniolbetdecke gelegt wird, um dann, zur Seite gerissen, in ein Deckelkasten aus Papier gewickelt zu werden. Auf der anderen Seite kommt die Tafel fein säuberlich gepackt, bedruckt, gefiebt heraus. Ein einziger Mensch kontrolliert den Gang einer solchen Maschine, die im Tag 18 000 Schokoladentafeln fein säuberlich versandt- und verkaufsfähig verpackt. Die Schokoladentafeln kommen dann in die Kellerräume, wo sie in Kisten gepackt werden, um dann direkt an die Verbraucher versichert werden zu können. Damit ist der Fabrikationsgang der Schokolade beendet . . .

In anderen Räumen wird — immer maschinell — Marzipan geknetet, in Formen gepreßt, bemalt und in Papierwolle gelegt, werden hohle Schokoladenformen mit Kognak oder Likör — der auch in der Fabrik hergestellt wird — gefüllt, mit der Hand in Staniol gehüllt und in große, schön ausgeführte Kartons gelegt. Zum Erdgeschoß liegen die riesigen Maschinenballen, die den elektrischen Strom erzeugen, der so ein modernes großes Werk verschlingt, nur um aus Kakaobohnen Schokolade zu machen.

v. Paubot.

Neu-Guinea, ein neues Goldland

Jedesmal, wenn die Nachricht in die Welt drang, daß ein neues Goldland entdeckt worden sei, strömten aus allen Weltteilen alle möglichen Existenzen dahin, um möglichst rasch zu Gold und dadurch zu Reichtum zu gelangen. Gegenden, die vorher kaum eines Menschen Fuß betreten, waren infolge größerer Goldfunde über Nacht bevölkert worden, und binnen wenigen Jahren sind so die blühendsten Ansiedlungen entstanden. Diese Wandlung zum Guten hat seinerzeit Kaliforniens, Südafrika und Australien durchgemacht. Der fünfte Erdteil verdankt seinen Aufschwung und die auf ihn gezogene Aufmerksamkeit der übrigen Weltteile den ungeheuren Mineralschätzen, welche noch zum Teil ungehoben in seinem Erdboden verborgen liegen. Eben jetzt dringt wieder die aufsehenerregende Nachricht in die Welt, daß im Malaiischen Archipel auf der großen Insel Neu-Guinea kolossale Goldfunde gemacht worden seien. Der Teil der Insel, wo sich diese reichen Goldlager befinden, gehörte vor dem Weltkriege Deutschland. Der Weg zu diesem Dorado ist äußerst beschwerlich und mit riesengroßen Strapazen verbunden. Von der Küste hat man ungefähr 550 englische Meilen im wegsolen Urwalde zurückzulegen, bis man ans Ziel kommt. Dabei ist eine vulkanische Gebirgskette zu überqueren, die bis zu 4000 Meter ansteigt. Selbstverständlich strömen von überall, besonders aus Australien, in großen Massen Leute herbei, die in dem neuen Goldlande ihr Glück versuchen wollen. Die Goldgewinnung wird jetzt auf die primitivste Art, durch Auswaschen des Flußsandes, betrieben. Es wird geneidet, daß einige besonders vom Glück Begünstigte nach einem Aufenthalt von wenigen Monaten so viel Geld zusammengerafft hatten, daß sie mit ihrem schnell erworbenen Reichtum Neu-Guinea schon wieder verlassen haben, um sich mit ihrem blinkenden Schatz in ihrer Heimat eine neue Existenz zu gründen. Es ist selbverständlich, daß große Aktiengesellschaften in Gründung begriffen sind, die das gelbe Edelmetall, mit Hilfe der modernen technischen Hilfsmittel ausbeuten wollen, und es wird sicherlich nicht lange dauern, bis eine Eisenbahn den Weg zu den Goldfeldern, der jetzt nicht unter acht Tagen zu bewältigen ist, abkürzt. Auch das ist gewiß, daß die Kolonisation Neu-Guineas durch die Goldfunde eine kolossale Beschleunigung erfahren wird.

Bücherecke

ℓ **Neue Bobach-Hefte.** (Verlag W. Bobach, Leipzig.) Hängezopf — Bubikopf. Von Wolfner-Petersa. (Preis 1 M.) — Der moderne Frauenschmuck. Von Gertrud Kräbe. (Preis 1 M.) — Der gut gedeckte Tisch. Von Gertrud Kräbe. (Preis 1,20 M.)

ℓ **Illustrierte Kolonialzeitung.** (Verlag Gebr. Parcus A.-G., München.) „Kolonien sind nicht nur die sogenannten Schutzgebiete, sondern wirtschaftliche Ansiedlungen einer größeren Menschenzahl auf fremdem (meist überseeischem) Gebiet unter Bewahrung der nationalen Eigentümlichkeiten, eine politische Verbindung mit dem Mutterlande ist nicht Bedingung." — Das scheinen viele nicht zu wissen, wenn sie kolonialen Berichten nicht mehr die Beachtung schenken, die sie früher hatten. Wie perfekt diese Interessenlosigkeit ist, beweist mit jedem Heft die „Illustrierte Kolonialzeitung", die jetzt in ihrer Weihnachtsnummer vorliegt und bei mustergültiger Aufmachung auch eine Fülle guter Bilder aus fernen Zonen bringt.

Großer Weihnachtsbetrieb in unseren 32 Spezial-Abteilungen

Passende Weihnachtsgeschenke

außerordentlich preiswert!

Herrenartikel

Selbstbinder „Reine Seide", aparte Dessins . . . . . Stück 1,45
Hosenträger Ia Gummi mit Rolleder . . . . . Paar 1,95
Herrenhüte aus gutem Wollfilz, moderne Farben . . . . . Stück 3,95
Herren-Oberhemden aus gutem Perkal mit Kragen . . Stück 3,75
Herren-Oberhemden weiß, mit Bipseinsatz u. Doppelmanschette . Stück 4,75

Kaffeedecke lt. Bild aus farbigem Damast . . 2,95

Damast-Tischtuch lt. Bild, erstklass. Fabrikat 2,95

Handschuhe

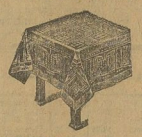
Damenhandschuhe farbige Trikot, mit 2 Druckknöpfen Paar 88 Pf.
Damenhandschuhe farbig, gestrickt, reine Wolle . . . Paar 1,25
Damen-Glacéhandschuhe weiche, schmiegsame Qualität . . . Paar 3,50
Damenhandschuhe Nappaleder mit warmen Futter Paar 5,50
Herrenhandschuhe Nappaleder mit warmen Futter . . Paar 5,90

Festgeschenke

in Geschenkkartons

Pulloverstoff für 1 Bluse . . . . 2½ Meter im Karton 2,20
Hauskleiderstoff Halbwolle, für ein Kleid . . . 4 Meter im Karton 3,40
Moderne Karos für ein Kleid . . . . 4 Meter im Karton 3,80
Popeline doppeltbreit, für ein Kleid 3½ Meter im Kart. 5,10
Waschseide f. Ballkleid. Kleid 3½ Meter im Karton 5,10
Crêpe de Chine für ein Kleid . . . . 2½ Meter im Karton 12,-

Mengenabgabe vorbehalten!



Kaffeedecke lt. Bild, gute, gewebte Qualität . . 2,75

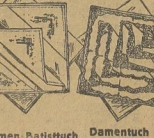
Damen-Pullover lt. Bild, Wolle mit Kunstseide, m. krimmerart. Besatz 9,75

Damen-Pullover lt. Bild, Wolle mit Kunstseide, in hübsch. Farben 8,75

Künstlerdecke lt. Bild, hübsche Musterauswahl, ca. 100/150 cm 6,50

Damen-Buchstabentuch lt. Bild, weiß Batist mit Hohlsaum 6 Stück im Karton 1,50

Weißes Batisttuch lt. Bild, m. Häkelzacke u. feiner, bunter Stickerei 6 Stück im Karton 3,75



Damen-Batisttuch lt. Bild, mit elegant gestickter Kante 6 Stück im Karton 3,25

Damentuch lt. Bild, m. erstklass. feiden-batist mit eleganter Spitzenecke und Häkelkante 3 Stück im Karton 2,45

Buchstaben-Herrentuch lt. Bild, weiß Linon mit Lipskante 6 Stück im Karton 2,25

Festgeschenke

in Geschenkkartons

Perkal hübsch. waschecht. Streifen und Karos für ein Oberhemd 3 m im Karton 2,40
Zephir gute, waschechte, Qualität, f. ein Servierkleid 4½ Meter im Karton . . 2,65
Blaudruck für ein Hauskleid 4½ m im Karton . . 3,25
Flanell gut gerauhte, Winterware in hübsch. Must. für ein Hauskleid 4½ m I. Karton 3,95
Siamosen hübsche Streifen, für ein Servierkleid 3½ m im Karton 4,75
Flausch besonders gute, Qualität, f. einen Morgenrock 4 Meter im Karton . . . 6,95

Verkauf solange Vorrat!

Sonntag den 19. Dezember ist unser Geschäft von ½12 bis 6 Uhr durchgehend geöffnet!

Nussbaum

Halle (Saale) **Das Kaufhaus für Alle** Gr. Ulrichstr. 60-61

Wir machen unsere Kundschaft ganz besonders darauf aufmerksam, daß wir bei kleinen Anzahlungen Waren bis 2 Tage vor Weihnachten zurücklegen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319261217-16/fragment/page=0011

Industrie · Handel · Wirtschaft

Deutschlands Ernte im Jahre 1926

Berlin, 16. Dez. Nach den endgültigen Schätzungen der amtlichen Ernteberichterstatter ergeben sich für die diesjährige Ernte im Deutschen Reich folgende Gesamterträge gegenüber dem Vorjahre und dem Durchschnitt der letzten drei Vorkriegsjahre (umgerechnet auf das jetzige Reichsgebiet):

Fruchtarten	1926	1925	Mittel 1911/13
	in 1000 Tonnen		
Winterweizen	2 356	2 976	3 320
Sommerweizen	242	241	445
Winterspelz	129	155	415
Winterroggen	6 321	7 965	9 453
Sommerroggen	85	98	132
Hafer	6 325	5 585	7 680
Wintergerste	332	317	—
Sommergerste	2 131	2 282	2 870
Lupinen	57	53	—
Kartoffeln	30 031	41 718	37 962
Zuckerrüben	10 495	10 326	13 986
Runkelrüben	23 073	24 752	—
Klee	8 589	9 051	7 535
Luzerne	1 690	1 515	1 193
Bewässerungswiesen	1 627	1 635	2 110
Andere Wiesen	21 631	20 968	20 579

Wie nach den ungünstigen Witterungsverhältnissen des Jahres 1926 vorauszusehen war, bleiben sonach die diesjährigen Erträge bei fast allen wichtigen Fruchtarten mehr oder minder stark gegenüber den vorjährigen Ergebnissen zurück, die allerdings als recht ergiebig anzusprechen waren. Am verhältnismäßig stärksten ist der Ernteausfall im Vergleich zu den vorjährigen Angaben bei den Kartoffeln, die ein Mindererergebnis um rund 11,69 Millionen Tonnen, d. i. 28 v. H., aufweisen. Nächstdem zeigt sich eine starke Verringerung der Erträge beim Brotgetreide, dessen Gesamternte um 2,3 Millionen Tonnen (20,1 v. H.) kleiner als im Vorjahre geschätzt wird, darunter um 1,66 Millionen Tonnen (20,6 v. H.) an Roggen und um 646 000 Tonnen (19,2 v. H.) an Weizen einschließlich Winterspelz. Ergiebiger als an Brotgetreide ist die neue Ernte im allgemeinen an Futtergetreide ausgefallen, hauptsächlich an Hafer, an dem im ganzen ein Mehrertrag von 740 000 Tonnen (13,3 v. H.) gegenüber dem Vorjahr angenommen wird. Bei den Hackfrüchten zeigen außer Kartoffeln auch die Runkelrüben einen starken Minderanfall (um 1,68 Millionen Tonnen = 6,8 v. H.), während an Zuckerrüben im ganzen ein höherer Ertrag als im Vorjahr, und zwar um rund 169 000 Tonnen = 1,6 v. H. gerechnet wird. Von anderen Fruchtarten ist hauptsächlich noch das geringere Ergebnis an Klee (um 462 000 Tonnen = 5 v. H.) gegenüber 1925 zu vermerken, das zumeist jedoch auf eine Verminderung der Ernteflächen zurückzuführen ist, die sich infolge starken Mäusefraßes ergeben hat. Bei den übrigen Futterpflanzen übersteigt die diesjährige Ernte fast allgemein die vorjährige, insbesondere an Wiesenheu, an dem im ganzen ein größerer Mengenertrag von 654 000 Tonnen = 2,9 v. H. als im Vorjahre angenommen wird. WTB.

Welche Aufwertungsfristen laufen am 31. Dezember 1926 ab?

1. Das Aufwertungsgesetz gestattet in besonderen Fällen einem Eigentümer oder Schuldner, der sich in besonders schwieriger wirtschaftlicher Lage befindet und für den die Rückzahlung des Aufwertungsbetrages zu dem allgemeinen Fälligkeitstermin, dem 1. Januar 1932, eine grobe Unbilligkeit bedeuten würde, eine ratenweise Abtragung der Aufwertungsschuld. Eine solche ratenweise Zahlung muß bei der Aufwertungsstelle bis zum 1. Januar 1927 beantragt werden. Nur in wenigen Fällen, in denen nach bürgerlichem Recht eine Hemmung der Verjährung eintritt, z. B. bei Stillstand der Rechtspflege, bei familienrechtlichen Ansprüchen, sowie bei Geschäftsunfähigkeit des Antragstellers, oder bei Nachlaßansprüchen, kann der Antrag noch drei Monate nach Fortfall des betreffenden Hindernisses gestellt werden. In allen anderen Fällen läuft die Frist am 1. Januar 1927 ab. In Betracht kommen hierfür die Eigentümer oder Schuldner von Hypotheken von Grund- und Rentenschulden, Reallasten, Schiffs- und Bahnpfandrechten (§ 26, 31, 32 des Aufw.-Gesetzes), die Schuldner von Industrieobligationen (§ 36), sowie endlich von Genossenschaften des öffentlichen Rechts und verwandter Körperschaften, die als Unternehmer wirtschaftlicher Betriebe Schuldverschreibungen ausgegeben haben (§ 52).

2. Aufwertungsgläubiger, die bei Fabrik- oder Werkssparkassen, sowie bei Betriebspensionskassen ein Spargutbaben besaßen, dieses Guthaben aber nach dem 14. Juni 1922 ausgezahlt erhalten haben, können bekanntlich nach dem Aufwertungsgesetz und der Durchführungsverordnung vom 8. Juli 1926 (Reichsgesetzbl. 1926, I, S. 403 ff.) eine Aufwertung verlangen. Dieser Anspruch muß indessen, wenn der Gläubiger am 1. August 1926, dem Tage des Inkrafttretens der ebengenannten Verordnung, dem Betriebe, für den die Kasse bestand, nicht mehr angehört hat, bei dem Schuldner, d. h. also der betreffenden Sparkasse, angemeldet werden. Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß der Aufwertungsanspruch bei dem Schuldner und nicht etwa bei der Aufwertungsstelle, die zunächst noch gar nichts damit zu tun hat, angemeldet werden muß.

3. Der 31. Dezember 1926 spielt endlich noch bei der Aufwertung von Pfandbriefen eine Rolle. Wenn hier ein außerhalb Europas wohnender Gläubiger auf Grund des Vorbehalts seiner Rechte einen Anspruch auf Aufwertung eines Pfandbriefes hat, der von der Hypothekenbank nicht anerkannt ist, so muß er diesen Anspruch bei Vermeidung des Ausschlusses nach Artikel V der Durchf.-Verordnung zum Aufwertungsgesetz vom 28. Juli 1926 (Reichsgesetzblatt I S. 425) bis 31. Dezember 1926 gerichtlich geltend machen.

Der erste Auftrag für die Waggonbauvereinigung.

Der erste Auftrag im Werte von 32 Millionen Reichsmark ist, wie wir hören, der Waggonbauvereinigung von der Reichsbahngesellschaft bereits in Aussicht gestellt. Die Lieferfristen laufen bis 30. Juni 1927. Es handelt sich um 716 Personen- und Triebwagen, 30 Gepäckwagen, 2141 Güter- und Betriebsdienstwagen.

Kohlenbestellungen der Reichsbahn in England!

Zu den Meldungen über Kohlenbestellungen der Reichsbahn in England erfahren wir, daß die Reichsbahn tatsächlich einen einmaligen Auftrag in Höhe von 70 000 Tonnen Kohle nach England gelegt hat. Der Grund für diese zunächst äußerst befremdend erscheinende Maßnahme ist, wie versichert wird, darin zu sehen, daß die Reichsbahn infolge der vermehrten Kohlentransporte mit erhöhten Kohlenansprüchen an den bekanntlich stark angespannten Kohlenmarkt herangetreten ist, denen der Reichskohlenkommissar nur unter der gleichzeitigen Auflage, 10 Prozent der Kohlenmenge in Koks abzunehmen, nachkommen wollte. Da die Reichsbahn für den Koks (durch die Koksfeuerung während der ersten Nachkriegsjahre sind bekanntlich die Feuerbüchsen der Lokomotiven zerstört worden!) keine Verwendung hat, sah sich die Verwaltung gezwungen, den Auftrag nach England zu legen.

+ Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 15. Dezember 1926. Die auf den Stichtag des 15. Dezember berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem 8. Dezember um 0,5 auf 130,7 Prozent zurückgegangen. Von den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugnisse auf 134,8 nachgegeben. Während die Industriestoffe mit 123,2 nahezu unverändert blieben.

+ 7 Prozent Schuldverschreibungen des Provinzialverbandes von Sachsen. 5 Millionen Mark 7 Prozent Schuldverschreibungen des Provinzialverbandes von Sachsen sind zum Handel an der Berliner Börse zugelassen worden. Die Anleihe ist eingeteilt in Stücke zu 100, 500, 1000, 3000 und 5000 M. Die Zinsscheine sind halbjährlich, am 1. April und 1. Oktober, fällig. Die Anleihe wird vom 1. Oktober 1926 ab mit 1½ Prozent zuzüglich der durch die fortschreitende Tilgung des Kapitals ersparten Zinsen getilgt. Die Tilgung erfolgt durch Auslosung oder Ankauf. Verstärkte Tilgung oder Gesamttilgung ist zulässig. Für die Anleihe haftet neben den Darlehnsforderungen und dem Vermögen der Sächsischen Provinzialbank der Provinzialverband von Sachsen mit seinem gesamten Vermögen und seiner Steuerkraft.

Erwerbsgesellschaften

Cäsar & Loretz A.-G.

Die Gesellschaft legt ihren Geschäftsbericht für das Geschäftsjahr 1925 vor, in dem es heißt, daß ein nicht unbeträchtlicher Verlust des Jahres 1925 durch verschiedene besondere Umstände noch weiter vergrößert wurde. So brachte einmal die Mitte 1925 mit der Firma Wilhelm Kathe A.-G. eingegangene Verkaufsgemeinschaft infolge des Zusammenbruches dieser Firma alle möglichen Störungen und Erschwerungen. Dazu kamen Beschaffungskosten für eine 1925 aufgenommene Hypothek, Abschreibungen auf notleidend gewordene Forderungen, Wertpapiere und Beteiligungen. Der Gesamtverlust für 1925 beträgt ungefähr 631 000 M. Vorstand und Aufsichtsrat sind der Meinung, daß im Interesse der Berichtigung der Golderöffnungsbilanz, deren Werte zu hoch eingesetzt waren, Abstriche an den Substanzkosten unabweisbar sind. Zu diesem Zwecke wurde ein Zusammenlegen des Kapitals im Verhältnis von 4 : 1 vorgeschlagen unter gleichzeitiger Erhöhung des Aktienkapitals. Im Laufe der Verhandlungen bot sich jedoch die Möglichkeit, das gleiche zu erreichen durch Verkauf des Unternehmens an die Vorbesitzer in Verbindung mit einem Kommanditisten. Diese Lösung wurde seitens des Aufsichtsrats als die geeignetste angesehen und führte zu den von uns bereits veröffentlichten Sanierungsmaßnahmen bei der Cäsar & Loretz A.-G.

Vogtländische Maschinenfabrik (vorm. J. C. & H. Dietrich) A.-G. in Plauen i. Vogtl. Die Generalversammlung genehmigte den Abschluß für 1925/26, wonach der Gewinn von 50 540 M auf neue Rechnung vorgetragen werden soll. Über die Lage der Gesellschaft führte die Verwaltung aus, daß sich diese in letzter Zeit etwas freundlicher gestaltet habe, und daß eine Reihe von Betriebsverbesserungen vorgenommen worden seien. Bei fortschreitender Gesundung der Wirtschaftslage hoffe auch die Gesellschaft, ein besseres Ergebnis zu erzielen.

Devisen, Börsen, Märkte

Berliner Börsenbericht vom 16. Dezember.

Gegenüber den noch nicht abzusehenden politischen Rückwirkungen aus der plötzlich akut gewordenen Regierungskrisis bekundete die Börse recht bemerkenswerte Widerstandskraft. Wegen der Schwierigkeiten, die sich der Regelung des beschlagnahmten deutschen Eigentums nach Pressemeldungen in Kanada entgegenstellen, waren Kanada Pacific vorbörslich bis auf 60 heruntergesprochen worden und wurden mit erheblicher Verspätung auf 70, das sind 15 Prozent unter gestern, festgesetzt. Später vermochten sie weiter bis zu 74 Prozent sich zu erholen. Wenn sich die Börse schon dem verstimmenden Einfluß dieser Vorgänge auch nicht ganz entziehen konnte, so war ihre Einwirkung doch gering und konnte eine sich später durchsetzende Befestigung nicht hindern.

Die Kursbewegung war anfangs nicht ganz einheitlich. Als sich später das Geschäft in Bankaktien, unter Führung von Commerzbank, die bis 207 gingen, und die anderen Bankaktien um 3 bis 5 Prozent mit sich zogen, belebte, wurde die Befestigung auch für einzelne Montan- und Spezialwerte allgemeiner. Dies gilt namentlich für Mannesmann, Rheinstahl, Oberkoks, Zellstoff Waldhof, Schultheiß-Patzenhofer und Dessauer Gasaktien, bei Kursbesserungen von 3 bis 4 Prozent. Schiffahrtsaktien lagen in Rückwirkung des Kanadarückganges etwas schwächer. Am Rentenmarkt erfuhren die meisten inländischen Papiere leichte Kursbesserungen, was zum Teil auch auf Auslandsrenten zutrifft. Im Verlaufe konnte die Befestigung auf den Aktienmärkten bei leicht belebtem Geschäft zumeist Fortschritte machen. Die Geldverhältnisse bleiben anscheinend infolge fortgesetzter Anforderungen wegen des Weihnachtsgeschäftes angespannt. Tagesgeld 5 bis 6½ Prozent, Monatsgeld 7 bis 8 Prozent.

Amtliche Devisenkurse.
(In Reichsmark)

Ohne Gewähr. Ohne Gewähr.

	16. 12.	15. 12.		16. 12.	15. 12.
Buenos Aires 1 Peso	1.718	1.717	Jugoslawien 100 Din.	7.395	7.402
Japan 1 Yen	2.055	2.045	Kopenhagen 100 K.	111.79	111.88
Konstantinop. 1 t. Pfd.	2.112	2.112	Lissabon 100 Escud	21.495	21.575
London 1 Pfd. Sterl.	20.358	20.358	Oslo 100 Kr.	105.79	106.02
Neuyork 1 Dollar	4.1955	4.187	Paris 100 Franken	16.65	16.68
Rio de Jan. 1 Milr.	0.495	0.494	Schweiz 100 Franken	81.14	81.14
Amsterdam 100 G.	167.83	167.87	Sofia 100 Leva	3.032	3.032
Athen 100 Drachm.	5.34	5.34	Spanien 100 Pes.	64.14	64.14
Brüssel 100 Belga	58.39	58.39	Stockholm 100 Kr.	112.12	112.14
Danzig 100 Gulden	81.42	81.42	Budapest 10 T. Kr.	5.875	5.867
Helsingfors 100 f. M.	10.557	10.557	Wien 100 Schilling	59.18	59.17
Italien 100 Lire	18.88	18.63			

Leipziger Börse vom 16. Dezember.

Im Gegensatz zu der schwachen vorbörslichen Tendenz verkehrte die Börse in ausgesprochen fester Haltung. Im Vordergrund des Interesses standen Banken unter Führung von Darmstädter und Commerzbank. Schwächer lagen Paketfahrt, die infolge der niedrigen Notiz für das Bezugsrecht 5,5 Prozent verloren. Am Rentenmarkt wurde Kriegsanleihe höher gesucht.

Berliner Produktenbericht vom 16. Dezember.

Am Berliner Produktenmarkt hielt sich am Donnerstag das Geschäft in sehr engen Grenzen, nachdem es überhaupt außerordentlich langsam in Gang gekommen war. Im Anschluß an die festere Haltung der nordamerikanischen Märkte waren die Cifforderungen des kanadischen Pools um etwa 10 Cents erhöht, und auch Liverpool meldete bessere Eröffnungsnotierungen. Die argentinischen Offerten lauteten unverändert. Vom Inlande ist Weizen weiter fast nur in geringen Qualitäten angeboten. Die Lieferungspreise stellten sich um 1 bis 1,50 M. höher. Auch die Roggenofferten waren von Übersee erhöht vom Inlande hat sich das Angebot keineswegs verstärkt. Die Lieferungspreise für Roggen zeigten gleichfalls eine Befestigung. Mehl hat bei unveränderten Forderungen nach wie vor sehr schweres Geschäft. Hafer in guten Qualitäten hat etwas schwächere Nachfrage aufzuweisen; sonst ist die Marktlage ebenso wie für Gerste unverändert. Mais wird vom Auslande teurer offeriert.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 Kilo)	16. 12.	15. 12.
Weizen, märk.	268—270	268—270
Roggen, märk.	232—237	232—237
Sommergerste	217—245	217—243
W.- u. Futterg.	192—205	192—205
Neue Winterg.	—	—
Hafer, märk.	175—185	175—185
Mais, lok. Berl.	195—198	195—199
(Für 100 Kilo)		
Weizenmehl	34.75—37.75	33.60—38.05
Roggenmehl	32.00—34.25	32.50—34.25
Weizenkleie	13.00	13.0?
Roggenkleie	11.80—12.00	11.80—12.00
Raps, 1000 kg	—	—
Leinsaat, 1000 kg	—	—
Viktoria-Erbsen	54.00—61.00	54.00—61.00
Kl. Speiseerbsen	32.00—34.00	32.00—34.00

(Für 100 Kilo)	16. 12.	15. 12.
Futtererbsen	21.00—24.00	21.00—24.00
Peluschken	20.00—22.00	20.00—22.00
Ackerbohnen	21.00—22.00	21.00—22.00
Wicken	22.00—24.00	22.00—24.00
Blaue Lupinen	14.00—15.00	14.00—15.00
Gelbe Lupinen	14.50—15.00	14.50—15.00
Serradella, alte	—	—
Serradella	20.00—22.50	20.00—22.50
Rapskuchen	15.30—15.50	15.20—15.30
Leinkuchen	21.00—21.30	21.00—21.30
Trockenschnitzel	9.60—9.80	9.60—9.80
Soja-Schrot	19.30—19.90	19.30—19.90
Torfmelasse	—	—
Kartoffelflocken	26.60—27.00	26.60—27.00
Rüben	—	—

Berliner Metallnotierungen.

(100 kg in RM.)	16. 12.	15. 12.
Elektrolytkupfer wire bars (180 kg in RM.)	130.25	130.50
Originalhüttenrohzink (Pr. f. freien Verk.)	66.50 67.50	66.50 67.50
Remelted-Plattenzink	60.00 60.50	60.00 60.50
Originalhüttenaluminium, 98 99 Prozent	210.00	210.00
Desgl. in Walz- und Drahtbarren, 99 Prozent	214.00	214.00
Reinnickel, 98—99 Prozent	340.00—350.00	340.00 350.00
Antimon-Regulus	115.00 120.00	115.00 120.00
Silber in Barren ca 900 fein (für 1 kg)	73.00 74.00	73.50 74.50

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 16. Dezember.

Auftrieb: 155 Rinder (davon 6 Ochsen, 41 Bullen, 89 Kühe, 19 Färsen), 854 Kälber, 156 Schafe, 1498 Schweine, zusammen 2663 Tiere. Preise: Ochsen nicht notiert; Bullen 1. Kl. 56—57, 2. 52 bis 55, 3. 43—51, 4. —; Kühe 1. Kl. 53—56, 2. 44—52, 3. 34—43, 4. 26 bis 33; Färsen 1. Kl. 58—61, 2. 45—57; Kälber 1. Kl. —, 2. 78—80, 3. 70—77, 4. 58—69, 5. 45—57; Schafe 1. Kl. —, 2. —, 3. 45—52, 4. 35 bis 44, 5. 28—34; Schweine 1. Kl. 79, 2. 79, 3. 77—78, 4. 76—77, 5. 75—76, 6. 73—75, 7. 65—72. Beste Mastkälber über höchste Notiz. Geschäftsgang: Rinder sehr langsam, Kälber mittelmäßig, Schafe und Schweine langsam. — Überstand: 26 Rinder (davon — Ochsen, 2 Bullen, 24 Kühe, — Färsen).

Kurszettel

Börsen vom 15. Dezember 1926

Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank.

Reichsbankdiskont 6 Prozent

Berliner Börse

	16. 12.	15. 12.
Deutsche Anleihen.		
Dtsch. Goldanl. kl. v. 85 Doll. 1—5	100.—	100.—
dto gr. Stck v. 85 Doll. 10—1000	98.—	98.—
Dt Doll.-Schatzanw.	—.—	—.—
8—15% Dt. Reichsch. K 28 (f. 1 Mill.)	0.37	0.37
5% Dt. Reichsanl. (Kriegsanleihe)	0.75	0.74
4% dto.	0.69	0.68
3½% dto.	0.69	0.69
3% dto.	0.77	0.77
Sparprämienanl.	0.44	0.42
4% Preuß. Consl.	0.69	0.70
3½% dto.	0.69	0.69
3% dto.	0.75	0.75
4% Sächs. Prov.-Anleihe 5—7	—.—	—.—
8% Sächs. Prov.-Schuldverschr.	102.—	100.—
4, 3½, 3% Landschaftl. Zentral-Pfandbriefe	16.80	16.75
4, 3½, 3% Sächs. landschftl. Pfdbr.	15.40	15.30
4½% Bad. Anilin-Obl. v. 19	5.25	5.25
4½% Donnersm. Obl. v. 19	—.—	—.—
4½% Dyckerh. & Widm. Obl. v. 20	—.—	—.—
5% Engelh. Br. Obl. v. 22	—.—	—.—
4½% Höchst Farb. Obl. v. 19	—.—	—.—
4½% Schulth. Patz. Obl. v. 20	—.—	—.—
6% Dtsch. Zuckerwertanleihe	17.80	17.62

	16. 12.	15. 12.
5% Elektr. Zw. Mitteld.	4.68	4.68
5% Neckar-Goldanl.	86.50	86.50
10% Prov. Sächs. ld. Gold-Pfandbr.	100.40	100.50
5% Prov. Sächs. ld. Roggen-Pfandbr.	8.60	8.55
5% Sächs. Gold-Anleihe	88.—	88.—
6% Zuckerkrd. Gold	87.90	88.—
Bahnaktien.		
Elektr. Hochbahn	87.12	88.—
Österr. Staatsbahn	22.50	21.25
Balt. Ohio	107.75	103.—
Canad. Pac.	72.	83.
Halberst.-Blankbg.	58.50	60.—
Halle-Hettstedt	78.—	78.50
Schiffahrtsaktien.		
Deutsch-Austr.	138.—	134.—
Hamburg-Amerika	134.12	135.50
Hansa Dampfsch.	192.—	—.
Kosmos	180.50	184.75
Nordd. Lloyd	134.75	134.85
Rolandl.	—.—	—.—
Verein Elbeschiff.	82.—	80.50
Bankaktien.		
Barmer Bankv.	145.—	143.50
Berl. Handelsges.	271.—	263.—
Braunschw. Bank	117.50	119.—
Comm.- u. Priv.-B.	206.—	198.50
Darmstädt. u. Nat.	257.—	251.—
Deutsche Bank	181.75	178.50
Disconto-Bank	171.—	169.5
Dresdener Bank	162.—	158.75
Hall. Bankverein	140.—	140.—
Leipz. Cred.-Anst.	144.—	141.50
Mitteld. Creditb.	150.—	144.75
Reichsbankant.	161.25	160.—
Sächs. Bank	156.	156.—
Wiener Bankverein	5.70	5.80
Brauerei-Aktien		
Engelhardtbrauerei	184.—	182.—
Schult. Patzenhofer	287.50	284.50

Industrie-Aktien.	16. 12.	15. 12.
Accumulatoren	144.—	144.
A. E. G.	157.85	157.75
Ammend Papier	182.—	18?.—
Anhalter Kohlen	116.50	113.—
Aschaffener Zellst.	143.	142.12
Augsburg.-Nürnb. Maschinen	123.75	121.12
Bamag. Meguin.	52.	51.6
Borop. Walzwerk	116.—	110.
Basalt	94.75	94.50
J. Berger	262.—	259.
Bergmann Elektr.	152.50	15?.50
Berlin-Gub. Hut	270.—	271.—
Berl. Holz-Kontor	84.25	83.
Berl. Karlsr. J.-W.	93.75	?2.25
Beton- u. Monierb.	120.—	117.—
Bing-Werke	45.12	46.—
Bochumer Guß	168.—	167.—
Braunk. u. Brikett	163.50	162.75
Braunschw. Kohlen	88.—	89.
Buderus Eisenw.	10?.—	106.75
Busch Waggon	75.25	75.2
Byk Guldenw.	3.	73.—
Calmon Asbest	84.75	83.—
Charl. Wasser	123.—	122.5
Chem. Buckau	127.75	125.
Chem. Heyden	132.—	133.
Chem. Gelsenkirch.	100.	98.50
Chemn. Spinnerei	66.50	66.50
Conti. Caoutsch.	108.75	107.—
Cröllw. Papier	119.—	118.
Daimler Motoren	84.75	84.75
Dtsch. Atl. Tel.	85.	84.12
Dtsch. Lux.-Bergw.	168.25	167.5
Dtsch. Erdöl	172.60	171.25
Dtsch. Kabel	111.60	111.5
Dtsch. Kali	117.25	117.—
Dtsch. Masch.	112.50	111.75
Dtsch. Petroleum	74.—	74.
Dtsch. Werke	—.—	97.
Dtsch. Wolle	60.—	6?.—
Dürrkopp Werke	77.50	8?.
Dyckerh. u. Widm.	74.85	73.50
Dynam. Nobel	150.50	150.12
Eilenburg. Kattun	—.—	—.—

	16. 12.	15. 12.
Elektr. Lieferungsg.	49.80	14?.25
Essen Steinkohlen	69.50	168.
Fahlberg List	128.50	129.
Feldm. Papier	156.—	58.25
Fröbeln Zucker	99.—	99.
Gelsenk. Bergw.	170.	168.50
Genth. Zucker	0.90	0.9
G. f. el. Untern.	173.75	172.50
Glauz. Zucker	106.—	105.—
Görlitz. Waggon	19.85	19.8
Gothaer Waggon	21.50	20.
Greppiner Waggon	152.—	148.—
Gruschwitz Textil	78.50	77.75
Hackethal	90.85	90.75
Hall. Maschinen	161.50	161.—
Hammersen & Co.	117.50	117.
Hansa Lloyd	69.—	69.12
Harp. Bergbau	181.25	181.60
Hartm. Masch.	43.—	44.
Held & Francke	83.80	83.12
Hildebrand Mühl.	71.	71.
Hirsch-Kupfer	185.	181.50
Hoesch Stahlw.	161.—	158.50
Hohenlohe	23.75	23.2
Holzmann Ph.	160.—	159.
Humboldt. Masch.	107.—	85.
J. G. Farbenind.	308.12	308.50
Ilse Bergbau	256.75	255.50
Kahla Porzell.	100.—	99.75
Kali Aschersleb.	142.—	139.75
Karstadt A.-G.	157.—	158.50
Kattow. Bergbau	—.—	—.—
Kirchner & Co.	114.—	112.25
Klöckner Werke	148.50	147.
Köln-Neuessen	170.—	166.25
Köln-Rottweil	153.—	153.
Körbisdorfer Zucker	113.50	115.—
Gebr. Körting	105.	104.50
Kyffh. Hütte	69.—	6?.85
Lahmeyer & Co	134.—	134.5
Laurahütte	73.25	74.
Leonhard Braunk.	130.—	137.—
Leopold Grube	119.	117.25
Linke Hofmann L	81.35	78.5
Loewe, Ludw.	220.75	214.—
Lorenz C. A.-G.	11?.?0	111.—

	16. 12.	15. 12.
Mannesmann Röhr.	191.—	189.75
Mansfeld Bergb.	132.	129.5
Maschinenf. Buckau	138.—	135.
Maschinenf. Kappel	13.75	13.75
Mix & Genest	21.—	21.
Motoren Deutz	70.50	70.—
Motoren Mannh.	37.50	35.35
Nationale Auto	103.50	103.—
Norddeutsch. Kabel	109.50	109.50
Norddeutsche Wolle	153.—	155.50
Oberschles. Eisenb.	108.50	109.—
Oberschles. E.-Ind	—.—	—.—
Oberschles. Koksw.	138.60	138.50
Orenstein & Koppel	134.85	134.75
Ostwerke	247.	243.—
Phönix Bergbau	125.50	125.
Phönix Braunk.	117.58	117.—
Pinsch A.-G.	124.—	123.75
Pittler A.-G.	147.—	147.
B. Polack	104.—	103.12
Rhe Elektron	163.75	165.50
Polyphon	125.50	125.2
Rhein. Braunk.	237.—	235.—
Rhein. Elektrizit.	149.25	148.25
Rhein. Metall	—.—	—.
Rhein. Sprengstoff	118.50	117.75
Rhein. Stahlw.	191.60	190.25
Riebeckch. Montw.	178.75	178.50
Rombacher Hütte	14.—	13.50
Rositzer Braunk.	120.50	120.—
Rositzer Zucker	85.85	83.—
Rütgerswerke	130.25	123.—
Sachsenwerke	112.—	111.95
Salzdetfurth-Kali	172.—	171.50
Sangerh. Masch.	142.—	141.50
Sarotti Schok.	155.—	154.75
Scheidemandel	32.60	?3.—
Schering chem.	228.—	231.—
Schles. Textil	63.25	62.—
Schles. Zink	—.—	—.—
Schneider, Hugo	82.—	85.—
Schubert & Salzer	227.50	228.75
Schuckert Elek.	157.—	156.75
Schulz jun.	—.—	106.50
Sieg Solingen	83.—	82.—
Siemens & Halske	192.75	191.50

	16. 12.	15. 12.
Staßfurter chem.	70.25	70.5
Stett. Chamotte	87.	96.—
Stock Motor	—.—	8?.—
Stöhr Kammgarn	163.—	162.?
Stöwer Nähmasch.	89.50	89.50
Ver. Glanzst. Elb.	332.—	323.—
Ver. Kohle Borna	—.—	108.
Ver. Thür. Metall	80.	8?.
Wanderer W.	130.—	137.50
Wegelin & Hübener	121.25	121.8
Wernsh. Kg. Sp.	37.50	37.50
Werschen-Weißenf.	190.—	190.
Westeregeln Alkali	153	151.50
R. Wolff	62.—	63.50
Wrede Mälzerei	129	128
Zeitzer Masch.	163.75	163.—
Zellst. Waldhof	227.50	224.35
Zwickauer Masch.	44.75	43
Freiverkehr.		
Adler Kohle	77.—	75.
Becker Kohle	—.—	—.
Brown Boveri	40.—	—.
Kabel Rheydt	81.—	—.
Chem. Reitz	—.—	—.—
Schebera	70.—	70.
Adler Kali	58.—	—.
Halle Kali	—.—	125.
Krügershall	110.—	113.

Leipziger Börse

	16. 12.	15. 12.
Adca	143.75	141.95
Comm. u. Priv.	188.62	187.
Sächs. Bank	156.50	158.
Sächs. Bodencr.	205.—	205.
Altenbg. Landkr.	9.	100.—
Kasseler Jute	177.	177.
Chromo Najork	93.50	93.50
Konkord. Spinn.	111.50	108.
Cröllwitz Papier	115.—	115.—
Dermatoid-W.	30.25	.
Dt. Eisenhandel	86.85	86.—
Gautzsch Kg.	70.—	70.
Geraer Jute A.	282.50	282.50
Glauziger Zucker	105.50	—.—

	16. 12.	15. 12.
Halle Zimmerm.	13.—	13.—
Halle Pfänner	—.—	—.—
Halle Zucker	81.—	81.—
Hupfeld	30.	30.25
Kästner Karl	36.—	35.—
Krietsch Mühle	17.—	17.75
Landkraft Leipzig	85.50	85.—
Leipz. Baumw.	173.—	175.—
Leipz. Bier Rieb	122.—	122.—
Leipz. Buchb. Fr.	62.50	64.75
Leipz. Kammg.	150.	43.—
Leipz. B. Zimmerm.	124.50	125.50
Leipz. Wollk.	103.	105.—
Lindner Gottfried	14.—	85.—
Mansfeld	131.50	130.—
Naumann	—.—	—.—
Nordd. Wolle	152.50	155.—
Paradiesbetten	138.25	138.—
Peniger Masch.	60.—	60.—
Pittler Werkz.	147.—	145.50
Polyphon	126.82	123.38
Prestow	13?.	130.—
Rauchw. Walter	80.—	89.—
Riquet & Co	118.50	119.—
Rositz Zucker	83.—	81.—
Sachsenwerk	110.50	110.50
Schubert & Salzer	230.	227.50
Sondern & Stier	69.	70.—
Stöhr & Co.	133.50	62.—
Textil Claviez	13.—	13.50
Thür. Gas	125.25	124.50
Tittel & Krüger	189.	189.—
Tränkner & Würzer	53.—	53.—
Votanwerke	46.50	45.50
Zeißer chem.	—.—	—.—
Zittauer mech. Web.	94.	94.—
Freiverkehr.		
Bachmann & Ladewig	—.—	132.—
Eimer Hans	46.—	45.—
Leutke Piano	—.—	—
Pöge Elektr.	104.	103.
Richter Steinbau	71.50	8.—
Seidel & Naumann	65.—	62.—
Thür. Zucker Waichl	11.5	11.—
Wollhaar Hainichen	0.80	0.80

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319261217-16/fragment/page=0012
DFG

Die Oppiner Totschlagssache

Am Donnerstag wurde in der Oppiner Totschlagssache gegen den 24jährigen Maschinenschlosser Franz R. und seine Schwester, die 25jährige Ehefrau Gertrud L., verhandelt. Letztere war wegen Anstiftung ihres Bruders angeklagt. Für die Verhandlung sind zwei Tage in Aussicht genommen. Es sind über Sachverständige und etwa dreißig Zeugen geladen.

Der Getötete ist der Ehemann der Angeklagten, der Tischlermeister Willi L. Er ist in der Nacht zum 1. Februar 1926 in seiner Wohnung von seinem Schwager erschossen worden. Der Täter ist seit seiner Kinderzeit ein Stotterer. Fest steht, daß sich das Ehepaar, namentlich in letzter Zeit, gar nicht vertragen hat. An wem die Schuld liegt, ist nicht klar, denn die bisherigen Zeugen sind Familienmitglieder und Hausbewohner, deren Aussagen sich widersprechen.

Das Ehepaar war seit 1914 verheiratet, es hat einen 14jährigen Sohn Kurt und eine 12jährige Tochter Gertrud. Von 1916 bis 1919 ist der Getötete im Kriege gewesen. Danach war er wieder in Arbeit und hat sich, als er 1924 wegen Arbeitsmangel entlassen wurde, in Oppin selbständig gemacht. Das Geschäft scheint aber sehr schlecht gegangen zu sein, denn die Frau klagt, daß er ihr es am nötigsten für sich und die Kinder habe fehlen lassen, daß er aber andererseits viel für sich ausgegeben und auch außerehelische Seitensprünge gemacht habe. Der Vater der Frau hat eine Hypothek aufnehmen wollen, um dem Schwiegersohn ein Darlehn zu geben. Aus dieser Sache jedoch nicht bekam, hat er auch die Mietzahlungen an den Schwiegervater eingestellt.

Am Sonntag vor der Tat war der Getötete ausgegangen. Er kam 1/21 Uhr nach Hause und fand in der Wohnung nur seine 12jährige Tochter im Bett vor. Die Mutter und der Sohn waren unten bei den Großeltern und hörten Radio. Der Heimgekehrte rief herunter. Der Sohn kam sofort und erhielt ein Kopfstück: „Er habe unten gar nichts zu suchen!" Die Frau erklärte, sie käme in zehn Minuten, sie wolle das Stück erst noch zu Ende hören. Der Mann schimpft: „Wenn du nicht in zehn Minuten oben bist, schlag ich alles kaputt", und er schritt gleich zur Tat, holte aus der Küche ein Schinkenmesser und den Kohlenhammer, schlug in den Tisch ein Loch, zertrümmerte zwei Stühle und soll dabei, nach Aussagen der nebenan im Bett liegenden Kinder, gelagt haben:

„Heut' bin ich bereit, heut' abend schlacht' ich euch ab!"

Den Wohnungsnachbar und den hinaufkommenden, zubegeistelnden Vater wies er hinaus. Der Vater hatte aber, wie er behauptet, das große Messer mit hinuntergenommen.

Der wütende Ehemann hatte sich anscheinend beruhigt, schloß die Stubentür ab und legte sich in der Kammer auf sein Bett. Nach kurzer Zeit klopfte die Ehefrau, die jetzige Angeklagte, auf die Türklinke. Der Mann verbot den Kindern, zu öffnen. Aber nach kurzer Zeit sprang der 14jährige Kurt L. doch auf und öffnete der Mutter. Der Vater sprang auch vom Bett auf, ergriff den Kohlenhammer von dem Tisch in der Wohnstube, rief dem Sohne, nach Aussage seiner Schwester, zu: „Warte, du Aas, dich schlag' ich tot!" Doch als der Vater in der offenen Tür erschien,

erkannten zwei Schüsse,

die ihn trafen. Die Schüsse hatte der heutige Angeklagte, der Bruder der Frau L., abgegeben. Die Frau war in den Flur zurückgelaufen, und die beiden Kinder drückten sich schleunigst bei dem Zumutt aus der Tür die Treppe hinunter zur Großmutter.

Von diesem Zeitpunkt an ist man nur auf die Angaben des Angeklagten allein angewiesen. Der Bruder Erich will zwar beim Arzt gewesen sein und geläutert haben, doch sei dieser nicht herausgekommen, und da sei er zurückgegangen, habe sich in seine Kammer begeben und schlafen gelegt. Den Durchschnittsmenschen ist es so vorgekommen, als ob der Angeklagte hinter sich die Tür zuverriegelt oder zugeschlossen hätte, als er zu dem Schwager ins Zimmer gegangen war. Etwa eine Viertelstunde nach den ersten beiden Schüssen hörten sie nochmals einen Schuß.

Der Angeklagte schilderte den weiteren Verlauf wie folgt: „Er habe nicht gewußt, wohin er den Schwager zuerst getroffen habe. Als er dann in die Wohnstube hingetreten sei, habe der Verletzte am Boden vor dem Spiegel gelehnt. Es sei wieder zum Streit gekommen; der Schwager habe Anstalten gemacht, sich aufzurichten und dabei nach dem neben ihm liegenden Hammer gegriffen, da habe er nochmals geschossen. Dann sei er fortgegangen und habe sich aufs Bett geworfen.

Die Familie versuchte nun sich gleich, nochmals einen Arzt herbeizuholen, sondern der Sohn Erich lief erst um 3/5 Uhr, also nach über drei Stunden, zum Arzt. Als dieser erschien, lag der Verletzte in den letzten Zügen. Er lag auf seinem Bett. Niemand will ihn dahin getragen haben. Er muß sich also, trotz der schweren Verwundungen, dahin geschleppt haben. Dem Arzt gegenüber drückte sich die Frau auch sehr unbestimmt aus: „Er hat geschossen." Doch als er außer der Schußwunde unter der linken Brustwarze auch Schußwunden durch die beiden Oberschenkel und durch den linken Unterarm in der Richtung der Elle von hinten sah, erklärte er gleich:

„Das ist kein Selbstmord!"

Da gab die Frau ihren Bruder als Täter an. Dieser wurde am gleichen Morgen noch verhaftet. Auch die Frau wurde bald danach verhaftet.

Unter den beiden Sachverständigen, Prof. Dr. Schulz, dem Anatomen, und dem Kreismedizinalrat Dr. Hillenberg, besteht eine Meinungsverschiedenheit über die Art der Schüsse. Prof. Schulz behauptet, die Schußkanäle durch die Oberschenkel rührten von einem Schusse her, während Dr. Hillenberg folgender Meinung ist: Die Oberschenkelschüsse seien zwei, und der dritte Schuß, der durch Lunge, Bauchfell, Magen, Därme hinten herausgegangen sei, sei weiter von oben her in den Unterarm gedrungen, als sich der am Boden Stehende beim Aufrichten hinten mit dem linken Arm ausstützt hat. Der dritte Schuß ist jedenfalls von oben her abgefeuert worden. Alle drei Schüsse aus solcher Entfernung, daß Selbstmord ausgeschlossen ist.

Die Verhandlung wurde auf morgen vertagt.

*

Schwurgericht Halle

Die Verhandlung am Dienstag gegen die Hausbälterin Anna L. aus Berlin und den Ingenieur S. aus Magdeburg fand unter vollständigem Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Es handelt sich um eine Ehebruchssache. Die Angeklagte wurde wegen Meineides im Eidesnotstand zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt, der Ingenieur wegen Anstiftung zum Meineid und Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung zu drei Jahren Zuchthaus.

*

Amtsgericht Merseburg

Sitzung vom 16. Dezember 1926.

Der Arbeiter Wilhelm R. aus Leuschberg war angeklagt, in der Nacht zum 2. April 1926 in Dürrenberg eine dem Kaufmann Emil Beume gehörige Briefstasche mit 80 RM. Inhalt gestohlen zu haben, wozu er von dem Schlosser Erich H. vorsätzlich bestimmt worden war. Dieser sowie der Schlosser Kurt H. aus Keuschberg hatten dann von den 80 RM. je 20 RM. angenommen, weshalb sie sich auch wegen Hehlerei zu verantworten hatten. Erich H. war nicht erschienen. Es wurden bestraft: R. mit 6 Wochen Gefängnis, H. an Stelle von an sich verwirkter Gefängnisstrafe von acht Tagen mit 40 RM.

Der polnische Arbeiter Bernhard K. aus Schkopau war beschuldigt, den 64jährigen Nikolaus Kurz am 6. Mai 1926 mit einem Knüppel körperlich mißhandelt zu haben. Seine Strafe wurde auf 75 RM. ev. 15 Tage Gefängnis festgesetzt.

Der Arbeiter Kurt H. aus Merseburg stand unter der Anklage, im Sommer 1926 ein Fenster im Werke von 8 RM., der Klause-Siedlung gehörig, gestohlen zu haben. Es lag Rückfallbetrugsfall vor. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten.

Der former Artur K. aus Merseburg war des Betruns angeklagt. Er sollte das Vermögen der Firma Mettner durch Vorspiegelung falscher Tatsachen um insgesamt 30 RM. geschädigt haben. Es war nur Betrugsversuch nachzuweisen und erfolgte dieserhalb Bestrafung mit 25 RM. ev. 5 Tagen Gefängnis.

Der Schlosser Erwin G. aus Merseburg war angeklagt, am 26. Juni 1926 dem Arbeiter Willi K. dabei behilflich gewesen zu sein, als dieser versuchte, nach zurückgelegter Fahrt von Halle hierher die Bahnsteigsperre ohne Fahrkarte zu passieren. Wegen Begünstigung erfolgte Bestrafung mit 20 RM. ev. 4 Tagen Gefängnis.

Der Milchhändler Karl S. und dessen Ehefrau Minna S. aus Merseburg standen unter der Anklage, am 2. September 1926 aus Fahrlässigkeit entfettete Milch verkauft und als Vollmilch feilgeboten zu haben. Eine strafbare Handlung war nicht nachzuweisen, weshalb Freisprechung erfolgte.

Die Dienstmagd Hedwig B. aus Knapendorf hatte im August 1926 dem Albert Krebs daselbst eine Fleischbüchse und 3 Eier gestohlen, und zwar unter den Voraussetzungen des strafverschärfenden Rückfalls. Das Gericht nahm aber nur Mundraub als vorliegend an. Die B. wurde zu 2 Wochen Haft verurteilt.

Der Handelsmann Karl R. aus Merseburg war beschuldigt, im Februar 1926 das Vermögen der Gebrüder Manasse in Halle a. S. durch Vorspiegelung falscher Tatsachen um den Preis der an ihn gelieferten Därme geschädigt zu haben. Eine strafbare Handlung war nicht nachzuweisen, weshalb Freisprechung erfolgte.

Der Händler Paul M. in Leuna stand unter der Anklage, am 31. August 1926 eine dem Landwirt Jauck daselbst gehörige Leiter im Werte von 15 RM. gestohlen zu haben. Mangels Beweises erfolgte Freisprechung.

Der Kaufmann Jakob M. aus Merseburg war angeklagt, im ersten Halbjahr 1926 als Bevollmächtigter des Kaufmanns Ackermann über Vermögensstücke desselben absichtlich zu dessen Nachteil verfügt zu haben in der Absicht, sich einen Vermögensvorteil zu verschaffen, indem er 400 RM., die er aus dem Verkauf von Waren aus einem ihm anvertrauten Lager erlöst hatte, nicht abführte, sondern für sich verbrauchte. Er wurde freigesprochen.

Antrag auf gerichtliche Entscheidung gegen zugestellte polizeiliche Strafverfügungen hatten gestellt: 1. Der Reisende Otto St. aus Porbitz, der am 17. Mai 1926 trotz Verbotes das Saalenufer in Dürrenberg betreten hatte. Es erfolgte Vertagung zwecks Vorladung weiterer Zeugen. — 2. Der Kraftwagenführer Johann B. aus Merseburg, der am 23. Oktober 1926 die scharfe Ecke beim Gasthofe „Zur Eisenbahnbrücke" in Dürrenberg mit seinem Lastkraftwagen umfahren haben sollte, ohne Warnungszeichen zu geben. Die Polizeistrafe in Höhe von 5 RM. ev. 1 Tag Haft wurde bestätigt. — 3. Der Pfarrer Eckhardt K. aus Frankleben, der am 17. September 1926 gegen 8 Uhr abends die Straße in Frankleben in Richtung Nauheim mit einem Fahrrade befahren haben sollte, ohne dasselbe mit einer hellbrennenden Laterne versehen zu haben. Die Verhandlung wurde vertagt.

Einspruch gegen zugestellten amtsrichterlichen Strafbefehl hatte erhoben: Der Rittergutsbesitzer Franz Sch. aus Burgliebenau, dem zur Last gelegt war, ohne Genehmigung des Landesamtes für Arbeitsvermittlung einen ausländischen Arbeiter beschäftigt zu haben. Es verblieb bei der im Strafbefehl festgesetzten Strafe in Höhe von 20 RM. ev. 2 Tagen Gefängnis.

Amtsgericht Bad Lauchstädt

Verhandlungen am 15. Dezember.

Der Handelsmann O. W. aus Wansleben traf bei Ausübung seines Hausbandels in Schafstädt die verehelichte A. B. allein in ihrer Wohnung an. Er wurde aufdringlich, indem er ihr unsittliche Anträge stellte, so daß die Frau die Flucht ergriff und sich unter den Tisch des Hofbundes begab. W. war bei der Verhandlung nicht zugegen und wegen der großen Entfernung kommissarisch vernommen worden. Trotzdem er die Anschuldigung bestritten hatte, wurde er für schuldig befunden und zu 50 M. resp. 10 Tagen Haft verurteilt. — Der Zimmermann und Landwirt K. K. und der Landwirt R. S., beide aus Niederwünsch, waren je mit einer Polizeistrafe von 10 M. wegen Verstoß gegen die Maß- und Gewichtsordnung belacht, wogegen sie gerichtliche Entscheidung beantragt hatten. Sie wurden jeder mit 10 M. evtl. 2 Tagen Haft bestraft. — Die verehelichte Arbeiterfrau E. F. aus Oberteilchau war wegen Weiberdiebstahls vom Acker des Gutsbesitzers Bard angeklagt. Sie bestritt, die Tat ausgeführt zu haben, wurde aber trotzdem wegen Felddiebstahls mit 10 M. oder 2 Tagen Haft bestraft. — Der Arbeiter O. W. aus Schafstädt war des Diebstahls von Gerstengarben angeklagt, mußte aber wegen Mangels von Beweisen freigesprochen werden. Die Kosten wurden der Staatskasse auferlegt. — Der Tierarzt R. war angeklagt, das Fleisch einer nicht einwandfreien Schlachtkuh nicht beschlagnahmt und auch die entsprechende Polizeibehörde nicht in Kenntnis gesetzt zu haben. Die Angelegenheit wurde vertagt. — Die Privatklage der Eheleute S. gegen die verehelichte Arbeiterfrau K., sämtlich aus Bad Lauchstädt, führte zur Bestrafung der K. wegen Beleidigung. Die K. wurde mit einer Geldstrafe von 20 M. oder 2 Tagen Haft bestraft. — Der Arbeiter K. aus Bad Lauchstädt war angeklagt, die verehelichte Arbeiterin B. körperlich mißhandelt zu haben. Er wurde für schuldig befunden und mit 40 M. evtl. 4 Tagen Haft bestraft. — Der Arbeiter F. und Eheleute T., sämtlich aus Kollenbeck, waren angeklagt, ersterer den Arbeiter K. beleidigt, letztere die unverehelichte L. körperlich mißhandelt zu haben. Sie wurden für schuldig befunden und ersterer mit 10 M. oder 1 Tag Haft, letztere mit 40 M. oder 4 Tagen Haft bestraft.

*

Sitzung des Amtsgerichts Schkeuditz.

Die Eisenbahnerehefrau Minna M. aus Weßmar hatte sich wegen Diebstahls zu verantworten. Sie soll Wäsche und Kleidungsstücke, dem Eisenbahner Petold in Peuditz gehörig, dem sie eine Zeitlang die Wirtschaft führte, entwendet haben. Die Beklagte behauptet, P. habe ihr erlaubt, während der Zeit, wo er im Krankenhaus lag, im Haushalt zu schalten und zu walten, wie sie für nötig hielt, also auch über die Wäsche zu verfügen. Deshalb habe sie die Sachen an sich genommen und verwendet. Sie habe aber nicht die Absicht gehabt, diese zu behalten. Der Geschädigte hingegen bestreitet unter Eid, diese Erlaubnis gegeben zu haben. Auf Grund der Beweisaufnahme hielt der Amtsanwalt Frau M. für schuldig und beantragte eine Geldstrafe von 60 RM. oder 6 Tagen Gefängnis. Auch das Gericht hielt die Beklagte für überführt und verurteilte sie wegen Diebstahls an Stelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von drei Tagen kostenpflichtig zu 30 RM. Geldstrafe.

Hinter dem Monde

Der bestrafte Bubikopf.

Folgende Meldung, die man bei ihrem ersten Auftauchen als schlechten Witz betrachtete, wird von der Staatskanzlei des Kantons Uri bestätigt. Sie wirft ein eigenartiges Licht auf die Gesetzesverfassung der Einwohner im Lande Tell. In der letzten Kirchengemeindeversammlung in Altdorf wurde bei Behandlung der Kirchensteuer eine Kopfsteuer für Frauen vorgeschlagen. Dabei fiel aus der Gemeinde die Anregung, für den Bubikopf einen Extrakreuzer einzuführen. Dem Antrag wurde von keiner Seite widersprochen, so daß er dem Kirchenrat zur Erledigung übertragen wurde.

*

Wo fährt man am billigsten?

Es kosten 50 Kilometer III. Klasse:

	Personenzug	Schnellzug
	M.	
Ungarn	1.10	2.80
Frankreich	1.14	1.14
Belgien	1.20	1.20
Tschechoslowakei	1.24	2.36
Polen	1.26	1.96
Rußland (II. Kl.)	1.62	1.62
Griechenland	1.66	2.49
Italien	1.70	1.90
Deutschland	2.50	3.—
Dänemark	2.60	3.64
Holland	2.79	3.46
Schweiz	3.05	3.46
Schweden	3.28	3.77
Norwegen	3.42	4.10
England	3.96	3.96

Der Verkehr mit dem Personenzug ist demnach am billigsten in Ungarn und am teuersten in England. Für den Preis, den man in England für 50 Kilometer bezahlt, fährt man bei uns 78 Kilometer und in Ungarn sogar 175 Kilometer. Mit dem Schnellzug fährt man am billigsten in Frankreich und Belgien, am teuersten in Schweden. In verschiedenen Ländern, wie Frankreich, Belgien, England und Rußland, wird kein Unterschied zwischen Schnellzug und Personenzug gemacht. In Rußland gibt es nur I. und II. Klasse; IV. Klasse gibt es nur in Deutschland, Elsaß-Lothringen und Polen.

Zum Weihnachtsfest
empfehle mein gut sortiertes Lager in
sämtlichen Schuhwaren

Kamelhaar-Niederreter	3.50
Kamelhaar-Umschlagschuh	3.80
Damen-Schnürschuh	7.75
Damen-Spangenschuh	8.50
Herren-Halbschuh	9.50
Herren-Schnürstiefel	10.50
Herren-Schnürstiefel Rahmenarb.	12.50
Langstiefel echt Rindleder	26.00

sowie alle anderen Schuhwaren in größter Auswahl

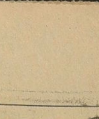
Beständiger Eingang der neuesten Frühjahrsmodelle

Echt bayrische Halb- und Langstiefel sowie Kamelhaarschuhe in größter Auswahl

Neu aufgenommen:
Dr. Lahmanns Gesundheitsstiefel
United-, Sport- und Berufsschuh

Moritz Gebhardt
Schuhmachermeister
Roßmarkt 5 Roßmarkt 5

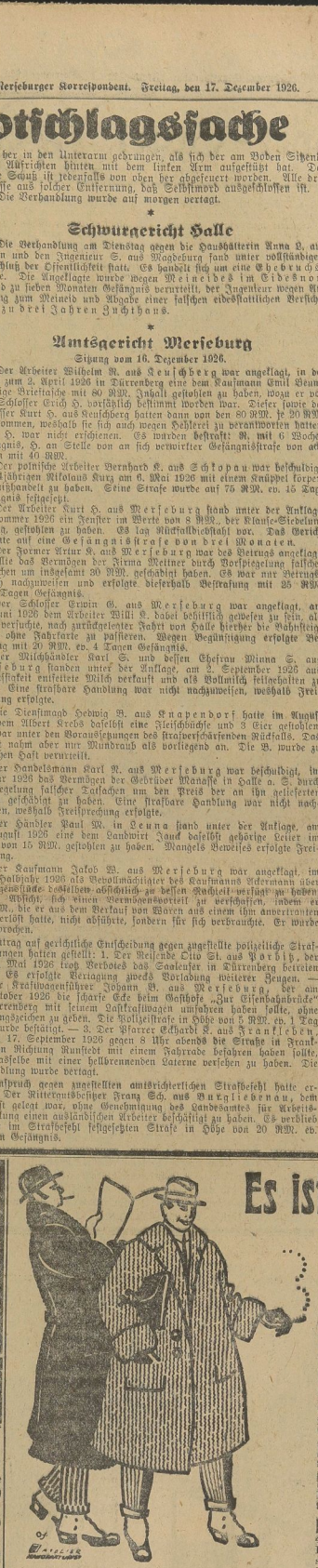
Empfehle diese Woche
pa. Mastrindfleisch zum Braten . . . . . Pfd. 1.20
pa. Mastrindfleisch zum Kochen . . . . . Pfd. 1.00
pa. Hammelfleisch . . . . . Pfd. 1.00
Pa. Schweinefleisch sowie ff hausschl. Wurst zu bekannt billigen Preisen und in guter Qualität.
Fleischerei Sternberg, Leunaer Straße.
Marktstand hinterm Rathaus.



vorzüglich bewährtes Vorbeugungsmittel gegen Knochenweiche, Lahmheit, Krampf Reißen
Krama
fördert die Fruchtbarkeit und macht d. Tiere schnellfett.
In Flaschen à 1.50 M. u. größeren Packungen in Apothek., u. Drogerien.
Bestimmt bei:
Wilh. Kieslich, Drog.
R. Kuppper Drogerie
W. Mahlfeld, Drog.

Achtung!
Empfehle diese Woche
prima frisches Fleisch und Gehacktes
a Pfd. 50 Pf sowie täglich warme Würstchen
Karl Aisleben
Roßschlächterei
Obere Breite Straße 4.

Damen-Taschen
In Leder à billig
Koffer- und Lederwaren-Haus
Hugo Krasemann
Halle a. S.,
nur Schmeerstr. 19



Es ist keine Zeit zu verlieren
wenn Sie sich zum Weihnachtsfest noch mit einem neuen Kleidungsstück versehen wollen. Die Auswahl ist infolge fortwährender Eingänge stets sehr groß, die Qualitäten vorzüglich, die Preise billigst.

Herren-Winter-Mäntel
mollige Plausch- u. Gabärdinestoffe mit kar. Abseite, mit Rückengurt u. Falte, in schönsten Dessins
88.- 75.- 65.- 55.- 40.- bis **20.-**

Herren-Winter-Paletots
schwarz u. marengo Melton, Eskimo m. Samtkragen, einreihig und zweireihige Form, auch für korpulente Figuren
90.- 80.- 72.- 65.- 60.- bis **45.-**

Herren-Anzüge
mod. Gabardinestoffe in großen Fabensortimenten, blau Cheviot, 1u. 1 reihige Formen
98.- 88.- 78.- 68.- 58.- bis **23.-**

Herren-Sport-Anzüge
4teilig mit langer und Breecheshose, kräftige Cordstoffe
75.- 65.- 55.- 45.- bis **40.-**

Herren-Winter-Joppen
warm gefüttert, mit und ohne Falte, tragfähige Qualitäten in schönen Farben
45.— 39.— 33.— 25.— bis **11.50**

Loden-u. Gummi-Mäntel
bewährteste Qualitäten in verschiedenen Formen
49.— 35.— 30.— 25.— bis **18.50**

Knabenjoppen
mollige Qualitäten mit Schulterbesatz
45.— 35.— 29.— 23.— bis **18.-**

Hosen
lang oder Breeches form, in allen stoffarten, gestr. Kammgarn, Cord, Tirtey usw.
33.— 29.— 24.— 18.— bis **4.50**

Oskar Zimmermann
MERSEBURG
Sonntag, den 19. Dezember von 12—6 Uhr geöffnet.
Gotthardtstraße 25.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319261217-16/fragment/page=0013

Turnen - Sport - Spiel

Rückgang oder Ausbreitung der Deutschen Turnerschaft?

In Vereinen jeder Art ist im vergangenen Jahre ein Rückgang der Mitgliederzahl beobachtet worden. Auch die große Deutsche Turnerschaft ist davon nicht verschont geblieben. In dem soeben erschienenen Jahrbuch der Turnkunst (Dresden, W. Limpert) wird dieser Rückgang auf Grund genauer statistischer Angaben freilich ganz anders dargestellt. Der Herausgeber, Dr. R. Gasch, schreibt:

Wenn bei mehr als 1½ Millionen Vereinsangehöriger am 1. Januar 1926 nur 23 276 weniger gezählt wurden als im Vorjahre, so fällt das nicht ins Gewicht. Bedenklicher ist, daß schon im Vorjahre die Zahl um 31 760 gesunken war, und daß der Verlust die Zahl der Männer am stärksten trifft.

1922: Vereinsangehörige 19 286 Zunahme, Männer 7 393 Abnahme.
1923: Vereinsangehörige 33 702 Abnahme, Männer 48 071 Abnahme.
1924: Vereinsangehörige 31 760 Abnahme, Männer 48 511 Abnahme.
1925: Vereinsangehörige 23 276 Abnahme, Männer 40 597 Abnahme.

Die Zusammenstellung zeigt, daß die Bewegung des Abnehmens vielleicht ihren Höhepunkt 1923 bzw. 1924 erreicht hat, wenn auch die ausgleichende Zunahme der Kinder 1925 recht gering war. Auffällig stark ist die Abnahme der Vereinsangehörigen im Jahre 1925 (Erhebung vom 1. Januar 1926) in Westfalen (8000), Baden (6000) und im Mittelrheinkreis (3000), am stärksten aber in dem kleineren Kreis Nordostsee (3000), nur 7 von 18 Kreisen haben etwas zugenommen. Der Rückgang erklärt sich ziemlich einfach durch die anhaltende Arbeitslosigkeit auf allen Gebieten. Westfalen mit 80 v. H. städtischer, der Nordostsee mit 60 v. H. ländlicher Bevölkerung und Baden, nahe dem Reichsdurchschnitt beider Klassen, mit etwa 36 zu 64 v. H. sind gute Beispiele.

Ein ganz anderes Bild bietet folgende Zusammenstellung:

1922: + 200 Vereine und + 357 Vereinsorte.
1923: — 86 Vereine und — 37 Vereinsorte.
1924: + 600 Vereine und + 549 Vereinsorte.
1925: + 489 Vereine und + 414 Vereinsorte.

Demnach ist die DT. in den letzten beiden Jahren um rund 1000 Vereine gewachsen und hat in mehr als 950 Orten neu Fuß gefaßt. Das sind doch Zahlen, die für die siegreiche Kraft des turnerischen Gedankens deutlich genug sprechen und ebenso betont werden müssen, als die Abnahme der großen Masse, auf die wir vielleicht etwas zu stolz sind. Mögen unter den neuen Vereinen viele Spiel-, Schwimm- und Fechtvereine sein, die überhaupt kein Turnen betreiben, so kann man doch die Zunahme der Vereinsorte nicht hoch genug einschätzen. Es handelt sich dabei meist um Gemeinden unter 2000 Einwohnern, deren Deutschland über 60 000, das heißt 94,6 v. H. aller Gemeinden besitzt. Obwohl ihre ländliche Einwohnerschaft nur 22½ Millionen, das heißt nur 35,6 v. H. der Gesamteinwohnerschaft zählt, so bietet sich gerade hier ein Feld für zielbewußte turnerische Werbetätigkeit. Pommern ist dabei tatkräftig vorgegangen, andere Kreise werden nachfolgen.

Selbst in dem oben als ungünstig erwähnten Westfalen sind 1925 41 Vereine neu gegründet und 26 Orte gewonnen worden; im Mittelrheinkreis gab es 25, in Schlesien 41 neue Vereine, in den ländlichen Kreisen der Provinz Sachsen (Kreis III c) 35 neue Orte und in Pommern 22. Abgenommen haben hier nur die Oberweser (Kreis VII) um 27 Vereine und Baden um 17 Vereine. Hier erlosch auch in 18 Orten das Turnen, eine ganz vereinzelte Erscheinung, denn in allen anderen Kreisen hat die Zahl der Vereinsorte zugenommen.

Die 8448 städtischen Gemeinden Deutschlands, das heißt die Gemeinden mit mehr als 2000 Einwohnern, dürften wohl mit wenigen Ausnahmen turnerisch besetzt sein, dagegen kann sich die Zahl der Vereinsorte beinahe noch verdoppeln, ehe alle 63 580 deutschen Gemeinden einen Verein der Deutschen Turnerschaft aufweisen.

Und wie beantworten wir nun die Frage unserer Überschrift? Der Rückgang unserer Mitgliederzahl, der sich übrigens auch bei anderen turnerischen Verbänden (Arbeiter-Turn- und Sportbund), bei Sportverbänden, soweit sie überhaupt zählen, und bei Vereinen aller Art zeigt, ist wahrscheinlich nur vorübergehend und nur ein Zeichen der wirtschaftlichen Not. Wichtiger ist die angesichts dieser Not um so erfreulichere Gebietserweiterung des Turnerreiches durch neue Siedlungen. Alles in allem: Die Deutsche Turnerschaft hat sich 1924, 1925 und, nach Einzelberichten der Kreisblätter, auch 1926 weiter im Vaterlande ausgebreitet, sie wächst. Zur Gewinnung von rund 50 000 vereinslosen Gemeinden ist eine planmäßige turnerische Arbeit notwendig.

Handball DT.

Infolge des bevorstehenden Weihnachtsfestes werden am kommenden Sonntag nur 4 Mannschaften von Merseburg und Umgebung in 3 Spielen tätig sein, und davon ein einziges in unserer Stadt. Das Treffen

TV. Rothstein I—TV. Kötschau I

sammelt somit unsere Interessen. Da die Gäste-Elf in den Pflichtspielen eine Klasse tiefer spielen, werden sie bei den jetzt gut in Schwung kommenden Rothsteinern schwer zu kämpfen haben.

In Löbnitz stehen sich

TV. Löbnitz I—TuSpV. Neu-Rössen I

im Freundschaftskampf gegenüber. Beide Mannschaften sind Neulinge in der I. Klasse, und doch haben sie es verstanden, sich in ihrer Gruppe an die Spitze der Tabelle zu setzen. Ferner verfügen beide Mannschaften über einen schußkräftigen Sturm. Leider haben die Neu-Rössener in den letzten Spielen nicht ihre gewohnte gute Form gezeigt. Trotzdem glauben wir, daß sie einen knappen, aber sicheren Sieg mit nach Hause nehmen. Im übrigen würde es sehr begrüßt werden, wenn in den Weihnachts- oder Neujahrstagen eine Meisterklasse in Merseburg oder Neu-Rössen spielen würde. Ist dies nicht möglich?? — Der

TV. Kötzschen-Beuna I hat TV. Ammendorf I

zu Gaste. Die Ammendorfer Elf besteht hauptsächlich aus jungen Spielern. Da dieselben aber schon im Vorjahre in der Jugendmannschaft Schulter an Schulter gekämpft haben, sind sie gut aufeinander eingestellt, so daß man ihnen Aussichten auf Sieg geben kann.

Auch im benachbarten Halle sieht es sehr flau aus. Den Hauptkampf liefern sich

GTV. Meisterklasse und HTSV. Meisterklasse.

Da es in diesem Treffen nicht nur um den Sieg, sondern außerdem noch um 2 wertvolle Punkte geht, dürfte mit einem interessanten Kampfe zu rechnen sein. — Im Freundschaftsspiel stehen sich

GTV. Meisterklasse und GTV. I

gegenüber.

Leichtathletik

Zusammenarbeit Deutschlands und Österreichs.

Zwischen den Führern des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen und denen des Österreichischen Hauptverbandes für Körpersport fand dieser Tage in Berlin eine Besprechung statt, die die gemeinsame Bearbeitung und Auswertung von großen sportlichen Fragen zum Gegenstand hatte. Unsere stammesverwandten Nachbarn hatten den Präsidenten des Hauptverbandes, Dr. Haudeck, sowie Dr. Pfeiffer, der Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen seinen Präsidenten Dr. Lewald, den dritten Vorsitzenden Linnemann und Generalsekretär Dr. Diem abgeordnet.

Sehr ausführlich wurde über die Vorarbeiten zu den künftigen Deutschen Kampfspielen gesprochen, mit dem Ergebnis, daß Österreich in Zukunft auch schon zu den vorbereitenden Arbeiten mit herangezogen und bei den Subventionierungen den deutschen Landesverbänden völlig gleichgestellt werden wird. Anläßlich der Amsterdamer Olympischen Spiele 1928 ist in Aussicht genommen, die österreichischen Teilnehmer der deutschen Expedition anzuschließen. In Verbindung damit wurde seitens der österreichischen Delegierten die Gestellung eines deutschen Olympiatrainers für Österreich ins Auge gefaßt.

*

50 000 Sportabzeichen verliehen.

Die Zahl der Inhaber des Deutschen Turn- und Sportabzeichens ist in diesem Jahre außerordentlich gestiegen. Der Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen konnte am 29. November 1926 das 50 000. Bronzeabzeichen ausgeben. Inhaber des Deutschen Turn- und Sportabzeichens unter dieser Nummer wurde Hans Joachim Müller-Lichtenau aus Glatz, zur Zeit Lehrgang für Leibesübungen Wünsdorf. Auch die Zahl der silbernen Abzeichen ist auf über 3000, der goldenen auf über 1000 gestiegen. An Frauen wurden bisher mehr als 4200 Abzeichen in Bronze ausgegeben.

*

Reichsjugendabzeichen und Turn- und Sportverbände.

Das Reichsjugendabzeichen ist im ersten Jahr seit seiner Einführung insgesamt rund 4600mal verliehen worden. Nach einer Aufstellung des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen entfallen davon 87,4 Prozent auf vereinslose Jugendliche, 62,6 Prozent auf Jugendliche, die einem Turn- oder Sportverband angehören.

Die Mehrzahl der Jugendlichen hat unter diesen Verbänden die Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik gestellt, auf die von den insgesamt 62,6 Prozent allein 24,2 Prozent entfallen. An zweiter Stelle steht die Deutsche Turnerschaft mit 19 Prozent, erst im weiteren Abstand folgt der Deutsche Schwimmverband mit 9,1 Prozent. Die übrigen Verbände können nur geringe Prozentziffern verzeichnen, davon der Deutsche Ruderverband 2,8, die Deutsche Pfadfinderschaft 1,9, der Verband „Eichenkranz" 0,3, auf verschiedene andere Verbände entfallen 1,9, auf weitere Jugendverbände 2,4 Prozent.

Wintersport

Harzwetter vom 16. Dezember.

Brocken: Schneefall, — 5 Grad, Schneedecke 15 Zentimeter, Neu 5 Zentimeter. Braunlage: Schneetreiben, 0 Grad, Schneedecke 3 Zentimeter, Neu 3 Zentimeter, Pulverschnee, keine Sportmöglichkeit. St. Andreasberg: Schneetreiben, —2 Grad, Schneedecke 10 Zentimeter, Neu 2 Zentimeter, etwas verweht, Ski und Rodel gut. Schierke: Schneetreiben, —1 Grad, Schneedecke 3 Zentimeter, Neu 2 Zentimeter, etwas verweht, keine Sportmöglichkeit. Torfhaus: Leichter Schneefall, —2 Grad, Schneedecke 10 Zentimeter, Neu 3 Zentimeter, körnig, Ski und Rodel möglich. Benneckenstein: Stärkerer Schneefall, —1 Grad, Schneedecke 6 Zentimeter, Neu 3 Zentimeter, körnig, Ski und Rodel mäßig.

Fußball

Herausforderungskampf Favorit Reserve—VfL. Merseburg Reserve!

Die Reserve-Elf des FC. Favorit Halle war in diesem Spielturnus auf dem besten Wege zu führender Position, als sie ganz unvermutet vom Gaumeister VfL. Merseburg, der bis dahin hinter den Rothsten gelegen hatte, mit 4 : 2 geschlagen wurde, ein Ereignis, das seinerzeit einiges Aufsehen erregte. Jetzt benutzten nun die Favoriten den spielfreien Sonntag, um ihren Merseburger Bezwinger zur Revanche herauszufordern. Wie wir erfahren, werden beide Vereine ihre Mannschaften zu diesem Kampfe erheblich verstärken. Beim VfL. spielt außer den jetzt für die Liga in Betracht kommenden Spielern Dähne (Rechtsaußen) und Becker (Mitte) auch ein neueingetretener Ligaspieler aus Rudolstadt mit, der eine wertvolle Stütze bedeutet. Das Spiel wird morgen nachmittag auf dem VfL.-Platz ausgetragen.

SV. 22 Groß-Kayna I—Preußo Halle I 2:0 (1:0).

Zu dem Spiel des letzten Sonntags wird uns nachträglich geschrieben: Bei etwas schlüpfrigem Boden trafen sich obige Mannschaften am Sonntag im fälligen Verbandsspiel. Wenn auch von vornherein feststand, daß die Gesellsalleute Sieger blieben, so ist es immerhin kein schmeichelhaftes Resultat, wenn man berücksichtigt, daß schon zwei Preußoleute vorher in der II. Mannschaft mitgewirkt hatten. Preußo war von Anfang darauf bedacht, ein anständiges Resultat herauszuholen, was ihnen auch auf Grund ihrer glänzenden Stoppelarbeit gelang, torhungerig waren sie bestimmt nicht. Ihre Besten waren die Hintermannschaft und die beiden alten Kanonen Schirmitz und Bittner. Kläglichst leistete der Kaynaer Sturm. Der sonst so gute Mittelstürmer ließ manchen Wunsch offen. Auch der Rechtsaußen war absolut nicht auf gewohnter Höhe. Gegen schwere Gegner besteht Kayna gut und bei leichteren Gegnern ist der Sieg schon im voraus zu gewiß, das sollte doch zu bedenken geben. Spielverlauf: In den ersten zwanzig Minuten offenes Feldspiel, allmählich nimmt Kayna die Sache etwas ernster. In der 30. Minute gelingt dem Halbrechten Kaynas ein schöner Durchbruch, und ein gut plazierter Schuß hängt im Netz. Von nun legt sich Preußo nur noch auf Störung und Zerstörung. Beides ist ihnen glänzend gelungen. Nach Halbzeit kommt Halle nur hin und wieder noch über die Mittellinie. Kayna versteht es aber nicht, den Gegner herauszulocken und ein raumgreifendes Spiel vorzuführen. Erst in der Schlußminute gelingt ihnen das zweite Tor. Einige glänzende Abwehren zeigte kurz vor Schluß noch der Torwart der Gäste. Conrad, 98 Halle, amtierte in gewohnter Weise.

Kayna II—Preußo II 6:0 (5:0), Kayna III—Braunsdorf II 4:3, Kayna Jun.—Braunsdorf Jun. 3:1, Kayna Herren Handball gegen Mücheln Herren 4:2.

In Kürze

Englands Meisterboxer Phil Scott stellte sich an einem Abend zwei Gegnern zum „Kampf". Die Begegnung mit dem Italiener de Carolis endete schon in der 2. Runde mit der Disqualifikation des Italieners, den Franzosen Sebillo schlug Scott in der 2. Runde k. o.

Jack Delaney verteidigte seinen Weltmeistertitel im Halbschwergewichtsboxen in Waterbury (Staat Connecticut) mit Erfolg, indem er Jamaica Kid schon in der 3. Runde besiegte. Der frühere Titelhalter dieser Gewichtsklasse, Mike Mc Tigue, war in Grand Rapids (Michigan) in der 4. Runde über Sailor King durch k. o. erfolgreich.

Wallhoos jun., einer der besten amerikanischen Sechstagefahrer, ist in Paris eingetroffen, um die Winterpsision in Europa zu verbringen. Man weiß noch nicht genau, ob der talentierte Fahrer sein Quartier in Paris oder in Berlin aufschlagen wird.

Der Schwerathletikweltrekord des Münchener Wolpert (100 Kilogramm im beidarmigen Reißen der Leichtgewichtsklasse) ist jetzt vom Internationalen Verband offiziell bestätigt worden.

Für das 18. Berliner Sechstagerennen ist der junge Franzose Marcillac verpflichtet worden, der im letzten Rennen mit dem Breslauer Junge als Partner den 2. Platz belegen konnte.

Barazzi (Frankreich) hat von der amerikanischen Amateur-Athletic-Union keine Genehmigung erhalten, im Februar in Neuyork und Chikago zu starten.

Suzanne Lenglen beabsichtigt, im Laufe des Februar 1927 wieder nach Europa zurückzukehren und gemeinsam mit der Amerikanerin Mary K. Browne in Cannes eine Tennisschule zu eröffnen.

Verbindl. Nachrichten

Gauausschuß für die Deutschen Spiele.

(Verbindliche Mitteilungen.)

Infolge des angesetzten Pokalspieles findet das Handballspiel Kayna—VfL. Merseburg I (Nr. 316) bereits um 1 Uhr statt. Schiri nicht 99, sondern Scherf (PSV. Halle).

Spiel Nr. 321 beginnt bereits um 9 Uhr.

*

(Verbindliche Mitteilung Nr. 28.)

Zu Punkt 1 der Mitteilung Nr. 27 wird auch Schiri Hintsch (96) zu 8.30 Uhr nach „Mars-la-Tour" geladen.

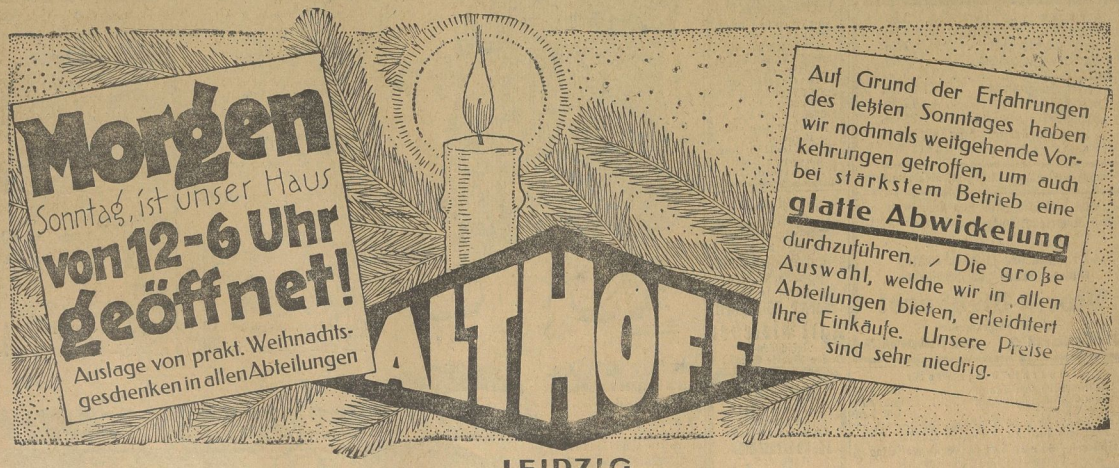
Spiel Nr. 316 (Kayna—VfL. Me.) wird wegen Platzschwierigkeiten auf 1 Uhr verlegt und von Oswald (96) geleitet.

Gau-Ausschuß für die Deutschen Spiele
im Saalegau
Oswald. Th. Körner.

Vereins-Nachrichten

(Die Aufnahme von Mitteilungen unter dieser Rubrik erfolgt nur gegen Bezahlung. Anzeigen herr. öffentliche Veranstaltungen finden an dieser Stelle keine Aufnahme.)

Kegler! Sonntag vorm. 10 Uhr: Sportausschußsitzung in der „Funkenburg".



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319261217-16/fragment/page=0014

Praktische Weihnachtsgeschenke

Panther-, Adler-, Wanderer- **Fahrräder**
Phönix-, Anker-, Köhler- **Nähmaschinen**
Polyphon-, Vox- **Sprechmaschinen**
Grammophon-, Vox-, Derby- **Schallplatten** u. Zubehör
Heisswasser- **Wäschewringer**
Neueste Muster in **Taschenlampen**

Ersatz und Zubehör in bekannt reichhaltiger Auswahl!

Reelle Bedienung! — Niedrige Preise!

Max Schneider Mechanikermeister **Merseburg**
Schmale Straße 19 — Fernruf 479

Sonnabend, von früh 8 Uhr an: **ff Speckkuchen**
Gleichzeitig empfehle ich meine Kuchen- und Konditoreiwaren in bekannter Güte.
Pa. Vollkornbrot (Kommißbrot) und **Dubecbrot** (biochemisches Brot)
Feinbäckerei Robert Krause
Große Ritterstraße Nr. 1 — Telephon 1010.

Eine
Rekord-Leistung
sind unsere herabgesetzten
Zahlungsbedingungen

Schlafzimmer	Anzahlung 75 M. Monatsrate 40 M.
Speisezimmer	Anzahlung 50 M. Monatsrate 30 M.
Herrenzimmer	Anzahlung 50 M. Monatsrate 30 M.
Bettstellen mit Patent- u. Auflegematr.	Anzahlung 10 M. Monatsrate 12 M.
Schöne Küchen	Anzahlung 20 M. Monatsrate 30 M.

Alle Einzelmöbel in großer Auswahl
Frühere Kunden ohne Anzahlung
Kredit auch nach auswärts

Möbelhaus N. Fuchs
Halle a. S., Gr. Ulrichstrasse 58
I., II. u. III. Etage. Kein Laden
3 Sonntage vor Weihnachten von ½12—6 Uhr geöffnet

Passende Weihnachtsgeschenke!
Alpina-Uhren
sowie
Gold- und Silberwaren
in reicher Auswahl
u. allen Preislagen

Wilh. Schüler
Merseburg
Markt 27

Wintermäntel in allen Ausführungen
Paletots / Gehrockpaletots / Schlüpfer
Anzüge für Sport u. Straße von **24.- M.** an
Damen-Mäntel
A. Gaitzsch
Spezialgeschäft für Herren-Konfektion
Am Neumarktstor 2 Am Neumarktstor 2

Schenken Sie **Schirme** zu Weihnachten, denn Sie machen mit einem
Schirm
jedem eine große Freude.

Für den Herrn:

B.-Wolle Cöper sehr fest mit Futteral . 5.—
B.-Taffet, gute Qualität mit Seidenfutteral 6.75
Halbseide, mit Naturgriffen, Seidenfutteral 7.75
Gute Halbseide, schöne Griffe . 13.50 12.—
Ia Halbseide, große Griffauswahl . . . 18.50
Extra groß u. mit durchgehenden Stöcken, besonders fest zum Stützen . . von 9.50
Stockschirme, halbs., Ia Ausführung . 17.25

Spazierstöcke:

Manillarohr . . . . . 3.50 3.— 2.25
Manillarohr mit Alpakka-Kappe . . . . 6.50 5.— 3.75
Manillarohr mit echt Silber-Kappe . . . . 10.50 8.— 6.—
Manillarohr mit echt Horngriff . . 9.75
Moderne Spazierstöcke in vielen Ausführungen echt Elfenbein, echt Horn, echte Rohre, echte Hölzer.

Für die Dame:

Einfacher aber fester Strapazierschirm . . . 5.—
Moderne Topform, 12teilig 5.50
Halbseide, mit Naturgriffen 7.75
Halbseide, mod. Topform, 12teilig . . 8.—
Farbig mit Kante 9.50
Halbseide, farbig mit Kante . . . 12.75 11.—
Gute Halbseide, bunt und schwarz, mit und ohne Kante, schöne Griffe . . 15.00
¾ Seide, herrliche Kanten, mit besonders schönen Griffen . . . . . von 23.50 an
Reinseidene Schirme für jed. Geschmack, auch für ältere Damen, in gediegenen Ausführungen . . . . . von 19.— an

Für das Kind:

Für die Kleinsten, einfache Ausführung 2.65
Etwas größer . . . . . 3.60 3.25 3.— 2.90
Moderne Ausführung, für jedes Alter 3.25 3.60 3.90 4.85 5.—
Farbige Halbseide, modern . . von 7.— an
Puppenschirme, bunt und mit Volant 1.40 1.65 und höher 1.20

Riesen-Auswahl
bei
Schirm-Heinzel
HALLE a. S.
nur Leipziger Straße 98-99 und Steinweg 19 a.

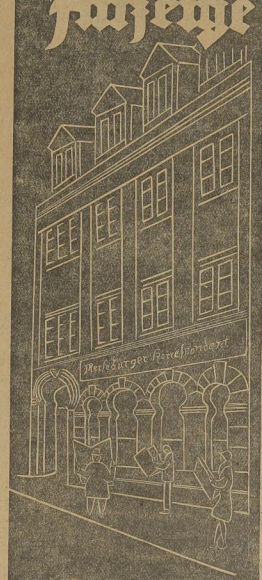
Selbstbinder
Rich. Preller
Neumarkt Nr. 28

Aufpolsterarbeiten
v. Sofas u. Matratzen werden schnell und gut ausgeführt.
P. Harnisch, Oelgrube 1.

FAHRRAD-VERTRIEBS-G·M·B·H
LEIPZIG, NIKOLAISTR. 10
Vertreter:
Walter Janitz, Oelgrube 2.

Wirtschaftsgebäude
im Kreis Weißenfels belegen, bestehend aus Wohnhaus, Stallungen und Scheune nebst Garten und 5 Morgen Ackerland, sind sofort zu verpachten. Freie Wohnung vorhanden. Pachtlustige wollen sich mit mir in Verbindung setzen.
Dr. Hannig, Rechtsanwalt und Notar, **Lützen.**

Die Werbekraft
Ihrer Anzeige



Die weite und umfassende Verbreitung des Merseburger Korrespondent
läßt Sie seine Bedeutung als Anzeigenblatt erkennen. In nachfolgenden 7 Städten und über 170 Ortschaften, außer den vielen durch die Post belieferten, wird der Merseburger Korrespondent vom weitaus überwiegenden Teil der Bevölkerung gelesen:

Albersroda, Almsdorf, Altranstädt, Ansiedlung Freienfelde, Ansiedlung Gefangen-Lager, Außendorf, Bad Lauchstädt, Baldit, Baumersroda, Bedra bei Neumark, Benkendorf, Benndorf, Beuchlitz, Bilschdorf, Blösien, Bothfeld, Branderoda, Braunsdorf, Bündorf, Burgliebenau, Burgstaden, Caja, Collenbey, Corbetha (Sand), Cröllwitz, Crumpa, Cracau, Crenpau, Daspig, Delitz a. Berge, Debitz a. Saale, Dölkau, Dörstewitz, Dürrenberg, Ebersroda, Eisdorf, Eptingen, Ermlitz, Fährendorf, Frankleben, Gaswerk-Baracken, Geiselröhlitz, Geusa, Gleina, Gnebendorf, Göhlitzsch, Göhren bei Zöschen, Gostrau, Gräfendorf bei Neumark, Groß-Goddula, Groß-Corbetha, Groß-Göhren, Groß-Görschen, Groß-Gräfendorf, Groß-Kayna, Groß-Ostrau, Günthersdorf, Gröft, Hohenweiden, Holleben, Horburg, Kauern, Kämmeritz, Keuschberg, Kirchfährendorf, Klein-Goddula, Klein-Corbetha, Klein-Göhren, Klein-Görschen, Klein-Gräfendorf, Klein-Kayna, Klein-Lauchstädt, Klein-Liebenau, Klein-Ostrau, Knapendorf, Kölzen, Körbisdorf, Kötschau, Köthschen, Köthschlitz, Kraßlau, Kreischau, Kriegsdorf, Kriegstedt, Leitha, Leina, Lennewitz, Leuna-Dorf, Leuna-Werk, Lochau, Löpitz, Lössen, Lützen, Lützkendorf, Lunstädt, Maßlau, Merseburg, Meuschau, Michlitz, Milzau, Möcker ing, Mörisch, Mücheln, Muschwitz, Naundorf, Netzschkau, Neu-Biendorf, Neukirchen, Neumark-Land, Neumark-Kolonie, Neumark-Dorf, Neu-Rössen, Nieder-Beuna (Dorf), Nieder-Beuna (Kolonie), Nieder-Eichstädt, Nieder-Kriegstedt, Nieder-Clobicau, Niederwünsch, Ober-Beuna, Ober-Eichstädt, Ober-Kriegstedt, Oberthau, Ockendorf, Oeglitzsch, Ostrau, Ober-Clobicau, Oberwünsch, Pissen, Pobles, Pörsten, Pretzsch, Preußensiedlung, Porbitz-Poppitz, Pritzschöna, Ragwitz, Rahna, Raßnitz, Raschwitz, Rattmannsdorf, Reinsdorf, Reipisch, Ripsdorf, Röcken, Rodden, Rockendorf, Röglitz, Roßbach, Rössen-Dorf, Runstedt, Rübsen, St. Ulrich, Schadendorf, Schafstädt, Schkeuditz, Schkopau, Schladebach, Schleberoda, Schotterey, Schortau, Schweßwitz, Starfiedel, Sössen, Spergau, Stöbnitz, Stößen, Stößnitz, Teuditz, Tollwitz, Tragarth, Trebnitz, Unter-Kriegstedt, Vesta, Venenien, Wallendorf, Wegwitz, Wehlitz, Wengelsdorf, Wernsdorf, Wesenitz, Weßmar, Wölkau, Wünschendorf, Zeuchfeld, Zicherneddel, Zorbau, Zöschen, Zöbicker, Zöllchen, Zicherden, Zweimen, Zschöchergen, Zützschdorf

hat ihren Ursprung in der richtigen Wahl des Ankündigungsmittels

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319261217-16/fragment/page=0015

Heute das bekannte grosse Hausschlachten!

Kammer-Lichtspiele
Große Ritterstraße Nr. 1.

Freitag bis Montag

14 Akte | 14 Akte

Zwei Großfilme:

Fred Thomson mit seinem Wunderschimmel in seinem neuesten Meisterwerk

Der nächtl. Kämpfer

Fred Thomson der Liebling des Kinopublikums, der beste Springer, Reiter und Lassowerfer. 6 Akte mit Spannung und Humor.

Dazu

Schweigen das Hohelied der Vaterliebe

schildert in 8 ergreifenden Akten die Liebe eines Vaters, er nimmt das Verbrechen seines Kindes auf sich, und wird im letzten Augenblick wie durch ein Wunder von Galgen erretiet.

Kassenöffnung 6 Uhr, Anfang 1/8 7 und 1/2 9 Uhr
Sonntag Anfang 5 Uhr.

Schkopau Zum Raben

Sonntag, den 19. Dezember 1926, ab 4 Uhr nachmittags

BALL

Tanz frei! Salzburger Schrammeln Tanz frei!

Große Auswahl in

Weihnachts-Geschenken

in Silber, Reinnickel Marmor und Kristall

Bestecke:

In Alpaka		In Alpaka-Silber	
12 Eßlöffel	9.- bis 19.50.-	12 Eßlöffel	33.- bis 50.-
12 Eßbestecke	27.- bis 46.-	12 Eßbestecke	72.- bis 115.-
12 Dessertbestecke	24.- bis 42.-	12 Dessertbestecke	66 bis 105.-
12 Kaffeelöffel	5.40.- bis 10.-	12 Kaffeelöffel	16.- bis 27.-
12 Mokkalöffel	5.- bis 8.-	12 Mokkalöffel	10.- bis 22.-
12 Kuchengabeln	8.- bis 12.-	12 Kuchengabeln	22.- bis 36.-

sowie Suppenschöpfer, Gemüse- und Saucenlöffel
Sämtliche Bestecke auch in echt Silber
Besteck-Haus

Hermann Müller

Gegr. 1890 Halle a. S., Unt. Leipzigerstr. 20 Gegr. 1890
Gr. Steinstraße 1—2 Schmeerstraße 7—8

Fahrräder
zum Weihnachtsfest

groß und klein, verkaufen wir bis zum 24. Dezember 1926

bei kleinster Anzahlung

Gustav Engel Söhne
Fahrradhandlung — Telephon 203.

Eine Festfreude

bereiten wir durch unser heutiges Angebot jedem Herrn, der zu Weihnachten mit geringer Anzahlung einen modernen, gutsitzenden **Anzug, Ulster** oder **Paletot** anschaffen möchte.

Paletot 2reih. Form, mit Samtkragen in tadell. Ausführg. auf Satinelle gearbeitet 75.— 68.— 54.— 45.— **32.00**
Kleine Anzahlung! Bequeme Raten!

Ulster Marengo- und Flauschstoffe, mod. Karos 72.— 65.— 56.— 45.— **28.50**
Kleine Anzahlung! Bequeme Raten!

Anzüge Gabardine- und Kammgarnstoffe, 1- und 2reihig, la. Ausführung 99.— 84.— 56.— 42.— **36.00**
Kleine Anzahlung! Bequeme Raten!

Franz Mehner
Merseburg
Weißenfelser Straße 1

Unsere Garantie: Ein Aufschlag auf unsere Barzahlungspreise erfolgt nicht!

Sonntag geöffnet!

Vertreter gesucht

von großem Fischmehl-Werk. Es kommen nur Kräfte in Betracht, welche die Landwirtschaft intensiv bearbeiten Bezirk genau angeben. Offerten unter L. D. 6907 an **Rudolf Mosse, Leipzig.**

Mandolinen-Verein Merseburg
Gegründet 1919

unseren Mitgliedern, geladenen Gästen und Gönnern hierdurch zur Kenntnis, daß unsere diesjährige **Weihnachtsfeier** am **Sonnabend,** dem 18. Dezember 1926, abends 8 Uhr, in der **„Funkenburg"** stattfindet. — Einladungen sind noch bei den Mitgliedern zu haben. **D. Vorsn.-Ausch.**

Das beste **Weihnachtsgeschenk** ist eine

Nähmaschine

Darum verkaufen wir Nähmaschinen bis zum 24. Dezember 1926

bei kleinster Anzahlung!

Kommen und besichtigen Sie unser großes Lager.

Gustav Engel Söhne
Aelteste Nähmaschinenhandlung am Platze

Oberhemden

Ia Perkal, Doppelbrust, 2 Kragen		7.50	6.90	**4.50**
Einsatzhemden Ia Ripseinsatz	3.90	2.90		**1.90**
Moderne Selbstbinder	2.50	1.95	1.50	0.75 **0.45**
Herren-Socken mod. Muster von				**65 Pf** an
Garnitur: Hosenträger, Sockenh. u. Armelh.				**2.45**

Louis Engelberg
Schmale Straße 15.

Das angenehme Familiengetränk zum Feste!

Walther Bergmann
Merseburg und Neu-Rössen

Im Handelsregister A Nr. 485 ist bei der Firma: „Gebrüder Gliesche" in Merseburg eingetragen: Der bisherige Gesellschafter Kaufmann Paul Gliesche in Merseburg ist alleiniger Inhaber der Firma und kann das Geschäft auf die Dauer von zwei Jahren unter der bisherigen Firma fortführen. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Merseburg, den 13. Dezember 1926. **Das Amtsgericht.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319261217-16/fragment/page=0016

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0,95 Mark. Postbezug 2,— Mark monatlich ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 8.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg
Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg
mit den wöchentlichen Beiblättern Illustrierte Beilage, der Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd" der vierzehntägigen Beilage „Garten, Land und Herd" und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.
Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 325.
Postscheckkonto: Leipzig 30 070.

Nr. 295 | Freitag, den 17. Dezember 1926 | 53. Jahrgang

Die Regierungskrise auf dem Höhepunkt

Stürmische Reichstagssitzung — SPD. gegen Reichswehr
Marx verteidigt — Stresemann vermittelt

Reichstagssitzung vom 15. Dezember

Präsident Löbe eröffnete die Sitzung des Reichstags um 2 Uhr. Am Regierungstische: Reichskanzler Dr. Marx, Außenminister Dr. Stresemann, Reichswehrminister Dr. Geßler und die übrigen Mitglieder des Reichskabinetts.

Die Vorlage zur Verlängerung des Sperrgesetzes für die Fürstenauseinandersetzung wird in zweiter und dritter Lesung gegen die Stimmen der Deutschnationalen und Völkischen angenommen. Der Präsident stellt fest, daß die erforderliche Zweidrittelmehrheit vorliegt.

Es folgt dann die dritte Lesung des Nachtragshaushalts. Verbunden damit sind die Mißtrauensvoten der Kommunisten gegen das Reichskabinett und gegen den Reichswehrminister im besonderen.

Unter allgemeiner Spannung nimmt sofort

Reichskanzler Dr. Marx

das Wort zu folgender Erklärung:

„Die Fraktion der Sozialdemokratischen Partei hat durch Beschluß vom 9. Dezember festgestellt, daß sie eine

Entscheidung über die künftige Gestaltung der Reichsregierung

für notwendig halte, und daß sie diese Entscheidung bei der dritten Lesung des Nachtragsetats herbeiführen werde. Die Reichsregierung ließ sich demgegenüber von dem Gedanken leiten, daß angesichts der außenpolitischen Lage und der dadurch gegebenen Notwendigkeit, für die Lösung einiger bedeutsamen, in Genf noch unentschieden gebliebenen, Restfragen verhandlungsfähig zu bleiben,

eine Regierungskrise, wenn irgend möglich, vermieden werden müsse.

Aus der Gesamtentwicklung der letzten Zeit heraus hat die Reichsregierung daher die Initiative für Verhandlungen mit der Sozialdemokratie, als der größten Oppositionspartei, zur Erzielung einer

Verbreiterung der Regierungsbasis

ergriffen.

Die Regierungsparteien billigten ohne Ausnahme diesen Entschluß der Regierung, so daß am Nachmittag des 15. Dezember der Sozialdemokratischen Partei mitgeteilt werden konnte, die Reichsregierung sei in Übereinstimmung mit den Regierungsparteien bereit, in Verhandlungen mit der sozialdemokratischen Fraktion einzutreten mit dem Ziele der

Bildung der Großen Koalition.

Die sozialdemokratische Fraktion hat dann bekanntlich gestern abend sich zwar zu Verhandlungen über die Bildung der Großen Koalition bereit erklärt, sogleich aber den Rücktritt der Reichsregierung verlangt.

Die von der Reichsregierung und den Regierungsparteien beabsichtigten Verhandlungen mit der sozialdemokratischen Fraktion hätten ihren Fortgang genommen, ohne daß die Autorität der Regierung nach innen und außen geschwächt worden wäre. Der geforderte Rücktritt der Reichsregierung müßte für längere Zeit zu einer nur geschäftsführenden Regierung führen, da unter den obwaltenden Verhältnissen

eine rasche Lösung der Krise unmöglich

erscheint. Die Reichsregierung vermag die Verantwortung für einen solchen Zustand, der mit den schwersten Nachteilen vor allem für unsere außenpolitischen Interessen verbunden sein muß, nicht zu übernehmen; sie muß diese Verantwortung denjenigen Parteien des Reichstages überlassen, die durch ihre Beschlüsse ihn herbeiführen. Namens der Reichsregierung habe ich daher die Erklärung abzugeben, daß

die Regierung entschlossen ist, nicht zurückzutreten.

Das weitere muß sie der Entschließung des Reichstages überlassen." (Beifall rechts und in der Mitte.)

Im Anschluß hieran spricht **Abgeordneter Scheidemann (Soz.).** Scheidemann weist einleitend auf die schwere Entscheidung hin, die bevorstehe, und erklärt sodann: Die Sozialdemokratische Partei versteht es durchaus, daß es den Offizieren der alten Armee schwer fällt, sich in die neuen Verhältnisse hineinzufinden; es muß aber eine Staatsgewalt da sein, die imstande ist, ihre Autorität aufrechtzuerhalten. Eine Reichswehr, die fast das Gegenteil eines Friedensinstruments darstellt (lebhafter Widerspruch rechts), muß reorganisiert werden. Ich danke dem Herrn General Heye für seine Erklärung, aber der von ihm als erwünschtes Ziel bezeichnete Zustand der Reichswehr ist eben noch nicht vorhanden.

Abgeordneter Scheidemann macht dann nähere Angaben über die

Verträge zwischen den Junkersflugzeugwerken und Moskau,

an denen das Reichswehrministerium unmittelbar mitgewirkt habe. Als er erklärt: An den Verträgen mit Rußland ist der General Hasse beteiligt, der mit falschem Namen unterzeichnet hat, entsteht große Unruhe rechts. Zurufe: „Unerhört! Lump! Raus!" Abgeordneter Graf Westarp (Dn.): „Das ist Landesverrat!" — Unter großer Erregung verlassen die Deutschnationalen und Völkischen den Saal. Scheidemann wiederholt dann im einzelnen alle Angriffe, die in letzter Zeit gegen die Reichswehr erhoben worden sind. Daher fordert die Sozialdemokratie eine Reform der Reichswehr an Haupt und Gliedern. Ein anderer Geist muß in die Reichswehr einziehen.

Die Sozialdemokratie hat schon ihre Forderungen der Reichsregierung überreicht: Verbot jeglicher Verbindung von Angehörigen der Reichswehr und Reichsmarine mit den vaterländischen Verbänden, Verbot jeglicher Spenden an die Reichswehr, genaue Kontrolle des Reichswehrersatzes, keine Sowjetmunition mehr für die deutschen Geschütze usw.

Dr. Geßler hat sieben Jahre an der Spitze der Reichswehr gestanden; das Ergebnis sind die heutigen Zustände. Deshalb verweigert die Sozialdemokratie besonders Dr. Geßler das Vertrauen. Wenn in der Koalition alles zerschlagen ist, so ist es geschehen durch die Schuld des deutschnational gesinnten Dr. Scholz. Die Sozialdemokratie wird ein

Mißtrauensvotum gegen die gesamte Reichsregierung

einbringen.

Reichskanzler Dr. Marx gibt folgende Erklärung ab:

„Entsprechend ihrer grundsätzlichen Einstellung zur Reichswehr fällt es der Reichsregierung nicht schwer, zu den Wünschen Stellung zu nehmen, die in bezug auf die Reform der Reichswehr in der Öffentlichkeit laut geworden sind. Mit der überwältigenden Mehrheit des Reichstags ist die Reichsregierung der Ansicht, daß die Schlagfertigkeit der Wehrmacht der Republik und ihr Zusammenhalt erhalten werden müssen.

Eine Politisierung der Reichswehr lehnen wir ab. Vielmehr wird die ganze Schulung und Erziehung der Reichswehr nach wie vor auf die Treue zur bestehenden republikanischen Staatsform und zur Pflichterfüllung gegenüber den verfassungsmäßigen Gewalten abgestellt. Der Einstellung von Elementen, die sich nachweislich verfassungsfeindlich betätigt haben, in die Reichswehr werden wir uns mit allen Mitteln widersetzen. Unser Ziel ist, die Zusammenarbeit zwischen der Bevölkerung und ihren Vertretern in den Parlamenten in Stadt und Land und der Reichswehr immer inniger zu gestalten, um das in manchen Kreisen bestehende Mißtrauen zu bekämpfen. Dazu gehört auch, daß sich der Ersatz der Reichswehr aus allen Bevölkerungsschichten und allen Teilen des Reiches zusammensetzt. Denn die Wehrmacht kann ihre Aufgabe nur erfüllen, wenn sie von dem Vertrauen des ganzen Volkes getragen ist. Dies vorausgesetzt, habe ich zu den einzelnen Beschwerdepunkten folgende Ausführungen zu machen:

1. **Den Angehörigen der Reichswehr ist die Zugehörigkeit und durch scharfe Befehle das Zusammenarbeiten mit politischen Verbänden aller Richtungen, zu denen sogenannte Wehrverbände in erster Linie gehören, verboten. Diese Bestimmungen werden strengstens durchgeführt und Zuwiderhandlungen sollen im Rahmen der bestehenden Gesetze und Bestimmungen streng geahndet werden.**
2. **Die Frage von Geldspenden unterliegt zur Zeit einer Neuregelung, nach der die Annahme von privaten Geldspenden jeder Art der Zustimmung des Ministers bedarf.**
3. **Eine Nachweisung der auf privaten Vertrag beim Reichsheer angestellten Personen kann dem Reichstag auf Wunsch bis zum Ende des Etatsjahres vorgelegt werden.**
4. **Die Bestimmungen für das Ersatzwesen im Heere sind auf Grund des ihm im Heergesetz verliehenen Verordnungsrechtes vom Herrn Reichspräsidenten im Jahre 1921 erlassen. Es wird zur Zeit geprüft, ob und inwieweit Veranlassung vorliegt, dem Herrn Reichspräsidenten Änderungen in diesen Bestimmungen vorzuschlagen. Die unteren Verwaltungsbehörden werden übrigens schon jetzt zwecks Auskunftserteilung weitgehend in Anspruch genommen.**

Wenn ich zum Schlusse zur Rede des Herrn Abg. Scheidemann komme, so kann ich über diese Rede nur mein tiefstes Bedauern zum Ausdruck bringen. Wenn ich hier auf Einzelheiten und einzelne Vorgänge, die Herr Scheidemann in seiner Rede vorgetragen hat, nicht ein[illegible] erkennen wollte: Jedenfalls liegen sie so weite Zeit zurück und haben sich unter so anders gearteten Verhältnissen zugetragen, daß ich ihr Vorbringen heute in keiner Weise für richtig erachten kann. Ich muß im übrigen mein stärkstes Befremden darüber zum Ausdruck bringen, daß eine große Zahl von Einzelheiten hier vorgetragen worden sind, die erst vor kurzem der Reichsregierung zur Kenntnis gebracht worden sind. Es ist die Prüfung alles Vorgetragenen und Mitteilung des Ergebnisses zugesagt worden. Ich muß es dem Geschmack des einzelnen überlassen, das Vorbringen dieser Sachen an dieser Stelle zu bewerten, ehe die Prüfung stattgefunden hat. (Lebhafter Beifall rechts und in der Mitte.) Die eingeleitete Untersuchung hat übrigens bereits jetzt die Unrichtigkeit einer ganzen Anzahl der mitgeteilten Vorgänge ergeben.

Diese einseitige Darstellung, wie sie der Herr Vorredner beliebt hat, wirft auf die Zustände in unserer Reichswehr ein durchaus falsches Bild. Gerade gegenüber dieser Sachlage und da in den letzten Wochen und Monaten ja überhaupt unserer Wehrmacht zahlreichen Angriffen ausgesetzt gewesen ist, und da in der Öffentlichkeit Stimmen laut geworden sind, die in ihrer Zuverlässigkeit zweifeln, halte ich es für eine selbstverständliche Pflicht, zu erklären: Die Reichsregierung hegt einen solchen Zweifel nicht. **Sie ist sicher, daß die Wehrmacht in jeder Lage ein sicheres Instrument des Staates ist. Dies hier auszusprechen, und der Reichswehr für die stille und selbstlose Arbeit im Dienste des Vaterlandes zu danken, ist mir in dieser Stunde Pflicht und Bedürfnis.** (Lebh. Beifall in der Mitte und rechts, Händeklatschen bei den Deutschnationalen.)

Nach einstündiger Pause bedauert Abg. Stöcker (Komm.), daß Scheidemann wohl Material über Beziehungen zwischen Rußland und der Reichswehr angekündigt habe, daß er aber tatsächlich keins beigebracht habe.

Abg. v. d. Schulenburg (Dn.) gibt dann eine Erklärung ab, in der es heißt: „Der Deutsche Reichstag ist heute durch die Ausführungen des Abg. Scheidemann, die uns mit tiefster Entrüstung erfüllen, der Schauplatz eines Vorkommnisses geworden, das wir in einer deutschen Volksvertretung bisher für unmöglich gehalten haben." (Lebh. Zustimmung rechts, Gelächter b. d. Soz.)

Die Vermittlungsrede Wirths

Abgeordneter Dr. Wirth (Zentr.): Wir haben mit Spannung der heutigen Debatte entgegengesehen, wir meinten, daß nach den Vorgängen in Genf und nach der Aufnahme der Ergebnisse der Genfer Verhandlungen in der ganzen Welt hier auch im Deutschen Reichstag über die Frage der Freiheit unserer Nation für die Zukunft eine ernste und würdige Aussprache angemessen gewesen wäre. („Sehr richtig!" von allen Seiten des Hauses.) Die Parteien der Mitte, die Fraktion des Zentrums und, soviel ich gehört habe, auch die der Demokraten, sind

über den Verlauf der bisherigen Debatte bitter enttäuscht.

Wir können die Aufgabe einer wahrhaft nationalen Politik nicht darin sehen, eine große Aufzählung von Einzelheiten von Verfehlungen irgendwelcher Art ohne politische Gesichtspunkte vorzunehmen. Für uns steht im Vordergrund das deutsche Land. Ich spreche es offen aus, daß die Frage der Staatsform erst in zweiter Linie steht hinter der Frage des Heils unseres Vaterlandes. (Lebhafter Beifall rechts und in der Mitte.) **Denn die Staatsform ist nicht Selbstzweck. Sie steht im Dienste der Nation. Wir können die Einzelfälle, die Scheidemann hier vorgetragen hat, nicht lösen aus den Zeiten, aus denen sie herstammen.** Ich erinnere mich zum Beispiel der Sitzung, wo mir die schwersten Vorwürfe wegen Oberschlesien und der Ostgrenze erwachsen sind. Ich habe dazu geschwiegen in jenen Stunden der Jahre 1921 und 1922, wo es vaterländische Pflicht war, erst einmal für die Sicherheit deutschen Landes zu sorgen. **Wir haben geschwiegen, aber politisch und vaterländisch gehandelt.**

Sie kennen die Vorwürfe, die uns wegen der

Erfüllungspolitik

gemacht wurden. Aber wir haben uns nicht abbringen lassen von jener Linie, das zu leisten, was in unseren Kräften stand. Da wurde deutlich, daß der Griff nach der Ruhr in Frankreich geradezu eine mystische Kraft erlangt hatte. Der zweite Gefahrenherd war Polen. Wir spürten den wachsenden Druck an unseren Ostgrenzen. **In diesen Stunden hat die Reichsregierung und hat der damalige Reichspräsident Ebert das getan, was zur Sicherung der Ostgrenze nötig gewesen ist.** Der französische Griff nach dem Rhein und die Invasion einer polnischen Armee hätten uns ja in die Zeiten vor Friedrich den Großen zurückgeworfen. Die Abwehr dagegen haben wir organisiert und einen Grenzschutz aufgezogen, der keiner Partei dienstbar war, sondern das gemeinsame Werk der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei, des Zentrums, der Demokraten und Sozialisten gewesen ist.

Seit den Tagen, wo Deutschland in den **Völkerbund** eingetreten ist, ist gesamtpolitisch eine

neue Situation

entstanden, der wir Rechnung tragen müssen. Es ist ganz unverkennbar, daß die politische Entwicklung Deutschlands durch den Völkerbund eine neue Wendung bekommen hat. Aber ist denn heute alles aufgeräumt, was an Befürchtungen aus vergangenen Jahren noch zurück[illegible] die Wegnahme Wilnas, an gewisse phantastische Pläne, die immer wieder in Polen auftauchten. Ich kann mir ein Deutschland nicht vorstellen, das nicht in allererster Linie die Sicherung erstrebt. Seit Jahren führe ich ein

energisches Ringen um die deutsche Republik.

Wir haben die republikanische Bewegung weitergeführt und immer mehr das Bekenntnis zur Republik betont. Ein Staat, den man in seiner Form und in seinem Symbol nicht bejaht, und zwar nicht nur vernunftgemäß, sondern leidenschaftlich bejaht, ein solcher Staat muß verkommen und kann niemals in die Höhe geführt werden. („Sehr wahr!") Wenn also die Idee des neuen Staates nicht längst in den Herzen der Führer der Reichswehr verankert ist, und wenn die Reichswehr nicht sieht, daß der neue Staat eine ganz andere Aufgabe hat als der vergangene, nämlich das Hineinwachsenlassen der großen Scharen des Proletariats in diesen Staat; dann wird die Reichswehr in dem Kampf zwischen rechts und links vernichtet. So wie es jetzt ist, ist die Wehrmacht auch in ihrer bescheidenen Aufmachung nicht haltbar und wird zerstört werden, wenn nicht jetzt endlich mutige Männer der Wehrmacht das Bekenntnis zum neuen Staat in eine Form bringen, die das Mißtrauen in großen Schichten des deutschen Volkes beseitigt. **Wir verlangen Trennung der Wehrmacht von Geheimorganisationen.** Rathenau, gegen den sich die größte Wahnsinnstat richtete, hat über die Freiheit der Nation anders gedacht, als seine haßerfüllten Attentäter. In dem Herzen dieses Juden schlummerte mehr Nationalbewußtsein als in den Köpfen seiner gegnerischen Hetzer, die ihn in engstirniger Leidenschaft in das Grab stürzten. Mit Rußland mußten wir zu dem Rapallo-Vertrag kommen, ich kämpfe ja seit je für die europäische Solidarität. Ohne Einbezie[illegible] der Wirtschaftskräfte Rußlands kann dieser Erdball nicht me[illegible] Eintritts in den Völkerbund darf die Ve[illegible] n sie muß noch gefestigt [illegible] nzen weiten Welt nützt, [illegible] e Köpfe zerschlag[illegible]

Ic[illegible] usspricht, daß die noch a[illegible] lösen sind, aber wir ha[illegible] dunkeln zu lassen, indem [illegible] Unglück Deutschlands [illegible]

M[illegible] artei, wenn in dieser [illegible] rhörter Form eine Polit[illegible] hinausläuft, so hat eine [illegible] chten größere Bevölke[illegible] politischen Sinn. („Se[illegible] nd verloren. Dann ist e[illegible] chen Schichten dem neue[illegible] n in ganz Deutschland [illegible] stehen dem neuen Sta[illegible] und feindlich gegenüber [illegible] eine Regierung des deut[illegible] nze innere Ingrimm sich [illegible] fe, die letzte Säbelklin[illegible] blenkung von dieser Ka[illegible] e Aufgabe, die jede Re[illegible] muß, um alle Organisat[illegible] he Republik, die die Id[illegible] heit der Nation und de[illegible] der Staat, dem wir un[illegible] e Republikaner, über al[illegible] an die erste und entsch[illegible] und Händeklatschen im 3[illegible]

[illegible] enen (Komm.) gegen [illegible] n Vorstoß der SPD. gleichfalls ab.

Die Rede Scheidemanns sei geeignet, im In- und Auslande ein vollkommen falsches Bild von der Einstellung der deutschen Reichswehr zu geben, an deren Verfassungstreue ein Zweifel nicht gestattet ist und die diese ihre Treue zum Staat wiederholt durch die Tat bewiesen hat. Die Deutsche Volkspartei werde alle Bestrebungen, die geeignet sein können, das Vertrauen zu unserer Wehrmacht zu erschüttern oder ihren Aufbau gefährden, nachdrücklich bekämpfen. (Beifall.)

Nach weiterer Debatte vertagt sich das Haus auf Freitag, 12 Uhr.

Dr. Marx und Graf Westarp beim Reichspräsidenten

Die Fühlungnahme nach rechts

Berlin, 17. Dez. (12 Uhr mittags.) Wie das Wolffbüro erfährt, empfing Reichspräsident von Hindenburg heute vormittag gegen 10 Uhr den Reichskanzler Dr. Marx, der ihm über die parlamentarische und die Lage des Kabinetts Bericht erstattete. Im Anschluß an diese Besprechung empfing der Reichspräsident den Grafen Westarp. Es ist anzunehmen, daß dabei die Möglichkeiten der weiteren Entwicklung der parlamentarischen Krise, namentlich im Hinblick auf die Stellung besprochen wird, die die Deutschnationalen heute dem sozialdemokratischen Mißtrauensantrag gegenüber einnehmen werden. In parlamentarischen Kreisen spricht man auch von einer Fühlungnahme zwischen der Deutschen Volkspartei und den Deutschnationalen, um doch noch die Stimmenthaltung der deutschnationalen Fraktion zu erreichen. Es verlautet, daß die Deutschnationalen sich unter Umständen mit einer Erklärung der volksparteilichen Fraktion zufrieden geben würden, daß die Große Koalition für die Volkspartei als erledigt gilt. In der Tat herrscht bei allen Parteien der Eindruck vor, daß die Verbreiterung der Regierung nach links, wenigstens im Augenblick, außer Diskussion steht, nachdem die Sozialdemokraten durch ihre Rücktrittsforderung, die Rede Scheidemanns und das Mißtrauensvotum die Ansätze der Linksentwicklung zerstört haben. Im Reichstag herrscht heute vormittag bereits reges Leben, da mehrere Fraktionen vor dem Plenum zu Sitzungen zusammengetreten sind. Die heutige Abstimmung über das Mißtrauensvotum wird allgemein mit Spannung erwartet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319261217-16/fragment/page=0017